

Jean Gibson

TRAINING



IM CHRISTENTUM•2

Aufbaukurs

Training im Christentum 2

Jean Gibson

Aufbaukurs

Paperback, 176 Seiten

Artikel-Nr.: 255602

ISBN / EAN: 978-3-89397-602-7

Weitere 13 Lektionen bietet dieser dritte Band - »Aufbaukurs«: Die Autorität der Bibel, Die Stellung des Gläubigen zu Christus, Der Wille Gottes, Lebensziele erreichen (2 Teile), Umgang mit Gottes Gaben, Der Geist Gottes – Person und Werk – sein Werk in den Gläubigen, Gaben des Geistes, Dienst, Persönliche Heiligung, Abseits vom Herrn, Die Wiederkunft Jesu Christi. Darüber hinaus umfasst er drei Anhänge mit den Themen: Beschreibung der Geistesgaben, »Nicht um bedient zu werden« und Unterschiedliche Ansichten von der Wiederkunft ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

dlv

Jean Gibson

Training im Christentum 2

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 1989
2. Auflage 1991
3. Auflage 1992
4. Auflage 1997
5. Auflage 2002

© der amerikanischen Ausgabe 1980
by Fairhaven Bible Chapel,
San Leandro, Californien, USA
Originaltitel: Intermediate Christian Training
© der deutschen Ausgabe 1989
by CLV • Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld
Umschlag: Dieter Otten, Berge neustadt
Satz: Typoservice, Bielefeld
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 3-89397-602-7

Inhalt

Vorwort	7
LEKTION 1	
Die Autorität der Bibel	9
Studienführer zu Lektion 1	19
LEKTION 2	
Die Stellung des Gläubigen in Christus	23
Studienführer zu Lektion 2	29
LEKTION 3	
Der Wille Gottes	33
Studienführer zu Lektion 3	39
LEKTION 4	
Lebensziele erreichen (Teil I)	43
Studienführer zu Lektion 4	49
LEKTION 5	
Umgang mit Gottes Gaben	57
Studienführer zu Lektion 5	63
LEKTION 6	
Lebensziele erreichen (Teil II)	67
Studienführer zu Lektion 6	67
LEKTION 7	
Der Geist Gottes – Person und Werk	77
Studienführer zu Lektion 7	83
LEKTION 8	
Der Geist Gottes – Sein Werk in den Gläubigen	87
Studienführer zu Lektion 8	95
LEKTION 9	
Gaben des Geistes	99
Studienführer zu Lektion 9	107
LEKTION 10	
Dienst	111
Studienführer zu Lektion 10	113

LEKTION 11	
Persönliche Heiligung	117
Studienführer zu Lektion 11	125
LEKTION 12	
Abseits vom Herrn	131
Studienführer zu Lektion 12	139
LEKTION 13	
Die Wiederkunft Jesu Christi	143
Studienführer zu Lektion 13	151
ANHANG A	
Beschreibung der Geistesgaben	155
ANHANG B	
„Nicht um bedient zu werden“	161
ANHANG C	
Unterschiedliche Ansichten von der Wiederkunft Christi	170

Vorwort

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre . . . zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“ (2. Tim. 3,16.17). Hier stellt uns Gott ein klares Ziel vor Augen – den Christen als „vollkommenen“, erwachsenen „Menschen Gottes“, dessen geistliche Reife sich in seinen praktischen Fähigkeiten zu „jedem guten Werke“ äußert – und ein einzigartiges Mittel: „alle Schrift“, angewandt in Lehre und praxisbezogener „Unterweisung zur Gerechtigkeit“.

Diese Aufgabe ist heute wieder stärker ins Bewußtsein gerückt. Davon zeugt die große Anzahl des gegenwärtig erscheinenden bibelbezogenen Lehr- und Schulungsmaterials sowie auch die zunehmende Zahl innergemeindlicher und überörtlicher Seminare und Kurswochenenden.

Ein von vielen Teilnehmern und Leitern oft empfundener Mangel ist jedoch, daß vieles davon häufig auf die Theorie beschränkt bleibt, weil Zeit und Gelegenheit zu praktischer Übung und Anwendung fehlen. Ebenso sind fast alle auf eine längere Zeitspanne angelegten Bibel- und Bibelfernkurse auf die Vermittlung theoretischer Kenntnisse in Lehr- und Lebensfragen beschränkt.

Die fünfteilige Kursreihe „Training im Christentum“ (Erscheinungstermine: Kurs 1: 1988, Kurs 2 und Neuauflage Kurs 0: Frühjahr 1989, Kurs 3: Ende 1989, Kurs 4: 1990) versucht dieser Problemstellung Rechnung zu tragen. Die einzelnen Bände wollen nicht als bloße „Kurse“ verstanden werden, die lediglich gelernt und schriftlich abgeprüft werden, sondern – wie der Titel sagt – als Teil eines „Trainingsprogramms“ im christlichen Glauben, das durch eine konsequente Verbindung von Lehre und praktischen Aufgaben dem jungen Christen beim Erwerb und der Anwendung praktischer geistlicher Fähigkeiten Hilfe leisten möchte.

Das Material dieser Reihe ist vor etwa zehn Jahren an der Fairhaven Bible Chapel, San Leandro, Californien (einer selbständigen örtlichen Gemeinde nach neutestamentlichem Muster, in der übrigens auch W. MacDonald, weltbekannter Autor zahlreicher Veröffentlichungen zu Jüngerschaft, Seelsorge, Gemeinde und Bibelauslegung, als Mitarbeiter tätig ist) entwickelt und erprobt worden. Inzwischen sind diese Kurse in mehrere Sprachen übersetzt und in deutsch in ihrer Rohform schon seit etlichen Jahren in Gemeinden vor allem in Österreich und Süddeutschland mit deutlich spürbarem Segen eingesetzt worden. Eine immer stärker einsetzende Nachfrage führte dazu, daß sie nun auch in verbesserter

und überarbeiteter Form allgemein zugänglich gemacht werden.

Allerdings sollte man eines nicht vergessen. Kein Material – auch das vorliegende nicht – ist ein „Wundermittel“. Entscheidend ist der Charakter und die geistliche Hingabe der Person, die das Material präsentiert, und die Motivation und Lernbereitschaft derer, die damit arbeiten sollen. Sofern dies aber gegeben ist, kann dieser Trainingskurs ein hilfreicher Schritt hin zu dem großen Ziel der Ausbildung geistlich reifer und fähiger Mitarbeiter sein.

Die im Kurs angeführten Bibelstellen wurden nach der Revidierten Elberfelder Bibelübersetzung zitiert. Für Leiter und Lehrende ist zu dem Kurs ein Leiterheft mit vielen praktischen Anregungen und Ratschlägen erschienen, das kostenlos beim Verlag bezogen werden kann.

Alois Wagner

Die Autorität der Bibel

„Er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Matth. 7,29). Die Menschen, die Jesus Christus reden hörten, waren erstaunt. Sie hörten gebannt zu, während Jesus vollmächtig, wahrhaftig und mit Überzeugungskraft predigte. Alle Versuche, Ihn zu kritisieren, waren erfolglos. Was die großen Propheten von früher gekennzeichnet hatte, war auch an Jesus zu beobachten, allerdings in einer noch viel überzeugenderen Weise. Hier war wahre Autorität! Aus welcher Quelle stammte sie? Ihr Ursprung war das Wort Gottes (Mark. 7,13; Luk. 4,4; 8,11; 11,28). Ihr Ursprung war das Wort, das Jesus von den Worten der Menschen unterschieden hatte (Matth. 15,3). Ihr Ursprung waren die „Aussprüche Gottes“ (Röm. 3,2). Wenn Jesus sagte: „Es steht geschrieben“, dann gab es keinen Zweifel daran, worauf Er sich bezog. Er zitierte ständig die Heilige Schrift. Sie war die Wahrheit (Dan. 10,21; Joh. 17,17). Die Heilige Schrift enthielt keinen Irrtum; Irrtum war die Folge einer fehlenden Kenntnis der Schrift (Mark. 12,24).

Der autoritative Anspruch der Bibel

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ (2. Tim. 3,16). Die Heilige Schrift stammt von Gott, der sie durch Menschen „eingehaucht“ (so wörtlich) hat. „Von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist“ (2. Petr. 1,21). Die Schrift wurde gegeben „nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten“ (1. Kor. 2,13). Das zeigt nicht, auf welche Art und Weise Gott die Schrift „eingehaucht“ hat. Aber die obigen Aussagen beziehen sich auf die ganze Heilige Schrift; ihre Worte sind nicht das Produkt der bloßen menschlichen Intelligenz, sondern sind Worte des Geistes Gottes. Deshalb konnte Jesus sich auf das beziehen, was Gott gesagt hat (Matth. 15,4). Selbst die kleinste Verzierung eines Buchstabens wird nicht vergehen (Matth. 5,18–19). Die Schrift kann nicht aufgelöst werden (Joh. 10,35). Sie muß erfüllt werden, hat Jesus gesagt. Wie könnte es auch anders sein, kommt sie doch aus dem „Mund Gottes“ (Matth. 4,4)!

Propheten waren einfach die Boten Gottes (Matth. 11,10). Sie waren Männer, an die das Wort des Herrn „erging“. Seit Mose erhoben die Propheten wiederholt diesen Anspruch (2. Mo. 4,10–16; 5. Mo. 4,2; Jer. 1,7–9; Am. 3,8; Jes. 40,5; 58,14; Mi. 4,4; Jer. 9,12). Die Wendung

„So spricht der Herr“ kommt ca. 2600 Mal im Alten Testament vor. Ein Schreiber nach dem anderen anerkannte die Autorität dessen, der vor ihm geschrieben hatte, und achtete darauf, daß er diesem nicht widersprach.

Das Neue Testament zitiert das Alte Testament wiederholt als „Wort Gottes“ oder als „Heilige Schrift“ (Röm. 1,2). Ein großer Teil des Neuen Testaments bestehe aus alttestamentlichen Zitaten. Paulus sprach mit denselben Ausdrücken von seinen eigenen Schriften (1. Kor. 14,37). Petrus stellt die Schriften von Paulus auf eine Stufe mit den alttestamentlichen Schriften (2. Petr. 3,16). Das Schreiben des Neuen Testaments war von göttlicher Autorität begleitet (Matth. 10,19–20; Joh. 14,26; 16,12–15). Das letzte Buch wird Gott zugeschrieben (Off. 1,1) und endet mit einer Warnung vor dem Hinzufügen oder Wegnehmen von seinen Worten (Off. 22,18–19). Die Bibel spricht von sich als dem Wort Gottes, das „lebendig und wirksam“ (Hebr. 4,12) und ein „unvergänglicher Same“ ist, der zur Wiedergeburt des Menschen führt (1. Petr. 1,23). In der Bibel finden wir Prophetie und Erfüllung, Verweis und Querverweis, autoritativer Anspruch und autoritative Anerkennung. In der Bibel haben wir 66 verschiedene Bücher, die von über 40 Männern über eine Zeit von 1500 Jahren hinweg geschrieben wurden und wie Steine in einem großartigen Gebäude zusammenpassen. Die Bibel ist das größte Buch, das den Menschen je gegeben wurde.

Die Überlieferung der Bibel

Wie können wir sicher sein, daß wir die exakten Worte, die Gott eingegeben hat, vor uns haben und keine anderen? Besitzen wir die richtigen Bücher und die richtigen Texte dieser Bücher, die ursprünglich gegeben wurden? Was Gott uns auf übernatürliche Weise schenkte, konnte Er auch erhalten und bewahren. Die Einheit der Bibel, wie wir sie heute haben, ist an sich schon ein Zeugnis. Die 66 Bücher unserer Bibel wurden seit ihrem Ursprung von Gemeinschaften von Gläubigen als Bücher akzeptiert, die göttliche Autorität besitzen. Wenn Männer zusammentrafen, um über die oben genannten Fragen nachzudenken, anerkannten sie stets das, was von den Gläubigen allgemein anerkannt wurde. Wert und Autorität der biblischen Bücher wurden nicht durch ein Dekret der Kirche oder durch Abstimmung begründet. Sie hatten diesen Wert und diese Autorität schon immer. Sie waren von bekannten, führenden Männern geschrieben worden. Solche Männer Gottes im Alten Testament wie Mose, Josua, Samuel, David, Jesaja und Jeremia – oder Paulus, Petrus, Johannes und Matthäus im Neuen Testament – waren schon anerkannt und bestätigt. Die Gläubigen anerkannten ihre Schriften von Anfang an,

wie Jesus das Alte Testament anerkannt hat (Joh. 10,31–36; Luk. 24,44); es besaß für Ihn göttliche Autorität.

Im Jahre 1546 fügte die Römische Katholische Kirche zum Alten Testament, das von den Juden anerkannt war, noch 14 Bücher hinzu. Sie werden *Apokryphen* genannt. Dieses Wort bedeutet „von zweifelhafter Echtheit“. Kein Buch der Apokryphen nimmt für sich in Anspruch, Wort Gottes zu sein. Weder Jesus Christus noch irgendein anderer der Schreiber des Neuen Testaments zitiert aus diesen Büchern. Die heutigen Standardübersetzungen der Bibel, abgesehen von den römisch-katholischen Übersetzungen, enthalten dieselben alttestamentlichen Bücher wie die, die von den Juden anerkannt werden. Das letzte Buch des Alten Testaments wurde 400 v. Chr. geschrieben, und die Gruppe von Büchern, die unseren 39 Büchern des Alten Testaments entsprechen, wurde nicht später als 200 v. Chr. festgelegt.

Das früheste Buch des Neuen Testaments wurde um 45 n. Chr. geschrieben, das letzte Buch (die Offenbarung) vor 100 n. Chr. Um 95 n. Chr. lagen die Briefe des Paulus gesammelt vor.

Um 170 n. Chr. bestand das Neue Testament in seiner heutigen Form (von einer letzten Entscheidung über den 2. Petrusbrief abgesehen). Andere Bücher wurden als hilfreich, aber nicht als göttlich inspiriert angesehen (1. und 2. Brief von Clemens, Barnabas, Didaché). Andere wurden ganz abgelehnt (Thomasevangelium). Wieder andere wurden als Fälschungen erkannt (Petrusevangelium). Es gibt keine „verlorenen Bücher“ der Bibel. Das Neue Testament enthält heute die 27 anerkannten Bücher jener Tage, keine anderen.

Wurde der Text dieser Bücher seit dieser Zeit so geändert, daß man sich heute nicht mehr auf sie verlassen kann? Nein, der Herr hat Sein Wort bewahrt. Im Jahre 1947 wurden am Toten Meer Dokumente entdeckt, unter denen sich alttestamentliche Manuskripte befanden, die aus dem Jahr 125 v. Chr. datieren. Diese Texte bestätigen die Zuverlässigkeit unserer heutigen Übersetzungen. Sie stimmten mit Manuskripten aus dem 9. Jh. überein, die man bis dahin gekannt hatte. Beim Kopieren von Manuskripten zählte man zur Kontrolle jedes Wort und jeden Buchstaben, um einen genauen Vergleich mit dem Original zu haben. Ein Spezialist auf dem Gebiet des Textes des Alten Testaments, Dr. R. Laird Harris, sagt: „Von Geringfügigkeiten abgesehen ist nicht einmal ein Teil von Tausend zweifelhaft, und es besteht kein einziger objektiver Hinweis darauf, daß lehrmäßige Unterschiede in wichtigen Gebieten durch diesen Prozeß des Kopierens veranlaßt worden sein könnten.“¹

Auf dem Gebiet des Neuen Testaments stehen uns über 4.500 griechische Manuskripte des Neuen Testaments oder von Teilen des Neuen Testaments zur Verfügung. Einige Fragmente sind aus dem Jahr 130 n. Chr.. Große Teile des Neuen Testaments könnten aufgrund von Zitaten von Kirchenführern aus dem zweiten Jahrhundert rekonstruiert werden. In Museen findet man vollständige Bibeln in ihrer ursprünglichen Form aus dem 4. Jh.. Sir Frederick Kenyon, der frühere Direktor des Britischen Museums, sagt: „Sowohl die Echtheit als auch die generelle Unversehrtheit der Bücher des Neuen Testaments kann als endgültig bewiesen betrachtet werden.“²

Es ist offensichtlich, daß uns unzählige Abschriften den korrekten Text der Bibel garantieren. Wo sind jedoch die Originalschriften? Einmal sollten wir festhalten, daß wir keine einzige Originalkopie von Werken haben, die von Autoren wie Plato, Cicero oder Herodot geschrieben wurden; niemand bezweifelt jedoch ernsthaft den Text ihrer Schriften. Die biblischen Handschriften werden näher an die Originalschriften datiert als alle anderen alten literarischen Werke. Außerdem ist die Zahl der biblischen Handschriften viel größer. Von Cäsars „Gallischem Krieg“ haben wir nur 10 alte Handschriften, wobei die früheste 900 Jahre nach der Originalschrift geschrieben wurde.³ Dasselbe trifft auf viele andere Klassiker zu. Die Kopien, die wir vom Text des Neuen Testaments besitzen, wurden zum Teil innerhalb von 100 Jahren nach Abfassung der Originalschriften angefertigt (und liegen für diesen Zeitraum in Fragmenten vor; innerhalb von 250 Jahren nach Abfassung der Originalschriften liegen größere zusammenhängende Teile vor). Es gibt keinen Grund, im Blick auf unsere Abschriften skeptisch zu sein.

Zeugnisse über die Bibel

Die Bibel ist ein geschichtliches Buch, nicht ein Buch philosophischer Spekulationen. Sie enthält ständig Bezüge auf die alten Weltreiche (Ägypten, Assyrien, Babylonien, Persien, Griechenland und Rom). Die Führer der Weltpolitik der entsprechenden Perioden tauchen auf ihren Seiten auf (Nebukadnezar, Darius, Sanherib, Kyros, Herodes und römische Kaiser). Ständig werden Städte, Ortsnamen, Titel und Ereignisse genannt. Gebräuche, Handelspraktiken und andere kulturelle Gegebenheiten sind ineinander verflochten. Wenn die Schreiber – wie uns Kritiker oft glauben machen wollen – sich im Nachhinein Geschichten ausgedacht oder bloße Legenden und Mythen niedergeschrieben hätten, hätte es zahllose Gelegenheiten gegeben, ungenau zu sein. Wiederholt wurden Aussagen und Angaben der Bibel angegriffen und als Irrtümer bezeichnet; diese Angriffe wurden stets durch Beweismaterial, das später auf-

getaucht ist, widerlegt. Die kritische Haltung und der Widerstand, der der Bibel entgegengebracht wurde, hat keine Parallele. Die anderen alten Schriften werden von niemand so behandelt. Trotz einer genauen Untersuchung jedes Wortes und jeder geschichtlichen Aussage, die schon seit mehreren hundert Jahren in Gang ist, wurden die Aussagen der Bibel in jeder Hinsicht bestätigt. Bei jeder neuen Entdeckung im Nahen Osten scheint diese Bestätigung lückenloser zu werden. Die geringfügigen und winzigen Probleme, die noch diskutiert werden, sind im Vergleich mit dem riesigen sicheren Beweismaterial verschwindend.

Die biblische Archäologie ist aufgrund ihrer Entwicklung gegenwärtig ein separater Teil dieser Untersuchung. Die Zunahme dieses Materials, das die Bibel bestätigt und früher so nicht vorlag, ist erstaunlich. Bekannte Forscher, die zum Teil keine wiedergeborenen Christen sind, haben in ihren Büchern ins Detail gehendes Beweismaterial zutage gefördert, das die Aussagen der Bibel bestätigt.

Einer der bekanntesten jüdischen Forscher, Nelson Glueck, hat geschrieben: „Keine archäologische Entdeckung hat jemals eine Aussage der Bibel angefochten.“⁴ Der bekannteste Archäologe des Westens, Dr. F. Albright, hat geschrieben: „Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Archäologie die Geschichtlichkeit der alttestamentlichen Tradition im wesentlichen bestätigt hat.“⁵ Andere Namen und Beweise könnten angeführt werden.

Die Prophetie in der Bibel

Prophetie ist eine Voraussage zukünftiger Ereignisse in der Form einer inspirierten Aussage. Sie kann wahr oder falsch sein. Sie kann von einem Mann Gottes oder von einem Betrüger kommen. Die Schrift legt selbst einen äußerst strengen Maßstab für den Echtheitsnachweis fest: „Wenn der Prophet im Namen des Herrn redet, und das Wort geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist das das Wort, welches der Herr nicht geredet hat“ (5. Mo. 18,22). Das heißt, daß alles, was die Voraussage nicht hundertprozentig erfüllt, nicht von dem Gott der Wahrheit kommen kann, der alles weiß, die Zukunft eingeschlossen. Die Prophetie ermöglicht es, die Wahrhaftigkeit und Echtheit der Männer zu erweisen, die für Gott sprechen und Sein Wort tragen. Auf diesem Gebiet haben wir die eindrucklichsten Beweise dafür, daß Gottes Hand auf der Bibel liegt. Man hat versucht, dieses Argument dadurch zu entkräften, daß man zum Beispiel die Prophezeiungen zeitlich einfach später ansetzt. Solche Versuche sind jedoch fehlgeschlagen. Noch immer kommen Menschen durch die Beweise der Prophetie zum Glauben.

Einige einfache Leitlinien zeigen, wie sich die biblische Prophetie von heidnischen Imitationen oder den „Vorhersagen“ von Spiritisten, Astrologen oder Wahrsagern unterscheiden.

Wahre Prophetie muß folgende Eigenschaften aufweisen:

1. *Weitergehende als menschliches Voraussehen und menschlicher Einfluß.* Der Mensch kann auf normalem Wege das Ergebnis nicht voraussehen. Ein Beispiel unter vielen ist Daniel 9,24–26. Die Erfüllung begann im Jahre 444 v. Chr. mit dem Dekret des Königs Artaxerxes, Jerusalem wieder aufzubauen, und hatte 483 Jahre später im Tod Jesu des Messias ihren Höhepunkt.
2. *Detaillierte, konkrete Voraussagen,* die Zufall im Sinn von mathematischen Chancen ausschließen. Die Reihe von Herrschern, die in Daniel 11,1–35 zusammen mit ihrer Geschichte aufgeführt wird, stimmt mit der Zeit des zweiten und dritten Jahrhunderts v. Chr. so nahtlos zusammen, daß die Kritiker darauf bestehen, daß diese Verse erst nach den eingetretenen Ereignissen geschrieben wurden. Die Zerstörung von Tyrus durch Alexander den Großen erfüllte die Prophezeiung von Hesekiel 26,12 bis aufs Wort.
3. *Unzweideutigkeit.* Die Vorhersage, daß der Messias in Bethlehem geboren werden sollte (Mi. 5,1) ist präzise. Dasselbe gilt für die Prophezeiung, daß der Messias für 30 Silberstücke verraten werden sollte (Sach. 11,12).
4. *Exakte Erfüllung.* Ein Beispiel hierfür ist die völlige Zerstörung Jerusalems (Luk. 19,41–44) und des Tempels, bei der kein Stein auf dem anderen gelassen wurde (Matth. 24,2):

Das eindrucklichste Gebiet im Bereich der erfüllten Prophetie besteht in den Prophezeiungen über den Messias im Alten Testament, die in Jesus von Nazareth erfüllt wurden. Jesaja 53 und Psalm 22 sind nur zwei von Hunderten von Stellen, die unzweideutig Geschehnisse im Blick auf den Messias vorhersagen. Die nationale Geschichte der Juden ist bis auf die heutige Zeit, in der Israel (inmitten feindlicher Nachbarn) als Staat wiederhergestellt wurde, ein weiteres beredtes Beispiel. Man könnte Dutzende anderer Erfüllungen aufzählen, die man mit natürlichen, menschlichen Erklärungen unmöglich beiseite legen kann.

Schwierigkeiten in der Bibel

Die Bibel sagt: „Ein natürlicher Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit“ (1. Kor. 2,14). „Die Gesinnung des Fleisches ist Tod“ (Röm. 8,7). Die Menschen lehnen nicht deshalb die Bibel ab, weil sie die Bücher der Bibel sorgfältig untersucht haben und dabei bereit waren, sich dem Gott und Retter, der sich darinnen offenbart, zu unterwerfen, und dann von ihrem Verstand her nicht in der Lage waren, ihre Aussagen zu akzeptieren. Es ist vielmehr so, daß die Menschen Vorurteile hatten und sich der Bibel rebellisch widersetzen, und einfach die Propaganda des Unglaubens und die leichtfertigen falschen Meinungen von uninformierten Leuten übernahmen.

Wer aufrichtig ist, gibt zu, daß es in der Bibel Schwierigkeiten gibt. Unser Verstand ist jedoch durch Sünde und durch weltliche Beeinflussungen verdorben. Wir wissen relativ wenig über die Geschichte und Gebräuche früherer Zeiten. Wir haben die Heilige Schrift vielleicht nie ernsthaft studiert, ohne von einem voreingenommenen Kritiker behindert worden zu sein. Es ist sowieso ein Wunder, daß wir überhaupt die Bibel gelesen und ihr geglaubt haben. Ohne die Gnade und Barmherzigkeit Gottes wäre dies nie der Fall gewesen. Ehe Sie sich entschließen, daß Sie dem Wort Gottes wegen einer Schwierigkeit nicht glauben können, sollten Sie sich folgende Punkte vor Augen halten.

1. *Historische Fragen* wurden stets durch später auftauchendes Beweismaterial beantwortet. Lysanias wird als Herrscher zur Zeit Johannes des Täufers bezeichnet (Luk. 3,1). Zuerst wußte man nur von einem Lysanias, der 60 Jahre vorher regierte. Die Kritiker sagten, daß die Bibel sich irrt. Schließlich entdeckte man, daß es noch einen Lysanias gab, der zur Zeit Johannes des Täufers regierte.
2. *Biblische Aussagen können sich dem Anschein nach widersprechen.* Die Überschriften am Kreuz Jesu werden in den vier Evangelien verschieden überliefert. Aber jeder der Schreiber stellte das heraus, was für ihn wichtig war. Heilte Jesus in Jericho einen Blinden oder zwei Blinde? Es war offensichtlich so, daß Jesus mehrere Blinde traf und zu verschiedenen Zeitpunkten heilte.
3. *Fehlerhafte Auslegungen* führen oft zu Mißverständnissen. Jesus sagte: „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen ist“ (Matth. 24,34). Er sprach dabei nicht von Seinen Zeitgenossen, sondern vom jüdischen Volk. „Niemand hat Gott jemals gesehen“ (Joh. 1,18) widerspricht nicht 1. Mose 32,30. Diese Aussage bezieht sich auf das *Wesen* Gottes, nicht auf Manifestationen in verschiedenen Formen.

4. *Verschiedene Aspekte einer Lehre oder eines Wortes* können uns ins Fragen bringen. Gott wirkt in den Herzen der Menschen nach Seinem eigenen Willen; aber doch ist der Mensch Gott verantwortlich und muß eine echte Wahl treffen. Beides trifft zu. Gott versucht nicht den Menschen, damit dieser Böses tut (Jak. 1,13); aber Gott stellt den Menschen im Blick auf den Glauben doch auf die Probe (1. Mo. 22,1).
5. *Wunder mögen manchmal fast unmöglich erscheinen.* Konnte ein Mensch drei Tage im Bauch eines großen Fisches leben (Jon. 2,1)? Seeleute hatten – über eine kürzere Zeit hinweg – ähnliche Erlebnisse. Für den Gott, der das Universum geschaffen hat, ist dies keine Schwierigkeit. Deshalb konnte Jesus, genauso die Apostel, auch Tote aufwecken.
6. *Unkenntnis der Tatsachen oder des Hintergrundes* führen oft zu Problemen. Oft werden die Fragen beantwortet, wenn wir mehr Information zusammentragen. Die Tatbestände, die wir verstehen *können*, sind bei weitem zahlreicher als die Dinge, die wir nicht verstehen.

Unterordnung unter die Autorität der Bibel

Heidnische Religionen versetzen ihre Anhänger oft in einen erniedrigenden Zustand. Man denke nur an die Auswirkungen des Hinduismus in Indien, des Animismus in Afrika und Asien, und der Zauberei an vielen Stellen. Die Auswirkung der Bibel auf das Leben derer, die bewußt nach ihren moralischen Maßstäben leben, ist in Völkern, Stämmen und einzelnen Menschen offensichtlich.

Die Bibel bringt eine geistliche Botschaft, welche die Menschen von der Tyrannei des Drogenmißbrauchs, der Kriminalität, der Unmoral und von wilden Praktiken befreit. Welcher Mensch würde nicht ein besseres Leben führen, folgte er den zehn Geboten oder den Lehren Jesu? Aber darüberhinaus hat die Bibel eine Botschaft über den Weg zum ewigen Heil durch den Glauben an Jesus Christus und an Sein Werk am Kreuz. Sie beantwortet die großen Fragen, die von Philosophie, Psychologie und der Naturwissenschaft nicht beantwortet werden können. Woher komme ich? Weshalb bin ich hier? Was soll ich mit meinem Leben tun? Wie kann ich ewiges Leben haben? Wer ist Gott, wie kann ich Ihn kennenlernen?

Die Quelle der Autorität der Bibel ist der Gott, der Sein Wort gegeben hat. Im Brennpunkt dieser Autorität steht der Herr Jesus Christus, dem der Vater alle Macht gegeben hat, sowohl im Himmel als auch auf der Erde (Matth. 28,18). Die moralische Autorität der Bibel wird wirksam

mein Leben bestimmen, wenn ich mich unter die Autorität des Herrn Jesus stelle. Wir glauben dann in Wahrheit an die Bibel, wenn wir uns Gott, Seinem Wort und Jesus Christus unterstellen.

¹ „Can I Trust My Bible?“ (Chicago: Moody Press, 1963), S. 132.

² „The Bible and Archaeology“ (New York: Harper and Row, 1940), S. 288.

³ „The New Testament Documents: Are They Reliable?“ (Downers Grove, Ill.: Inter-Varsity Press, 1964), S. 16f.

⁴ „Rivers in the Desert“ (New York: Farrar, Straus and Giroux, 1959), S. 31.

⁵ „Archaeology and the Religion of Israel“ (Baltimore: John Hopkins Press, 1942), S. 176.

Die Autorität der Bibel

1. Da die Bibel von Menschen geschrieben wurde, bezweifeln Kritiker ihre Authentizität (Wahrhaftigkeit) und Irrtumslosigkeit (Fehlerlosigkeit). Was deuten die folgenden Schreiber über den Ursprung ihrer Worte an?

Josua (Jos. 1,1)

Jesaja (Jes. 42,5; 43,1)

Hesekiel (Hes. 1,2–3; 2,1; 3,1; 6,1)

David (2. Sam. 23,2)

Jeremia (Jer. 1,1–2; 2,1)

Paulus (1. Kor. 11,23)

2. Was sagt Petrus über die Autorität der Schrift (2. Petr. 1,21)?

Was sagt er über seine eigenen Schriften (2. Petr. 1,16–19)?

Was sagt er über die Schriften des Paulus (2. Petr. 3,15–16)?

3. Wie beglaubigte Jesus Christus die Gültigkeit des Alten Testaments?

Lukas 24, 25–27

Johannes 5,39.46–47

4. Der Schöpfungsbericht von 1. Mose wird neben anderen übernatürlichen Ereignissen, die in der Bibel beschrieben werden, von Leuten angegriffen, die die Bibel in Mißkredit bringen möchten. Andere „vergeistlichen“ diese Ereignisse und legen sie allegorisch (bildhaft) aus, nicht wörtlich. Welche Haltung zeigt Jesus im Blick auf solche im Alten Testament aufgezeichneten Ereignisse?

Markus 10,6 (vgl. 1. Kor. 11,8–9; 1. Tim. 2,13)

Matthäus 12,39–40

Matthäus 24,37–39

5. Die Autorität des Wortes Gottes wird oft mit dem Argument angegriffen, daß manche Stellen eine zeitlich und örtlich begrenzte Bedeutung besitzen, aber für uns heute keine Bedeutung hätten. Dieses Argument wird besonders gegen die paulinische Lehre über die Rolle der Frau angeführt.

Auf welche Weise macht Paulus den Korinthern deutlich, daß seine Lehre nicht nur auf Korinth beschränkt ist? Vgl. 1. Korinther 14,36.

Wie könnte man auf das Argument antworten, daß die Schriften von Paulus nur eine persönliche Haltung oder kulturelle Voreingenommenheit darstellen? Vgl. 1. Korinther 14,37.

6. Nennen Sie vier Punkte, welche die Nützlichkeit der Schrift herausstellen (2. Tim. 3,16). Erklären Sie diese Punkte.

a)

b)

c)

d)

7. Wie würden Sie auf folgende Aussagen reagieren: „Ich glaube nicht, daß die Bibel wirklich ganz ausreicht zur Lösung der Probleme, die wir heute haben. Ich meine, die Gemeinde und die einzelnen Christen müssen für einige unserer heutigen Probleme die Lösungen an anderen Stellen suchen“?

8. Wie antworten Sie auf die Kritik, die sagt, daß moderne Untersuchungen gezeigt hätten, daß die Bibel fehlerhaft sei?

9. Wie beantworten Sie die Frage: „Woher wissen Sie, daß die Bibel wahr ist?“

10. Welchen praktischen Unterschied macht es in Ihrem Leben aus, ob die Bibel das inspirierte Wort Gottes ist oder nicht?

Die Stellung des Gläubigen in Christus

Die Stellung eines Gotteskindes ist so großartig, daß es fast zu schön ist, um wahr zu sein! Wer könnte sich schon vorstellen, daß ein Sünder, der durch die wunderbare Gnade Gottes errettet wurde, in Gottes Augen in die höchste Stellung gebracht ist? Und doch heißt es in den folgenden Stellen: „In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht. Er ist das Haupt jeder Gewalt und jeder Macht“ (Kol. 2,9–10). Wir haben alles in dem, der der Erste der Schöpfung ist! Wir haben alles in dem, den der Vater liebt und der von den himmlischen Heerscharen angebetet wird. Der Gläubige ist nicht nur *zum Teil* angenommen, sondern er hat die höchste Stellung inne. Er wird nicht im Licht der Unvollkommenheit menschlichen Fehlens gesehen. Er wird als der gesehen, der „für immer vollkommen gemacht“ ist (Hebr. 10,14). Er wurde für den Vater so annehmbar wie der Herr Jesus selbst. Welch wunderbare Umwälzung! Der Mensch, der einst tot war in Übertretungen und Sünden, wurde jetzt *in Christus* versetzt (Eph. 2,1–7).

Wann geschah dies? Dann, wenn ein Sünder die frohe Botschaft vom Heil hört, sie glaubt und dem Herrn Jesus Christus vertraut, wird er in Ihm durch den Heiligen Geist versiegelt (Eph. 1,13). Der Geist Gottes nimmt diesen Menschen in den Leib Christi auf (1. Kor. 12,13). *In Christus* sind alle Gläubigen mit jeder geistlichen Segnung gesegnet, die Gott geben kann (Eph. 1,3). *In Christus* wurden wir die Gerechtigkeit Gottes (2. Kor. 5,21). *In Christus* sind wir geliebt und angenommen wie Er selbst, weil wir mit Ihm vereint sind. Gnade, d.h. unverdiente Gunst, ist uns frei geschenkt, weil wir *im Geliebten* sind (Eph. 1,6).

Stellung und Wirklichkeit

Viele können diese herrlichen Wahrheiten nur schwer verstehen. Werden diese Wahrheiten nicht dazu führen, daß wir mit allen geistlichen Anstrengungen, Gott zu gefallen, aufhören? Nein! Diese Wahrheiten werden dazu führen, daß wir über den Urheber dieser „großen Erlösung“ ins Staunen geraten. Sie werden zu einem Lebensstil führen, der mit dieser hohen Berufung in Übereinstimmung ist. Aus diesem Grund umreißen Bücher wie der Epheserbrief in den Anfangskapiteln zuerst unsere Stellung *in Christus* und rufen uns dann auf, dieser Stellung entsprechend zu leben. Denken wir nur an die verschiedenen Warnungen, Ermahnungen und Korrekturen für Gläubige. Sie wollen uns daran

erinnern, daß unsere Stellung *in Christus* nicht dasselbe ist wie die Wirklichkeit in unserem Leben, auch wenn unser Lebensstil in immer größerem Maße mit unserer Stellung übereinstimmen soll.

Stellung in Christus:

Wirklichkeit im Leben:

Unser unerschütterlicher Rang durch Gottes Heil (Kol. 2,10)
 Gemäß der Wertschätzung des Sohnes durch den Vater (Kol. 1,13)
 Ewig, unwandelbar (Eph. 1,13–14)
 Wir sind heilig (Kol. 3,12)

Unsere Verantwortung im Licht eines so großen Heils (1. Kor. 15,58)
 Gemäß unserer Wertschätzung des Sohnes (Joh. 14,15.21)
 Zeitlich, wandelbar (1. Kor. 3,1–3.15)

Wir sind vollkommen (Hebr. 10,14)
 Wir sind gerecht (Phil. 3,9)

Wir sollen danach trachten, heilig zu werden (1. Petr. 1,16)
 Wir sollen danach trachten, vollkommen zu werden (Phil. 3,12)
 Wir sollen gerecht leben (1. Joh. 3,7)

Wir sind der Sünde gestorben (Röm. 6,2)
 Wir sind die Erwählten Gottes (1. Petr. 1,2)

Wir sollen uns als der Sünde gestorben halten (Röm. 6,11)
 Wir sollen unsere Erwählung fest machen (2. Petr. 1,10)

Der Unterschied zwischen Stellung und Wirklichkeit wird durch die Gemeinde von Korinth illustriert. Die Gläubigen von Korinth waren ganz in Christus angenommen. Er verhiess, sie bis ans Ende zu bestätigen (1. Kor. 1,2–9). Ihre Stellung war vollkommen (1. Kor. 1,30; 6,11). Aber in der Praxis gab es Streitigkeiten (1,11), fleischliches Verhalten (3,1–3), Aufgeblasenheit (4,18), Fehler (6,7) und fehlendes Verurteilen von unmoralischem Verhalten in ihrer Mitte (5,1–5).

Verwandtschaftsverhältnis und Gemeinschaft

Man kann diesen Unterschied auch dadurch verdeutlichen, daß man Verwandtschaftsverhältnis mit Gemeinschaft vergleicht. Wenn wir den Herrn Jesus durch aufrichtigen Glauben aufnehmen, werden wir Kinder Gottes. Wir werden durch das Wort Gottes wiedergeboren (1. Petr. 1,23), durch den Heiligen Geist (Joh. 3,5–6). Wir werden Kinder Gottes, Glieder von Gottes Familie (1. Joh. 3,2; Röm. 8,16). Dies ist ein Verwandtschaftsverhältnis. Das Kind, das sündigt, wird nicht von der Familie verstoßen. Es gibt jedoch einen Bruch in der Gemeinschaft. Wenn wir uns nicht sofort selbst richten, indem wir unseren Fehler einsehen, wird Gott uns züchtigen (Hebr. 12,5–6). Die Züchtigkeit Gottes kann körper-

liche Auswirkungen, ja sogar den Tod zur Folge haben (1. Kor. 11,30–32). Dieses Sich-Selbst-Richten beinhaltet das Bekennen und Sich-Lossagen von der Sünde (Spr. 28,13; 1. Joh. 1,9; Ps. 32,5; 51,5–8). Wenn jemand sündigt, verliert er die Freude des Heils, aber nicht das Heil selbst (Ps. 51,14). Verwandtschaftsverhältnis bedeutet nicht sofort auch Gemeinschaft. Stellung bringt nicht automatisch die Wirklichkeit mit sich. Wenn wir diese Dinge verwechseln, bringen wir uns selbst in Schwierigkeiten und meinen dann, die Heilige Schrift würde sich widersprechen.

Unbeständigkeit im Alltagsleben des Gläubigen lassen ihn nur dann an seiner Stellung in Christus zweifeln, wenn er fälschlicherweise meint, das Heil werde von menschlichen Werken mitbestimmt. Die Schrift lehrt, daß das Heil Gottes Werk für uns ist. Errettung geschieht durch *Gnade* (Eph. 2,8), durch *Glauben* (Gal. 2,16), und ist das freie Geschenk Gottes (Röm. 6,23; Off. 22,17). Friede mit Gott kommt allein durch das Blut, das am Kreuz vergossen wurde (Kol. 1,20). Zu diesem Werk der Barmherzigkeit Gottes kann keine menschliche Anstrengung hinzugefügt werden (Tit. 3,5). Gottes Werk, das Er durch uns tut, resultiert in guten Werken (Eph. 2,10; Tit. 3,8). Wenn wir in Christus bleiben, bringen wir Frucht zu Seiner Ehre (Joh. 15,1–16). Hingegebenes Leben bringt eine ewige Belohnung (1. Kor. 3,10–15). Nur Glaube an Christus ist die Grundlage für unsere Stellung *in Christus* und auch dafür, daß wir in Ihm bleiben.

Aspekte der Stellung in Christus

Die Stellung des Gläubigen *in Christus* kann von mehreren Standpunkten aus beschrieben werden. Wenn wir diese Punkte sorgfältig betrachten, wird deutlich, daß diese Stellung nicht angefochten werden kann. Wir verstehen dann, weshalb Gott uns einlädt, mit Freimütigkeit und voller Gewißheit zum Thron der Gnade hinzuzutreten (Hebr. 10,19–22). Wenn wir die verschiedenen Erklärungen Gottes durchgehen, sehen wir, daß sie überhaupt nichts mit unseren Gefühlen zu tun haben. Jede Aussage ist eine Offenbarung des Wortes Gottes und will geglaubt werden, weil Gott es so sagt, nicht aufgrund eigener Gefühle. Wir wollen nun diese geistlichen Segnungen betrachten, die uns *in Christus* auf so wunderbare Weise zuteil werden.

1. *Vergebung der Sünden.* Unzählige Menschen sind unter einer Last von Schuld vor einem heiligen Gott gebeugt. Und nun lesen wir: „In ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden“ (Kol. 1,14). Schon die Propheten des Alten Testaments verkündeten die Erlassung

der Sünden aufgrund von Glauben (Apg. 10,43). Sünden, die scharlachrot sind, werden weiß wie Schnee werden (Jes. 1,18). Sie werden wie eine dicke Wolke ausgelöscht (Jes. 44,22). Sie werden von dem Gläubigen so weit entfernt sein wie der Osten vom Westen entfernt ist (Ps. 103,12). Das Lamm Gottes trägt die Sünden der Welt (Joh. 1,29). Wenn wir die Erlösung durch Sein Blut haben, haben wir auch die Vergebung der Sünden (Eph. 1,7; 1. Joh. 1,7; 2,12; Kol. 1,14). Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden gewaschen in Seinem Blut (Off. 1,5). Wie können wir diese Verse lesen und doch zweifeln, daß Gott uns um Christi willen völlig vergeben hat? Unserer Sünden wird nicht mehr gedacht (Hebr. 10,17). Wenn Gläubige Sünde bekennen, dann geschieht dies mit der Absicht, daß eine zerbrochene Gemeinschaft wiederhergestellt wird (1. Joh. 1,9), nicht um eine Beziehung zu begründen. Wir ersuchen um elterliche (väterliche) Vergebung, nicht um richterliche Vergebung.

2. *Rechtfertigung*. Die Rechtfertigung ist ein göttlicher Akt, durch den der heilige Gott dem Sünder, der an Christus glaubt, zuspricht, daß er vor Ihm gerecht ist und ihn von jeder Anklage freispricht, und zwar ohne jede Rücksicht auf eigenen Verdienst. Rechtfertigung geschieht allein durch Gnade (Röm. 3,24). Sie besteht in einer Erklärung Gottes und ist keine Sache der Erfahrung (Röm. 4,4–25). Rechtfertigung geschieht durch Glauben, nicht durch menschliche Anstrengungen (Röm. 5,1; Gal. 2,16; 3,11). Sie ist nur auf der Grundlage des Blutes Jesu Christi möglich (Röm. 5,9). Wenn in Jakobus 2,14–24 von einer Rechtfertigung durch Werke die Rede ist, wird damit nur darauf hingewiesen, daß der Glaube sich in äußeren Werken zeigt und so seine Echtheit demonstriert. Rechtfertigung heißt nicht „gerecht machen“, sondern „gerecht erklären“. Es geht darum, daß etwas stellvertretenderweise zugerechnet bzw. einem anderen zur Last gelegt wird. Es geht um die „Buchführung Gottes“. Gott hat unsere Sünden Jesus zur Last gelegt, d.h. Ihm stellvertretenderweise zugerechnet (Jes. 53,5–6; 1. Petr. 2,24). Andererseits hat Er Seine eigene Gerechtigkeit dem Gläubigen zugerechnet oder „gutgeschrieben“ (Röm. 3,22; 2. Kor. 5,21). Dies ist die einzige Art von Gerechtigkeit, die uns für Gott akzeptabel macht (Phil. 3,9; vgl. Jes. 64,5). Wir stehen deshalb von allen Anklagen freigesprochen in der Gegenwart Gottes, bekleidet mit der Gerechtigkeit Gottes selbst. Wir stehen ohne jede Anschuldigung, die uns etwas anhaben könnte, vor Gott, weil wir *in Christus* sind (Röm. 8,1).
3. *Heiligung*. Der Ausdruck „Heiligung“ bedeutet „absondern von“. Gott hat uns *in Christus* für Seine ewigen, heiligen Zwecke beiseite gesetzt (1. Kor. 1,30). Jeder Gläubige ist *in Christus* geheiligt und wird

deshalb als „Heiliger“ bezeichnet (1. Kor. 1,2; Eph. 1,1; Phil. 1,1). Obwohl es Sünde bei den Korinthern gab, waren sie doch „Heilige“. Wie alle Gläubigen in Korinth gerechtfertigt waren, so waren auch alle geheiligt (1. Kor. 6,11). Dieser Tatbestand war ein Werk des Heiligen Geistes, das sich auf das Blut Christi gründete (1. Petr. 1,2). Die Gläubigen werden aufgerufen, ihre Stellung Wirklichkeit werden zu lassen. Deshalb betete Jesus für die Heiligung der Jünger (Joh. 17,17). *In Christus* sind alle für immer geheiligt, und doch werden wir aufgerufen, heilig zu sein (1. Petr. 1,15).

Diese großartigen Segnungen, die uns der barmherzige Gott gegeben hat, sollten uns mit einer Hingabe erfüllen, die niemals erlahmt. Wir sollten uns mit der Herrlichkeit des Herrn beschäftigen (2. Kor. 3,18). Wenn wir auf uns selbst und auf unser Versagen schauen, blicken wir in die falsche Richtung. Wir sollten uns in Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesus Christus freuen (1. Kor. 1,31; 2. Kor. 4,6–7). Wenn wir uns auf Jesus Christus, den auferstandenen Herrn konzentrieren, wird unser Herz mit Liebe und Anbetung erfüllt werden (Off. 5,9–13).

Die Stellung des Gläubigen in Christus

Lesen Sie den Epheserbrief in einer modernen Übersetzung. Dann können Sie die folgenden Fragen beantworten.

1. Welche Stellung zu Gott hatten wir vor unserer Bekehrung inne (Eph. 2,1–3.12; 4,18–19)? Was haben wir damals getan?

Stellung:

Tat:

2. Welche Stellung zu Gott haben wir als Gläubige (Eph. 2,4–6; Kol. 3,1–3)?

Was heißt es, „in Christus“ zu sein?

3. Wie wird ein Mensch in diese Stellung „in Christus“ versetzt (1. Kor. 1,30a; Eph. 1,6; 2,8–9)?

4. Lesen Sie Epheser 1,1–14 und beantworten Sie folgende Fragen.

In welchen Versen kommt der Ausdruck „in Christus“, „in ihm“ oder ähnliche Ausdrücke vor?

Was besitzt der Gläubige „in Christus“?

Welche Eigenschaften Gottes werden genannt? Und wie beziehen sie sich auf die Segnung, die Gott austeilt?

Inwiefern tragen diese Punkte dazu bei, daß wir den Herrn und unsere Stellung „in ihm“ mehr schätzen lernen?

5. Warum will Gott, daß wir unsere Stellung „in Christus“ kennen (Eph. 1,17–19)?

6. Welche Aspekte der Stellung des Gläubigen „in Christus“ werden in den folgenden Versen betont?

Kolosser 1,14

2. Korinther 5,17

Römer 8,1

2. Korinther 5,21

1. Korinther 1,30

Epheser 2,10

7. Geben Sie mit eigenen Worten den Inhalt von Kolosser 9–10a wieder! Was bedeuten diese Verse?

8. Vergleichen Sie die Stellung der Gläubigen in Korinth mit ihren Werken! Vgl. 1. Korinther 1,2–9.11.30; 3,1–3; 4,18; 5,1–5; 6,7.11.

Stellung:

Werke:

9. Wie sollen wir angesichts unserer Stellung „in Christus“ leben?

Epheser 4,1

Kolosser 3,1–3

Epheser 5,1–2.8

Zählen Sie die Veränderungen auf, die in unserem Leben eintreten, wenn wir so leben! Vgl. Epheser 4,2–3.22–32; 5,3–4.11–13.22–33; 6,1–9.

10. Zählen Sie in einem kurzen Abschnitt die Gründe auf, weshalb man Ihrer Meinung nach die Christen mit den Wahrheiten, die in dieser Lektion ausgeführt werden, bekannt machen sollte.

Inwiefern werden diese Wahrheiten Ihnen helfen, ein Gott wohlgefälligeres Leben zu führen?

Der Wille Gottes

Gibt es einen Plan Gottes für unser Leben? Gibt es einen Weg, der uns zu dem vollkommenen Willen Gottes führt, und ein Licht, das uns diesen Weg zeigt? Paulus ermahnt uns: „Seid nicht töricht, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist“ (Eph. 5,17). Gott möchte, daß wir Seinen Willen kennen. Er möchte, daß wir mit der Erkenntnis Seines Willens erfüllt sind (Kol. 1,9). Er ist der beste Ratgeber (Jes. 9,6), und alles, was Gott uns sagt, wird die Probe der Ewigkeit bestehen (Ps. 33,11). Warum sollte der Schöpfer für Seine Geschöpfe keinen Plan haben oder sie ohne Leitlinien lassen?

Wie können wir die Leitung Gottes erfahren? Wie können wir im vollkommenen Willen Gottes leben? Der Herr Jesus Christus ist unser Vorbild. Jesus war bereit und brannte vor Verlangen, den Willen Gottes zu tun. „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Luk. 22,42). „Ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh. 6,38). „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Hebr. 10,9). Er lehrte die Jünger, folgendermaßen zu beten: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden“ (Matth. 6,10). Das Geheimnis, den Willen Gottes zu kennen, liegt darin, daß wir wirklich bereit sein müssen, den Willen Gottes zu tun.

Der Wille Gottes und das Wort Gottes sind untrennbar miteinander verbunden. Die Heilige Schrift enthält den geoffenbarten Willen Gottes. Sie zeigt uns Gottes Verheißungen, Gebote, Warnungen und Lebensprinzipien. Gott gab den Menschen Sein Wort, damit sie den Willen Gottes erkennen und tun können. Wenn man behauptet, den Willen Gottes wissen zu wollen, und gleichzeitig das Wort Gottes nicht kennt oder seinen Aussagen nicht gehorcht, widerspricht man sich selbst. Natürlich entstehen manche Situationen aufgrund von Umständen, die nicht direkt im Wort Gottes behandelt sind. Viele Situationen hängen mit Orten, Zeiten, Personen und Lebensumständen zusammen. Wohin soll ich gehen? Was sollte ich in diesem Augenblick tun? In solchen Fragen ist der Heilige Geist unser Führer, wenn wir aufrichtig den Willen Gottes tun möchten. Aber selbst in solchen Situationen ist das Wort Gottes das Werkzeug des Geistes. Richtlinien und Beispiele aus dem Wort Gottes können häufig den Weg, den wir gehen sollen, erleuchten.

Zusammenfassend können wir also sagen: Gott hat einen Plan für Ihr Leben. Zwei wichtige Prinzipien sollten wir uns immer vor Augen halten:

erstens müssen wir bereit sein, der Führung Gottes zu folgen, und zweitens müssen wir die Heilige Schrift kennen und sie täglich studieren, damit wir den Willen Gottes immer besser kennenlernen.

Welchen Wert hat es, sich um den Willen Gottes zu kümmern?

Es ist erstaunlich, daß viele Gläubige den größten Teil der Entscheidungen in ihrem Leben treffen, ohne ernsthaft nach dem Willen Gottes zu fragen. Sie meinen, daß sie selbst es am besten wissen, selbst wenn sie von Menschen umgeben sind, die schwere Fehler machen. Viele nehmen an, daß die Führung Gottes eine automatische Angelegenheit ist. Weise Menschen werden es jedoch nicht unterlassen, andere um Rat zu fragen, die auf bestimmten Gebieten mehr wissen als sie selbst. Weise Menschen werden auch diejenigen nicht außer acht lassen, die über ihnen stehen. Vielleicht haben wir manchmal Angst, ob der Wille Gottes das Beste für unser Leben ist. Die Betrachtung folgender Punkte kann uns hier helfen.

1. *Gott kennt die Zukunft und weiß deshalb, was am besten für uns ist!* Oft hören wir den Satz: „Wenn ich nur vorher gewußt hätte, was geschehen würde, dann hätte ich es nicht getan.“ Das ist es gerade! Wir wissen nicht, was der nächste Tag bringt (Spr. 27,1). Gott kennt das Ende von Anfang an (Jes. 46,10). Viele Menschen konsultieren heute Horoskope, Wahrsager, Spiritisten und andere „Experten“, um zukünftige Ereignisse im voraus zu erfahren. Wie töricht ist es doch, den Gott zu ignorieren, der alles weiß, die beste Entscheidung in irgendeiner Situation eingeschlossen!
2. *Gott liebt Sein Kind und möchte es leiten.* Es wäre für Eltern unerhört, wenn sie sich nicht für die Leitung und Führung ihres Kindes interessieren würden. Und doch können die besten menschlichen Eltern nicht mit der Güte unseres himmlischen Vaters verglichen werden! Wenn Eltern für ihre Kinder das Beste wollen und jede Anstrengung unternehmen, ihnen alles zu geben, was sie brauchen, wieviel mehr wird Gott „Gutes geben denen, die ihn bitten“ (Matth. 7,11)! Gott gibt Seinem Volk die Verheißung: „Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du gehen sollst; ich will dir raten und meine Augen über dir offenhalten“ (Ps. 32,8).
3. *Gott möchte uns Seiner Weisheit gemäß segnen.* Es ist traurig, daß es Christen gibt, die sich vor dem Willen Gottes fürchten. Wie könnte Er in Seiner Weisheit Böses für Seine Kinder im Schild führen? „Denn ich weiß ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Zukunft und

Hoffnung zu gewähren“ (Jer. 29,11). Wenn der Wille Gottes zum Kreuz führt, wie bei Seinem geliebten Sohn, dient dies immer noch zum Segen von unzähligen Menschen und zur Herrlichkeit des Sohnes. Die Weisheit Gottes hält Segen für uns bereit. Oft sind Seine Gedanken nicht unsere Gedanken, und oft sind Seine Wege nicht unsere Wege – aber Seine Gedanken und Seine Wege sind höher und besser (Jes. 55,8–9).

Wann wird Gott führen?

1. *Wenn wir Seinen Willen tun wollen.* Manchmal bitten wir Gott, unsere Pläne zu segnen und unsere Entscheidungen zu bestätigen. Manchmal wollen wir mit Gott handeln und versprechen Ihm bestimmte Dinge, wenn Er uns unsere Wünsche gewährt. Wir sprechen formal eine Bitte aus, haben aber kein echtes Interesse, Gottes vollkommenen Willen zu erfahren und ihn dann auch zu tun. Wir mißtrauen vielleicht sogar Seinem Willen und haben Angst. Aber der Herr sagte: „Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede“ (Joh. 7,17). Kenntnis des Willens Gottes hängt mit der Unterordnung unter Gott zusammen (Röm. 6,13). Wenn wir uns Gott ganz ausliefern, wird Er die Kontrolle übernehmen (Röm. 12,1–2). Wir müssen auch dem gegenüber gehorsam sein, was wir schon wissen. „Wenn ihr aber nicht auf die Stimme des Herrn höret und gegen den Willen des Herrn widerspenstig seid, so wird die Hand des Herrn wider euch sein“ (1. Sam. 12,15). Warum sollte Gott uns weiter führen, wenn wir nicht dem gehorsam waren, was Er uns bereits gezeigt hat?
2. *Wenn wir glauben, daß Er führen wird.* „Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen“ (Phil. 2,13). Wenn wir davon überzeugt sind, befreit uns dieses Wissen von der verzweifelten Sorge, daß wir alles, allein auf uns selbst gestellt, ohne göttliche Hilfe herausfinden müssen. „Vertraue auf den Herrn mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade“ (Spr. 3,5–6). Wir müssen erkennen, daß die Führung Gottes vielleicht von keinerlei subjektiven Gefühlsstürmen begleitet wird.
3. *Wenn wir die richtige Haltung haben.* Wenn wir zu Gott kommen, sollten wir demütig und bescheiden sein, und Gott keine Ultimaten stellen (Ps. 25,9). Wir sollten alles bekennen, was an unseren Gedanken und Haltungen falsch ist (Ps. 66,18). Wenn wir bitter, eifersüchtig, nach-

tragend und undankbar sind, uns selbst bemitleiden und uns immer beklagen, werden wir kaum die Leitung des Geistes erfahren.

Wie kann ich den Willen Gottes erkennen?

Es geht nicht darum, den Willen Gottes zu erkennen, damit wir dann darüber nachdenken können. Unser Ziel sollte sein, den Willen Gottes konkret zu tun. Folgendes ist dabei zu beachten:

1. *Beten Sie und trachten Sie danach, den Willen Gottes zu erfahren.* In der Heiligen Schrift lesen wir immer wieder: „Harre auf den Herrn.“ Dieses geduldige Warten ist für uns Menschen oft nicht einfach. Wir möchten schnelle Antworten haben. Wir haben wenig Zeit, geduldig und ausdauernd zu bitten, zu suchen und anzuklopfen (vgl. Matth. 7,7). Der Psalmist sagte: „Höre Herr, mit meiner Stimme rufe ich: sei mir gnädig und erhöre mich! Mein Herz erinnert dich: ‚Suchet mein Angesicht!‘ Dein Angesicht, Herr, suche ich“ (Ps. 27,7–8). Der Apostel Paulus forderte uns auf, anhaltend im Gebet zu sein: „Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachet hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen“ (Eph. 6,18). Oft zeigt uns Gott nur den nächsten Schritt.
2. *Halten Sie sich die Leitlinien der Bibel vor Augen und lesen Sie die Heilige Schrift aufmerksam.* Jesus wies darauf hin, daß die Schwächen und Fehler der religiösen Führer Seiner Zeit auf eine Unkenntnis der Schrift zurückzuführen ist (Matth. 22,29). Wenn wir uns nicht anstrengen, die direkten Gebote, klaren Prinzipien und Warnungen Gottes zu befolgen, werden wir immer wieder in Schwierigkeiten geraten. Wenn wir uns im Blick auf die Gebote und Verbote der Heiligen Schrift im Klaren sind, werden wir Gott nicht bitten, das von Ihm bereits Gesagte zu ändern oder etwas anderes zu tun. Wenn wir Gottes Willen entsprechend bitten, wird Er uns hören (1. Joh. 5,14–15). Es gibt Gebote, zu denen die Bibel nichts Eindeutiges sagt, wie zum Beispiel zum Rauchen. Aber wir finden in der Bibel eine Leitlinie, die dieses Thema einschließt: der Leib des Menschen ist der Tempel des Heiligen Geistes und darf deshalb nicht verunreinigt werden. Die Schrift verbietet es, daß ein Gläubiger einen ungläubigen Partner heiratet (2. Kor. 6,14). Wenn wir regelmäßig und fortlaufend und unter Gebet in der Bibel lesen, werden oft einzelne Verse plötzlich lebendig, und Gott spricht zu uns. Wir brauchen dieses Reden Gottes zu uns.
3. *Setzen Sie Gottes Interessen an die erste Stelle.* „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch

hinzugefügt werden“ (Matth. 6,33). Unsere Entscheidungen sollen im Licht der Interessen Gottes getroffen werden, nicht im Interesse unserer Karriere oder des eigenen Heims. Gottes Wille kann mit unserer persönlichen Vorliebe übereinstimmen, braucht dies aber nicht. Gott verspricht, uns die Wünsche unseres Herzens zu geben (Ps. 37,4); dieses Versprechen hat jedoch Voraussetzungen und Ausnahmen. Gottes Wille für Jona war, nach Ninive zu gehen, etwas, was überhaupt nicht dessen Verlangen war (Jon. 1,1–2). Die Erfahrung lehrte Jona jedoch den Wert der Unterordnung unter Gott. Gott hilft uns auch in schwierigen Zeiten.

Russ Johnston hat festgestellt, daß die meisten Fragen nach dem Willen Gottes entweder mit dem Beruf oder mit einem geographischen Ort zusammenhängen. Diese beiden Dinge werden jedoch kaum in der Bibel erwähnt. Johnston schreibt: „Gott interessiert sich vielmehr für unser Leben als solches als für den Ort, wo wir leben, oder für den Beruf, den wir ausüben.“¹ In Fragen der Freundschaft mit einem Mädchen oder der Heirat sollten wir zuerst überlegen, welche Ziele wir für unser Leben haben und wann wir uns wirklich ernsthaft Gedanken über einen Lebenspartner machen können. Erst dann können wir versuchen, einen Partner zu wählen.

4. *Wägen Sie sorgfältig die Umstände gegeneinander ab.* Wir haben die Tendenz, uns nur auf Umstände zu verlassen. Wenn der Weg einfach und günstig erscheint, ist er immer attraktiv. Aber oft sehen gerade falsche Wege einfach aus; wir sind voreingenommen, und deshalb erscheint uns dieser Weg der beste zu sein. Es kann sein, daß uns Gott gerade einen schwierigeren Weg führen will, auf dem es viel Widerstand gibt (1. Kor. 16,9). Beim Apostel Paulus war dies oft der Fall, und doch war er ein Mann, der ganz offensichtlich den Willen Gottes tat, selbst im Gefängnis. Wenn Türen sich öffnen oder schließen, muß dies von Gott kommen und sollte durch andere Faktoren bestätigt werden. Gott kann auf wunderbare Weise riesige Hindernisse beiseite schaffen und völlig unerwartet eingreifen. Wir sollten dabei aber nicht vergessen, daß gerade der breite Weg in die Verdammnis führt, nicht der schmale Weg (Matth. 7,13). Wir sollten nie nur den Umständen entsprechend handeln, sondern in solchen Lagen immer die Bestätigung durch andere Faktoren suchen.

Manche Christen bitten Gott um ein Zeichen und legen ein „Vlies“ aus (vgl. Richt. 6,36–40). Was sollen wir davon halten? In gewisser Hinsicht kann diese Methode so gebraucht werden, daß alles, was wir bisher in dieser Lektion behandelt haben, außer Kraft gesetzt wird. Gideons Bitte folgte auf eine Verheißung Gottes und zeugte deshalb

nicht von großem Glauben, auch wenn Gott ihn gnädig erhört hat. Wenn Sie nicht wissen, was Gottes Wille ist und deshalb unruhig sind, dürfen Sie Gott bitten, durch gewisse Umstände Klärung zu bringen. Echter Glaube weist sich jedoch nicht durch sichtbare Zeichen aus (vgl. Hebr. 11,1).

5. *Suchen Sie geistlichen Rat* (Spr. 1,5; 11,14; 15,22; 24,6)! „Geistlicher Rat“ ist nicht der Rat irgendeines Menschen. Fragen Sie geistliche Leiter, die Sie kennen (Hebr. 13,7.17). Der beste Rat liegt nicht in einer schnellen Patentantwort, sondern muß langsam „herausgeschöpft“ werden (Spr. 20,5). Eigenwillige Menschen tendieren dazu, sämtliche Ratschläge zu vermeiden, oder sie bitten nur ihre Freunde um Rat, die ihnen nicht widersprechen werden.

Wie kann man die Richtlinien zur Führung anwenden?

Wenn Sie Gottes Interessen an die erste Stelle setzen, wird Er Sie durch Gebet, durch die Heilige Schrift, durch Ratschläge und durch Umstände führen. Da Gott sich selbst nicht widerspricht, sollten diese Dinge alle in dieselbe Richtung weisen, und Sie nicht in verschiedene Richtungen zerren wollen. Halten Sie alle Informationen und Punkte fest, die mit Ihrer Entscheidung zu tun haben. Machen Sie eine „Dafür/Dagegen“-Liste, auf der Sie alle Gründe aufführen, die für oder gegen die verschiedenen Möglichkeiten sprechen, die Sie haben. Wägen Sie sorgfältig alle Punkte gegeneinander ab und geben Sie den objektiven Faktoren ein größeres Gewicht als den subjektiven Faktoren. Wenn Sie so unter Gebet überlegen, was Sie tun sollen, werden Sie feststellen, ob Sie inneren Frieden haben oder hin- und hergerissen sind. Wenn Sie schwerwiegende Zweifel haben, dann harren Sie geduldig auf den Herrn. Vielleicht ist es notwendig, mehr zu beten und weiteren Rat einzuholen, damit alle Faktoren geklärt werden. Sie sollten aber nicht endlos verzweifelt ringen und zaudern. Bitten Sie Gott im Glauben um Weisheit (Jak. 1,5–6). Treffen Sie im Glauben die Entscheidung, für die Sie von Gott am deutlichsten Licht haben. Der entschlossene Mann des Glaubens besitzt den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt (Phil. 4,6–7). Wenn Sie dem Herrn ganz gehören, dürfen Sie gewiß sein, daß Er Sie führen wird. Er möchte, daß Sie Gottes Willen kennen und tun, „den guten und wohlgefälligen und vollkommenen“ (Röm. 12,2).

¹ Russ Johnston, „How to Know the Will of God“ (Colorado Springs: NavPress, 1976), S. 10.

Der Wille Gottes

1. Weshalb lohnt es sich, nach Gottes Willen zu fragen? Warum sollten wir unser Leben nicht so führen, wie wir wollen? Die folgenden Verse geben die Antwort.

Psalm 139,15–18

Sprüche 16,25

Sprüche 27,1

Jeremia 10,23

Johannes 10,10b

Epheser 5,17

2. Was geschieht, wenn wir dem geoffenbarten Willen Gottes nicht Gehorsam leisten (1. Sam. 12,15; Pred. 11,9)?

3. Untersuchen Sie die folgenden Beispiele und erklären Sie die Ergebnisse, die die Nichtbeachtung des Willens Gottes nach sich zieht. Wie können wir diese Beispiele anwenden? Welche Gefahren könnten wir vermeiden?

Mose (4. Mo. 20,7–12)

Saul (1. Sam. 15,2–23)

Ein Prophet (1. Kön. 13,6–24)

4. Warum haben wir manchmal vor dem Willen Gottes für unser Leben Angst?

5. Wie können wir dieselbe Haltung haben, die David besaß (Ps. 40,8–9)?

6. Was hat Gott ganz praktisch mit Seinen Kindern vor?

Johannes 14,27

Johannes 15,5

Johannes 15,11

Jakobus 1,17

Psalm 84,12

Psalm 37,1–4

7. Welche Auswirkungen haben die folgenden Dinge auf die Erkenntnis des Willens Gottes?

Unsere Haltung (Joh. 7,17; Eph. 6,6)

Sorgfältiges Bibelstudium (Ps. 119,9–11)

Gebet (Kol. 4,12; Dan. 10,12)

Rat (Spr. 11,14)

Umstände (1. Kor. 16,9)

8. Weshalb reichen Umstände allein nicht aus, um den Willen Gottes erkennen zu können? Vgl. 1. Korinther 16,9; 2. Korinther 2,12; 1. Thesalonicher 2,18.

9. Welche Punkte sollte ein Christ beachten, wenn er einen Beruf/einen Lebenspartner/einen neuen Wohnort auswählt? Führen Sie Bibelverse in Ihrer Antwort auf.

10. In welchen Bereichen Ihres Lebens möchten Sie den Willen Gottes erkennen? Was haben Sie getan, um Gottes Willen herauszufinden?

Lebensziele erreichen (Teil I)

Gott macht Pläne. Und Er führt Seine Pläne auch aus. „Ich habe es gebildet, ja, ich führe es auch aus“ (Jes. 46,11b). Er führt Seine Vorsätze Seinem eigenen Willen entsprechend aus (Eph. 1,11). Der Plan Gottes erstreckt sich auf die gesamte Zukunft. Gott kennt die Zukunft genau. Im Alten Testament hielt Gott prophetisch die Höhepunkte des Wirkens Jesu auf der Erde fest. Jesus war die Schlüsselfigur für Gottes Plan von unserer Errettung. Am Ende Seines Wirkens auf dieser Erde sagte Jesus: „Das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte“ (Joh. 17,4). In dem was Jesus sagte, was Er tat und wohin Er ging, gab es nichts zufälliges. Er tat den Willen dessen, der Ihn gesandt hatte (Joh. 4,34).

Gott verfolgt auch mit dem Leben eines jeden Gläubigen Seine Ziele. „Denn ich weiß ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren“ (Jer. 29,11). Gott will, daß alle Gläubigen in der Gnade und Erkenntnis des Herrn Jesus wachsen (2. Petr. 3,18), und dann in Christus reifen (Kol. 1,28) und schließlich in das Bild Christi umgestaltet werden (Röm. 8,29). Das heißt, kurz zusammengefaßt, daß wir Christus ähnlich werden sollen. Der Herr hat uns gezeigt, wie unser Leben aussehen soll.

1. Gott und Sein Reich stehen an der ersten Stelle (Matth. 6,33).
2. Das Ewige hat Vorrang vor dem Zeitlichen (2. Kor. 4,18).
3. Das Geistliche hat Vorrang vor dem Natürlichen (Matth. 6,19–20).
4. Menschen haben Vorrang vor materiellen Dingen (Mark. 8,36–37).

Wenn wir diese Ziele Gottes klar erkennen und unser Leben nach Gottes Perspektive ausrichten, werden wir ein in Gottes Augen erfolgreiches Leben führen.

Ziele festlegen (Was will ich erreichen?)

Ein vages Verlangen nach Fortschritt ohne Plan oder konkrete Handlungsabsicht ist nicht ein Ziel, sondern ein Traum. Wenn wir kein kon-

krete Ziel ansteuern, werden wir auch nichts erreichen. Fortschritt findet dann statt, wenn konkrete Ziele an die Stelle von allgemeinen Hoffnungen treten. Wir müssen uns an den Herrn wenden, wenn wir geleitet werden wollen; und nur Er kann uns die nötige Kraft geben, Seinen Willen zu tun. Das schließt jedoch nicht aus, daß wir uns Ziele setzen und die entsprechenden Schritte festlegen. Ein Ziel ist eine Absicht, die ausgeführt werden soll. Jesus hatte zum Beispiel die Absicht, Seine Gemeinde zu bauen (Matth. 16,18). Um dies zu erreichen, schulte Er die zwölf Jünger und gab ihnen den Auftrag, Seine Gemeinde zu bauen.

Solche Ziele müssen sich im Rahmen der Prioritäten der Heiligen Schrift befinden. Zu den Gebieten, die Vorrang haben, gehören unsere Beziehung zu Gott (Matth. 22,37–38), die Familie (1. Tim. 3,4–5), der Dienst (Matth. 6,33) und die Arbeit (2. Thess. 3,10). Stellen Sie sich einmal die folgenden Fragen: Was möchte ich in diesen Gebieten erreichen? Haben meine Ziele und Vorstellungen eine Bedeutung für die Ewigkeit? Sind sie realistisch? Beschäftige ich mich zu sehr mit Aufgaben, anstatt mich mit den Zielen selbst zu beschäftigen? Weshalb habe ich mir diese Ziele gesteckt? Sind Sie selbstsüchtig oder steht Gott im Mittelpunkt? Was ist das Ziel meines Lebens?

Dann sollten diese Ziele in der richtigen zeitlichen Reihenfolge angeordnet werden. Wann sollte ich die Ziele erreichen? Kann ich eine Zeit festsetzen, innerhalb der ich Fortschritte sehen möchte? Die Zeit ist begrenzt. Setzen Sie sich langfristige, mittelfristige und kurzfristige Ziele. Kurzfristige Ziele sollten zu langfristigen Zielen führen. Wenn Sie keine Lebensziele oder langfristigen Ziele haben, mangelt den kurzfristigen Zielen wohl bald ihre Bedeutung.

1. *Lebensziele.* Wenn ich an das Ende meines Lebens gelangt bin und zurückschaue, was möchte ich dann erreicht haben? Ein Lebensziel wird gewöhnlich breit angelegt sein, kann aber trotzdem erreicht werden. Ein Beispiel: „Ich möchte die Bibel genau kennen.“
2. *Langfristige Ziele.* Was möchte ich in 10 oder 15 Jahren erreicht haben? Ein Beispiel: „Ich möchte das Wort Gottes kennenlernen, indem ich das Neue Testament beherrsche und das Alte Testament gut kenne.“
3. *Mittelfristige Ziele.* Wo möchte ich in 2 bis 3 Jahren stehen? Wie sollte mein Leben aussehen? Ein Beispiel: „Ich möchte die wichtigsten Bücher des Neuen Testaments beherrschen, aber die ganze Bibel in groben Zügen kennenlernen.“
4. *Kurzfristige Ziele.* Wenn ich sechs Monate oder nur noch ein Jahr zu

leben hätte, was würde ich dann ändern? Wenn ich länger lebe, was muß ich dann *jetzt* tun? Ein Beispiel: „Ich möchte mit der Bibel vertraut werden und sie deshalb in einem Jahr einmal durchlesen.“

Bestandsaufnahme (Wo stehe ich gerade?)

1. *Hilfreiche Kräfte.* Untersuchen Sie Ihr Leben im Blick auf die verschiedenen spezifischen Ziele. Stellen Sie sich folgende Fragen: Welche Stärken besitze ich, die mir helfen, das Ziel zu erreichen? Welche Erfolge hatte ich früher auf diesem Gebiet? Inwiefern können augenblickliche positive Gewohnheiten mir helfen? Wie können mir meine Gemeinde und die Gemeindeleiter helfen? Welche Punkte meines gegenwärtigen Lebensstils werden zum Wachstum auf diesem Gebiet beitragen?
2. *Hinderliche Kräfte.* Was muß ich in meinem Leben ändern, um mein Ziel erfolgreich zu erreichen? Welche Schwächen hatte ich früher auf diesem Gebiet? Welche negativen Gewohnheiten muß ich ändern? Gibt es eine Beziehung, die mir schadet und die ich ändern muß? Wo muß ich meinen Lebensstil ändern? Wo gibt es falsche Prioritäten in meinem Leben?

Konkrete Schritte planen (Wie komme ich dort an?)

Um ein Ziel zu erreichen, müssen konkrete Schritte unternommen werden. Die Anzahl der Schritte, die nötig sind, um ein Ziel zu erreichen, hängt von der Zeitspanne ab (kurzfristig, mittelfristig, etc.). Der Schritt, der getan werden muß, hängt auch von dem Gebiet ab, in dem er stattfinden soll. Dabei müssen wir auf Hindernisse oder Schwierigkeiten achten, die überwunden werden müssen.

Ein kurzfristiges Ziel kann folgendermaßen aussehen: „Ich möchte täglich eine beständige Stille Zeit mit Gott haben, damit meine Beziehung zu Gott gestärkt wird und ich mehr konkrete Frucht bringe.“ Folgende Schritte könnten unternommen werden:

1. Ich werde mir jeden Morgen Zeit für Gott nehmen, die Bibel lesen und studieren, und beten.
2. Ich werde mir ein „Notizbuch für die Stille Zeit“ anlegen, in das ich jeden Tag eintrage, was mir im Blick auf den Text und seine Anwendung auf mein Leben wichtig wurde, oder was ich über Gott lerne.

3. Ich werde Bücher zum Thema Gebet lesen und biblische Kommentare studieren.

Wenn Sie derart konkrete Schritte unternehmen, werden Sie sicher große Fortschritte im Blick auf das gesteckte Ziel machen. Echte Fortschritte sind immer die Probe auf die Wirksamkeit der durchgeführten Schritte.

Schritte zeitlich festlegen (Wie gebrauche ich meine Zeit?)

Ein Schritt kann erst dann getan werden, wenn er zeitlich angesetzt wird. Sie sollten zuerst auf dem entsprechenden Blatt eine Bestandsaufnahme davon machen, wie Sie Ihre Zeit gebrauchen. Wir werden ermahnt, die gelegene Zeit auszukaufen, da die Tage böse sind (Eph. 5,16). Das heißt, wir sollen jede Gelegenheit auskaufen, um unsere Tage und Stunden für Gott zu gebrauchen. Wir sollten mit der Zeit genauso sorgfältig umgehen wie mit Geld. Die Menschen sagen oft: „Ich habe keine Zeit.“ Die Bibel deutet an, daß genug Zeit vorhanden ist, alles zu tun, was Gott fordert. Aber wir sollen keine Zeit verschwenden. Wie können wir Zeit, die wir verloren haben, wieder einholen und sie am besten gebrauchen?

1. *Stellen Sie fest, wie Sie mit der Zeit umgehen.* Schreiben Sie eine Woche lang jede Tätigkeit auf, die Sie verrichten (in Intervallen von 30 Minuten). Benutzen Sie dazu das Arbeitsblatt „Zeitliche Bestandsaufnahme“.
 - a) Stellen Sie fest, wofür Sie zuviel Zeit verwandt haben (Schlaf, Mahlzeiten, Ankleiden, lange Unterhaltungen, Routineangelegenheiten).
 - b) Stellen Sie fest, wo Sie Zeit vergeudet haben. Wo können Sie Zeit sparen? Wo können Sie konzentrierter arbeiten? Was können Sie weglassen?
 - c) Was tun Sie, das nicht als Priorität gelten kann (Fernsehen, triviale Bücher, unnötige Verrichtungen)?
 - d) Tauschen Sie mit anderen aus, um Vorschläge zu erhalten, z.B. mit einem reifen Freund oder dem Ehegatten. Wo vergeuden Sie Ihrer Meinung nach Zeit?
2. *Stellen Sie einen Wochenplan auf.* Sie sollten einen Zeitplan aufstellen, um sicherzugehen, daß alle notwendigen Dinge getan werden können.

- a) Schreiben Sie alle Dinge auf, die Sie zur Zeit tun, ebenso alle Schritte, die Sie unternehmen müssen, um Ihre Ziele zu erreichen.
 - b) Schätzen Sie ab, wieviel Zeit Sie für jede Aktivität und wieviel Zeit Sie insgesamt brauchen.
 - c) Legen Sie für die verschiedenen Aktivitäten die Prioritäten fest. Bezeichnen Sie Aktivitäten, die Sie unbedingt tun *müssen*, mit „A“. Darunter fallen Routinesachen, wo Sie keine andere Wahl haben (wie Schlafen, Arbeiten, etc.), sowie die Schritte, die Sie im Blick auf Ihre Ziele unternehmen wollen. Bezeichnen Sie die Dinge, die Sie tun *sollten*, mit „B“, und Dinge, die Sie tun *können*, mit „C“.
 - d) Stellen Sie den Wochenplan auf, indem Sie zuerst die „A-Aktivitäten“ eintragen, dann die „B-Aktivitäten“, und schließlich die „C-Aktivitäten“. Die „C-/B-Aktivitäten“ müssen unter Umständen weggelassen oder der 168-Stunden-Woche angepaßt werden.
3. *Verbessern Sie Ihren Umgang mit der Zeit.* Wenn Sie Woche für Woche Ihren Zeitplan aufstellen, sollten Sie nach Möglichkeiten Ausschau halten, wie Sie besser mit der Zeit umgehen können. Folgende Vorschläge sind dabei zu beachten:
- a) Unterteilen Sie die Woche in tägliche Arbeitspläne. Nehmen Sie sich jeden Tag ein paar Minuten Zeit, sie aufzuschreiben.
 - b) Werten Sie Ihre Prioritäten aus. Tun Sie das, was am wichtigsten ist? Legen Sie so die Prioritäten fest, daß Sie die wichtigsten Dinge erreichen, selbst wenn andere Aktivitäten weggelassen werden müssen.
 - c) Schreiben Sie jeden Tag auf, was Sie unbedingt tun müssen, und legen Sie die Prioritäten fest. Streichen Sie die Aktivität durch, wenn Sie getan ist. Wenn Sie eine bestimmte Sache nicht mehr tun konnten, dann schreiben Sie sie an einer anderen Stelle wieder auf.
 - d) Manchmal kann man zur gleichen Zeit zwei verschiedene Dinge tun und dadurch Zeit sparen. Sie können zum Beispiel Kassetten hören, während Sie mit dem Auto fahren. Oder Sie können Bibelverse auswendig lernen, während Sie das Geschirr abwaschen.
 - e) Organisieren Sie Besorgungen und Pflichten, um Extragänge zu vermeiden.

Auswertung des Fortschritts (Wie sieht es aus?)

Wie können Sie feststellen, ob Sie Fortschritte machen? Wenn wir uns konkrete Ziele stecken und entsprechende Pläne entwerfen, kann es oft Pannen geben. Häufig führen wir das nicht aus, was wir uns vorgenommen haben; oder wir tun es nicht gut genug; oder wir sind über ein größeres Hindernis nicht hinweggekommen. Wir stehen in der Gefahr, diese Situation einfach hinzunehmen und in der Niederlage zu leben. Deshalb müssen wir von Zeit zu Zeit auswerten, ob wir Fortschritte machen. Dies erfordert einen reifen Freund, Gemeindeleiter oder Gebetspartner, der eine Kopie von unseren Zielen besitzt und mit dem wir uns regelmäßig treffen. Schon dieses Treffen allein ist ein Ansporn. Wenn wir Punkt für Punkt untersuchen, ob wir Fortschritte machen, ist dies eine weitere Hilfe. Diese Auswertung sollte zu konkreten Vorschlägen im Blick auf unsere Ziele oder im Blick auf unser Verhalten führen. Wenn Sie sich ein Ziel gesteckt haben, sollten Sie auch bereit sein, durchzuhalten; andernfalls sollten Sie das Ziel streichen. Folgende Gründe können zu Pannen führen:

1. Die Ziele sind nicht realistisch. Abhilfe: Formulieren Sie sie neu.
2. Fehlende Treue in der Ausführung. Abhilfe: Tun Sie vor Gott Buße und halten Sie sich an die Verpflichtung.
3. Größere Schwierigkeiten. Abhilfe: Nehmen Sie die Schwierigkeiten in Angriff.
4. Sie haben sich für die Zeit, die Ihnen zur Verfügung steht, zuviel vorgenommen. Abhilfe: Reduzieren Sie die Aktivitäten bzw. vereinfachen Sie sie, wo nötig.

Schluß

Gott interessiert sich mehr dafür, *wie* Sie leben, als dafür, *wie lange* Sie leben. Jesus Christus begann Seinen öffentlichen Dienst, als Er etwa 30 Jahre alt war. In dreieinhalb Jahren tat Er alles, was Sein Vater von Ihm wollte (Joh. 17,4; 19,30). Der Apostel Paulus konnte am Ende seines Lebens sagen: „Ich habe den Lauf vollendet“ (2. Tim. 4,7). Auf ihn wartete eine Krone der Gerechtigkeit. Werden auch Sie am Ziel ankommen?

Lebensziele erreichen (Teil I)

1. Welche Aktivität Gottes wird in Jesaja 46,11b und Epheser 1,11 betont?
2. Welche Ziele hat Gott für jeden Gläubigen (Röm. 8,29; 2. Petr. 3,18)?
3. Welche Ziele hatte Jesus für Seinen Dienst auf der Erde (Joh. 4,34; 17,4)?
4. Stellen Sie fest, welche Ziele Paulus hatte und was er tat, um sie zu erreichen.

Ziele:

Schritte:

1. Korinther 9,19–27

Kolosser 1,28–29

Philipper 3,12–14

5. Wie hat Paulus sein Leben im Blick auf seine Ziele bewertet (2. Tim. 4,6–8)?

6. Was lernen Sie aus Lukas 14,28–32 und Sprüche 16,3.9 über das Planen?

7. Worauf sollten Sie beim Planen achten (Jak. 4,13–17)?

8. Wenn Sie am Ende Ihres Lebens angelangt sind und zurückschauen, was wollen Sie dann erreicht haben?

(Bevor Sie Punkt 9 und 10 beantworten, sollten Sie die Lektion noch einmal sorgfältig durchlesen.)

9. *Planung von Zielen.* Setzen Sie sich mit Hilfe des Arbeitsblattes „Planung von Zielen“ Ihre kurzfristigen Ziele (6 Monate), und zwar im Blick auf die angeführten Gebiete. Diese Ziele sollten so umfassend und detailliert wie möglich sein.

a) Schreiben Sie die Ziele derart auf, daß sie die Frage beantworten: „Was will ich erreichen?“

- b) Beantworten Sie die Frage: „Wo stehe ich gerade?“ und geben Sie an, was Sie im Augenblick am Erreichen Ihrer Ziele fördert oder hindert.
- c) Zählen Sie mögliche Schritte auf, die Ihnen helfen, die gesteckten Ziele zu erreichen, und die Frage zu beantworten: „Wie komme ich dort an?“
- d) Gehen Sie das Arbeitsblatt „Planung von Zielen“ mit Ihrem Leiter durch. Er kann Ihnen sagen, mit welchen Zielen Sie beginnen sollten.
10. *Zeitliche Bestandsaufnahme*. Analysieren Sie Ihren augenblicklichen Umgang mit der Zeit mit Hilfe des Arbeitsblattes „Zeitliche Bestandsaufnahme“. Folgende Schritte sind dabei zu beachten:
- a) Schreiben Sie eine ganze Woche lang genau auf, was Sie tun. Schreiben Sie auf, was Sie *tatsächlich* getan haben (in Intervallen von 30 Minuten), nicht was Sie hätten tun *sollen* oder was Sie tun *wollten*.
- b) Geben Sie in der Sparte „Umgang mit der Zeit“ an, wieviel Stunden Sie in der angegebenen Tätigkeit verbringen.
- c) Analysieren Sie, wie Sie mit der Zeit umgehen, indem Sie die Fragen in der Sparte „Analyse der zeitlichen Bestandsaufnahme“ beantworten.

Planung von Zielen (Zeit:

)

<i>Verantwortungs- bereich</i>	Stufe 2 Wo stehe ich gerade? Hilfreiche/hinderliche Kräfte
Beziehung zu Gott	_____ _____ _____ _____ _____ _____
Familie: Ehegatte Kinder Andere	_____ _____ _____ _____ _____ _____
Dienst/ Schulung	_____ _____ _____ _____ _____ _____
Arbeit/ Schule	_____ _____ _____ _____ _____ _____
Sonstiges: Finanzielles Körperliches ?	_____ _____ _____ _____ _____ _____

Zeitliche Bestandsaufnahme:

Woche vom

/ /

bis

/ /

Uhrzeit	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
5.00							
5.30							
6.00							
6.30							
7.00							
7.30							
8.00							
8.30							
9.00							
9.30							
10.00							
10.30							
11.00							
11.30							
12.00							
12.30							
13.00							

13.30									
14.00									
14.30									
15.00									
15.30									
16.00									
16.30									
17.00									
17.30									
18.00									
18.30									
19.00									
19.30									
20.00									
20.30									
21.00									
21.30									
22.00									
22.30									
23.00									

Zeitliche Bestandsaufnahme/Fortsetzung

Umgang mit der Zeit

Stille Zeit _____	Beruf _____
Bibelstudium _____	Fahrten _____
Evangelisation _____	Gespräche _____
Gemeindeaktivitäten _____	Erholung _____
Schlaf _____	Telefonieren _____
Mahlzeiten _____	Schule _____
Familie _____	Hausarbeiten _____
Einkaufen _____	Verschiedenes _____
Vergeudete Zeit _____	

Analyse der zeitlichen Bestandsaufnahme

1. Bei welchen Aktivitäten habe ich Zeit verschwendet?

Wie kann dies vermieden werden?

2. Für welche Aktivitäten habe ich zu viel Zeit benötigt?

Wie kann ich diese Dinge besser und schneller tun?

3. Bei welchen Aktivitäten sollte ich mehr Zeit ansetzen?

Wie kann ich dies erreichen?

Umgang mit Gottes Gaben

Jesus stellte einmal die Frage: „*Wer ist nun der treue und kluge Verwalter?*“ (Luk. 12,42). Er beantwortete diese Frage selbst mit drei Gleichnissen; es sind die Gleichnisse vom treuen und untreuen Knecht, vom Bräutigam und den zehn wartenden Jungfrauen und von den drei Knechten, die Geld anvertraut bekamen, um es zu investieren (vgl. Matth. 24,45–25,30). Diese Gleichnisse haben drei Dinge gemeinsam. Erstens ist von einem abwesenden Herrn die Rede. Damit ist eindeutig der Herr Jesus gemeint. Zweitens wird von Menschen berichtet, die zurückgelassen und mit einer Verantwortung betraut werden. Damit sind die Gläubigen gemeint, die Aufgaben zu erfüllen haben. Drittens ist von der Notwendigkeit die Rede, auf die Rückkehr des Herrn zu warten und sich entsprechend vorzubereiten. Damit sind wieder die Gläubigen gemeint, die auf die Wiederkunft des Herrn Jesus warten sollen. Wir werden als Verwalter der Güter Gottes aufgerufen, für die Begegnung mit unserem Herrn bereit zu sein, der nach Seiner Rückkehr unseren Umgang mit Seinen Gaben bewerten wird.

Was ist ein Verwalter? Ein Verwalter ist eine Person, die den Haushalt oder das Besitztum eines anderen verantwortlich beaufsichtigt. Im Alten Testament ist öfter von Menschen die Rede, die „über das Haus eines anderen gesetzt“ waren. Der Gläubige hat die Stellung eines Verwalters, da Gott alle Dinge gehören. „Alles im Himmel und auf Erden ist dein“ (1. Chron. 29,11). „Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben“ (1. Chron. 29,14). „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ (1. Kor. 4,7). Die Antwort lautet offensichtlich: „Nichts!“ Außerdem hat Gott uns durch Sein kostbares Blut erkaufte (1. Petr. 1,18). Wir gehören nicht uns selbst, weil wir mit einem Preis erkaufte worden sind (1. Kor. 6,19–20). Was wir sind und haben gehört deshalb alles unserem „Eigentümer“. Wir sind bloße Verwalter dessen, was der Herr uns anvertraut hat. Wir geben Ihm den Ertrag, den Seine „Investition“ abgeworfen hat.

Unsere Verwaltung ist eine Probe auf unsere

- *Treue*, die wir bei der gewissenhaften Ausübung unserer Verantwortung beweisen (1. Kor. 4,2);
- *Ehrlichkeit*, die wir unter Beweis stellen, wenn wir die Gaben Gottes nicht verschleudern oder sonst mißbrauchen (Luk. 16,11);
- *Produktivität*, die ein großer Ertragsabwurf der Investition ausweist (Matth. 25,20–21);

– *Loyalität* Gott gegenüber als unserem König, der gerade abwesend ist (Luk. 19,13–14).

Gute Verwalter werden belohnt, während schlechte Verwalter bestraft oder entfernt werden.

Was verwalten wir?

Schon das Leben an sich ist eine heilige Gabe. Gott gab uns das Leben. Alle Seelen gehören Ihm (Hes. 18,4). Er ist der Gott alles Fleisches (Jer. 32,27). Wir sind wie ein Dampf, der nach dem Willen Gottes auf der Erde erscheint und wieder verschwindet (Jak. 4,14–15). Deshalb wollen wir nach dem Willen Gottes und nicht nach unserem eigenen Dafürhalten leben. Diese einfache Feststellung sollte unsere Verantwortung vor Gott deutlich machen. Der wahre Jünger Jesu wird deshalb seinen Leib dem Herrn hingeben (Röm. 12,1). Er wird alle seine Glieder dem Dienst Gottes weihen (Röm. 6,13). Diese Verwaltung der Gaben Gottes kann unter verschiedenen Themen besprochen werden.

1. *Zeit*. „In deiner Hand sind meine Zeiten“ (Ps. 31,16). Der Herr gewährt uns vielleicht eine durchschnittliche Anzahl von Lebensjahren (Ps. 90,10). Er kann die Zahl unserer Jahre auch verkürzen (Ps. 102,24–25). Er kann sie aber auch verlängern (Spr. 10,27; Jes. 38,5). Gott rät uns, unsere Tage zu zählen, damit wir ein weises Herz erlangen (Ps. 90,12). Wir sollten deshalb die Zeit „auskaufen“ (Eph. 5,16), d.h. die Zeit als „strategische Gelegenheit“ gebrauchen. Die Heilige Schrift betont immer wieder, wie kurz das menschliche Leben ist (wie Gras oder wie Blumen, die verwelken). Deshalb wollen wir es nicht vergeuden, sondern für Gott gebrauchen!
2. *Gaben*. In der Heiligen Schrift ist von „Talenten“ die Rede, die Gott uns gegeben hat. Mit „Talenten“ ist eine Geldsumme gemeint; sie beziehen sich aber auf die verschiedenen Gaben, die Gott uns gegeben hat (vgl. Matth. 25,14–30). Gott hat uns unseren Verstand, besondere Fähigkeiten, körperliche Begabungen sowie unser Aussehen gegeben, auch wenn die Menschen sich solche Dinge als eigenen Verdienst anrechnen. Die Gläubigen haben außerdem geistliche Gaben bekommen, die sie befähigen, anderen Gläubigen in der Gemeinde zu helfen (1. Kor. 12,4–7). Wir sollen alle Gaben, die wir empfangen haben, für das Wohl der anderen einsetzen (1. Petr. 4,10). Eigensüchtige Interessen bei der Entwicklung und Ausübung unserer Gaben widersprechen den Absichten Gottes.
3. *Wahrheit*. Wir sind „Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1. Kor. 4,1).

Alle geistliche Erkenntnis ist ein heiliges, anvertrautes Gut in einer dunklen und unwissenden Welt. Wenn wir das Wort Gottes kennen, sind wir mit einem Hausbesitzer zu vergleichen, der einen Schatz besitzt (Matth. 13,52). Dieser Schatz soll mit den anderen geteilt und nicht zu unserem eigenen Vergnügen gehortet werden.

4. *Reichtum*. Die Gefahr, materielle Werte höher zu bewerten als geistliche Werte, ist selbst bei Gläubigen sehr groß. Wir werden entweder von Besitztümern oder von Gott beherrscht. Wir können nicht beiden „Herren“ dienen, wie Jesus selbst gesagt hat (Luk. 16,13). Geld wird zu einem Freund, wenn wir es für die Ewigkeit einsetzen (Luk. 16,9). Es kann zu einem Feind werden, wenn wir es mißbrauchen; dann wird es als Zeugnis gegen uns gebraucht (Jak. 5,1–3). Der reiche Mann, der schließlich in der Hölle landete, hatte vergessen, daß seine Besitztümer ihm nur für eine bestimmte Zeit zur Verwaltung anvertraut waren (Luk. 16,19–26). Gold und Silber gehören Gott, nicht den „Finanzkönigen“ dieser Erde (Hag. 2,8). Gott gehört das Vieh auf tausend Bergen, nicht den reichen Bauern (Ps. 50,10). Es kann sich fatal auswirken, wenn wir dies vergessen.

Besondere Beachtung verdient das Thema von materiellen Opfern für Gott (2. Mo. 35,5.21). Ein Opfer ist keine „milde Gabe“. Ein Opfer bedeutet eine geistliche Darbringung eines (repräsentativen) Teils dessen, was Gott uns gegeben hat. Gott achtet sehr genau auf unser Verhalten als Seine Verwalter. In Markus 12,41 beobachtete Jesus die Menschen, wie sie Geld in den Opferkasten legten. Er sagte, daß die arme Witwe, die zwei Geldmünzen einwarf, mehr gab als alle anderen zusammen, weil sie alles, was sie in ihrer Armut besaß, gab, während die anderen aus ihrem Reichtum heraus gaben. Unsere Opfer sollten von folgenden Richtlinien bestimmt werden:

- a) Das Prinzip der Erstlingsgaben (Spr. 3,9–10). Wie der erste Teil der Ernte Gott gegeben wurde, so sollten wir den ersten Teil des Einkommens für Gott beiseite setzen. Wenn wir so verfahren, geht uns nicht das Geld aus, bevor Gott „an der Reihe“ ist.
- b) Das Prinzip des Opfers (2. Sam. 24,24). Wenn es Sie nichts kostet, sollten Sie es Gott gar nicht erst geben. Übriggebliebenes oder Minderwertiges ist eine Beleidigung Gottes (Mal. 1,7–8). Jesus Christus ist selbst ein Beispiel von opferbereitem Geben (2. Kor. 8,2–15).
- c) Das Prinzip der Anbetung (Matth. 26,7–11; Mark. 14,3–9; Luk. 7,37–38). Zweimal kamen Frauen zu Jesus und salbten Ihn mit

kostbarem Öl als Zeichen ihrer Hingabe. Diese Tat wurde als wertvoller bewertet als eine Gabe an die Armen. Jede Gabe sollte ein Akt geistlicher Anbetung sein; dies ist ein Vorrecht der Kinder Gottes. Leider bekommen die Menschen oft den Eindruck, daß Gott immer bedürftig ist und an Geldmangel leidet. Es wird niemals berichtet, daß Jesus bei irgendeiner Seiner Versammlungen je öffentlich Geld eingesammelt oder um Geld gebeten hätte. Die Jünger dienten Ihm „mit ihrer Habe“ (Luk. 8,3). Die ersten Reichgottesarbeiter zogen hinaus und nahmen nichts von den Heiden (3. Joh. 7). Leider haben spätere Generationen sehr viel von ihnen genommen.

Sollen wir den „Zehnten“ geben?

Wir haben gesehen, daß Jesus zu Seinen Jüngern sagte, daß die Witwe, verhältnismäßig gesehen, mehr gab als die anderen. Viele Gläubige haben seit Hunderten von Jahren den Zehnten als das Minimum gegeben. Sollten wir heute auch den Zehnten geben? Der Brauch, den Zehnten zu geben, hat folgende Geschichte:

1. Der Zehnte wurde bereits gegeben, als es das Gesetz Moses noch gar nicht gab (1. Mo. 14,20; 28,22).
2. Der Zehnte wurde im Rahmen des Gesetzes Moses gegeben (3. Mo. 27,30; 4. Mo. 18,21–28; 5. Mo. 12,6.11.17). Am Ende des Alten Testaments wird die Verweigerung des Zehnten von Gott als Raub verurteilt (Mal. 3,8–10; Hag. 1,4–6). Auch zur Zeit der Evangelien wurde von den Juden der Zehnte gegeben, auch wenn eine selbstgerechte Haltung mit diesem Brauch Hand in Hand ging (Luk. 11,42; 18,12; Matth. 23,23).
3. Nach Pfingsten (dem Beginn der Gemeinde Jesu Christi) wurde offenbar nach einem anderen Prinzip gegeben; weder in der Apostelgeschichte noch in den Briefen wird der Zehnte erwähnt. In 1. Korinther 16,1–2 werden die Gläubigen aufgefordert, *regelmäßig* („an jedem ersten Wochentag“), *ohne Ausnahme* („ein jeder von euch“), *systematisch* („lege bei sich zurück und sammle an“) und ihren *Verhältnissen entsprechend* („je nachdem er Gedeihen hat“) zu geben.

Die Motivation, die den Gläubigen beim Geben bestimmen sollte, ist die Liebe und Hingabe an Jesus, nicht das mosaische Gesetz oder das Beispiel der Patriarchen. Unser Beispiel ist das Selbstopfer Christi am Kreuz. Unsere Motivation soll das innerliche Bewegtwerden durch den

Heiligen Geist sein, nicht der äußerliche Zwang einer festgelegten Regel. Dies ist eine andere, aber keine geringere Motivation. Sollte ein Christ, der unter der Gnade steht, weniger geben als ein Jude, der unter dem Gesetz steht? Der Ruf in die Nachfolge und in die Jüngerschaft fordert die Gläubigen auf, „*allem zu entsagen*“ (Luk. 14,33; Matth. 19,27). Eine solche Forderung kannte das Gesetz nicht. Opferbereites Geben nach dem neuen Maßstab sollte das Gesetz übertreffen und nicht hinter ihm zurückbleiben. Wenn wir geben, sollen wir *für den Herrn* geben, nicht für Projekte oder Personen oder Organisationen, auch wenn unser Geld der eigenen Gemeinde oder anderen Menschen zugute kommt.

Folgende Richtlinien können für unseren Umgang mit dem Geld hilfreich sein. *Beten* Sie, wieviel und wem Sie geben sollten, und vermeiden Sie impulsive Entscheidungen. *Beraten* Sie sich mit reifen Gläubigen, die Bescheid wissen. *Lesen* Sie gute Missions- und andere Berichte sorgfältig durch. *Beachten* Sie verantwortlich die Bedürfnisse Ihrer Gemeinde. *Lassen* Sie die Spendenaufrufe, die fast täglich mit der Post in Ihr Haus flattern, nicht gleich als die Stimme Gottes gelten. *Unterstützen* Sie diejenigen, die sich ganz auf Gott verlassen und nicht um Geld betteln. Vermeiden Sie es, Organisationen Geld zu geben, die hohe Ausgaben für verschwenderische Werbung und teure Bauprojekte haben. Achten Sie besonders auf Menschen, die versuchen, durch Bilder von hungernden Waisenkindern Geld locker zu machen oder die Ihnen als Belohnung für Ihr Geben Geld versprechen.

Wie sollen wir verwalten?

Immer wieder betont das Neue Testament die Treue. Jesus lobt den treuen Knecht (Matth. 25,21–23). Der treue Knecht wird wiederholt in den Vordergrund gestellt (Kol. 1,7; 4,7.9). Jesus sagte: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu“ (Luk. 16,10). Kleinere wie auch größere Dinge stellen uns auf die Probe. Solche Tests entscheiden über unsere Eignung für Verantwortung, die wir in der Ewigkeit übernehmen sollen (Luk. 19,17.19). Gott stellt an unserem Umgang mit materiellen Dingen fest, ob wir Verantwortung für geistliche Dinge übernehmen können (Luk. 16,11). Je mehr wir anvertraut bekommen, desto größer ist unsere Verantwortung (Luk. 12,48).

Welchen Hindernissen stehen wir gegenüber? Selbstsucht gefährdet die Aufgabe, unser Leben mit anderen zu teilen. Wir begehren, anstatt daß wir uns mit dem zufrieden geben, was Gott uns gegeben hat. Wir sind stolz, anstatt daß wir demütig erkennen, daß alles, was wir haben, ein Geschenk Gottes ist. Wir sind undankbar, anstatt daß wir in jeder Situa-

tion Gott Dank sagen und Ihn loben. Wir sind ängstlich und machen uns Sorgen, anstatt daß wir unserem Vater vertrauen, der unsere Bedürfnisse kennt und verspricht, uns durchzutragen. Wir sind kurzsichtig und schauen zu sehr auf die Dinge dieser Welt, anstatt daß wir auf das ewige Reich Gottes schauen.

Wie werden wir beurteilt?

Jeder Manager oder Verwalter muß erwarten, daß er von seinen Vorgesetzten beurteilt wird. Dasselbe trifft auf den Christen in seinem Verhältnis zu Gott zu. „Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfangt, was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses“ (2. Kor. 5,10). Hier geht es um die Beurteilung unseres Lebens und Dienstes als Verwalter der Gaben Gottes. Dies ist kein Gericht über unsere Sünde. Wir haben die Verheißung, daß wir nicht verdammt werden (Röm. 8,1; Joh. 5,24). Christus hat die Schuld unserer Sünde bezahlt; deshalb sind wir gerecht in Ihm (2. Kor. 5,21). Unser Umgang mit dem eigenen Leben sowie mit den Gaben Gottes wird mit einem Haus verglichen, das auf ein Fundament gestützt gebaut wird. Dieses Fundament ist Jesus Christus und Sein am Kreuz vollbrachtes Werk (1. Kor. 3,11). Unsere Aufgabe besteht darin, daß wir weise auf dieses Fundament bauen. Wenn wir gut und richtig bauen, erhalten wir eine Belohnung. Wenn nicht, leiden wir Schaden; das heißt aber nicht, daß wir unser Heil verlieren (1. Kor. 3,12–15). Wir müssen alle Gott Rechenschaft ablegen (Röm. 14,12). Dabei geht es um die Frage, wie wir mit dem umgegangen sind, was Gott uns gegeben hat.

Umgang mit Gottes Gaben

1. Ein Verwalter kümmert sich um den Besitz eines anderen. Zählen Sie aufgrund der folgenden Stellen auf, was Gott besitzt und was Er uns somit anvertraut hat.

1. Korinther 6,19–20

Matthäus 25,14

Epheser 5,16

Haggai 2,8

1. Petrus 4,10

1. Korinther 4,7

2. Welche beiden Gebiete, in denen wir Verwalter der Gaben Gottes sind, betrachtet Gott als Teil unserer Anbetung?

Römer 12,1

Philipper 4,18

3. Was lehrt Jesus Ihrer Meinung nach in den aufgeführten Gleichnissen über unsere Aufgabe als Verwalter? Welche Ähnlichkeiten/Unterschiede sind zu beobachten?

Matthäus 24,45–51

Matthäus 25,1–13

Matthäus 25,14–30

Lukas 19,11–27

4. Wir haben gesehen, daß das Geben von materiellen Gütern zu unserer Aufgabe als Verwalter gehört. Lesen Sie 1. Korinther 16,1–2 und beantworten Sie folgende Fragen!

Wann sollen wir geben?

Wer sollte geben?

Welcher Ausdruck besagt, daß wir *im voraus* geben sollen?

Wieviel sollen wir geben?

5. *Wieviel* gaben die Patriarchen Abraham und Jakob freiwillig (1. Mo. 28,22; Hebr. 7,1–2)?

Wieviel mußten die Juden unter dem Gesetz geben (Hebr. 7,5)?

Welcher Maßstab sollte unser Geben heute bestimmen (2. Kor. 8,9)?

6. Welche Haltung sollten wir haben, wenn wir geben (2. Kor. 9,7; 1. Kor. 13,3; Matth. 6,1–4)?

Was fehlte bei den Korinthern im Blick auf ihr Geben (2. Kor. 8,8–11) im Gegensatz zu den Griechen (Verse 1–5)?

7. Braucht Gott unsere Gaben (Ps. 50,10–12)?

Wer profitiert wirklich von unserem Geben (Phil. 4,17)?

8. Zählen Sie unter Bezugnahme auf die unten aufgeführten Verse die positiven Ergebnisse des Gebens und die negativen Ergebnisse, die das Festhalten an materiellen Gütern mit sich bringt, auf.

Geben:

Festhalten:

Sprüche 11,24

Sprüche 28,27

Maleachi 3,8–10

Matthäus 6,20–21

Lukas 12,20–21

2. Korinther 9,6.8

1. Timotheus 6,9–11

9. Wen sollten wir beim Geben beachten (Spr. 19,17; 1. Kor. 9,14; Gal. 6,6; Jak. 2,15–16)?

Welche Punkte sprechen dafür, daß man außer der Ortsgemeinde auch einer christlichen Organisation geben kann?

10. Sind Sie mit Ihrem gegenwärtigen Geben zufrieden? Was werden Sie nach dem Durcharbeiten dieser Lektion ändern?

Lebensziele erreichen (Teil II)

Nachdem Sie in Lektion 4 die Arbeitsblätter „Planung von Zielen“ und „Zeitliche Bestandsaufnahme“ ausgefüllt haben, können Sie jetzt Ihre kurzfristigen Ziele aufschreiben und einen Wochenplan aufstellen. Ehe Sie die untenstehenden Aufgaben in Angriff nehmen, sollten Sie die Lektion 4 noch einmal durchlesen.

1. *Kurzfristige Ziele.* Sie haben vor Gott und mit Hilfe Ihres Leiters verschiedene Gebiete Ihres Lebens durchgesprochen.
 - a) Wählen Sie drei Ziele von Ihrem Arbeitsblatt „Planung von Zielen“ aus, die Sie während der nächsten Monate anstreben möchten. Diese Ziele sollten eine Herausforderung für Sie sein und zu einem disziplinierten, siegreichen Leben als Christ beitragen. Wenn Sie nur noch 6 Monate zu leben hätten, welche Ziele würden Sie dann anstreben?
 - b) Schreiben Sie Ihre Ziele sowie die Schritte, die nötig sind, um diese Ziele zu erreichen, nieder, indem Sie die Fragen auf dem Arbeitsblatt „Ziele und Schritte“ beantworten.
2. *Wochenplan.* Nachdem Sie Ihren gegenwärtigen Umgang mit der Zeit analysiert und Ihre kurzfristigen Ziele aufgestellt haben (Lektion 4), sollten Sie einen Wochenplan ausfüllen, der Ihnen garantiert, daß alle notwendigen Aktivitäten durchgeführt werden und Sie Ihre kurzfristigen Ziele erreichen. Folgende Schritte sind dabei zu beachten:
 - a) Achten Sie auf die Verantwortungsbereiche, die auf dem Arbeitsblatt „Aufstellen eines Planes“ aufgeführt sind. Schreiben Sie bei jedem Gebiet auf, was Sie gegenwärtig tun, sowie die Schritte, die Sie unternehmen müssen, um Ihre kurzfristigen Ziele zu erreichen.
 - b) Schätzen Sie ab, wieviel Zeit Sie für jeden Schritt/jede Aktivität brauchen, und tragen Sie das Ergebnis unter „Benötigte Zeit“ ein. Zählen Sie zusammen.
 - c) Legen Sie die Prioritäten fest. Markieren Sie Dinge, die Sie unbedingt tun müssen, mit „A“. Dazu gehören Routineangelegenheiten, die Sie nicht beeinflussen können (Schlaf, Arbeit, etc.)

sowie die Schritte, die Sie im Blick auf Ihre gesteckten Ziele tun wollen. Markieren Sie mit „B“, was Sie tun sollten, und mit „C“, was Sie tun könnten (wenn noch Zeit bleibt).

- d) Füllen Sie den „Wochenplan“ aus, indem Sie zuerst die „A-Aktivitäten“, dann die „B-Aktivitäten“ und schließlich die „C-Aktivitäten“ eintragen. Die „B“- bzw. „C-Aktivitäten“ müssen unter Umständen weggelassen oder der 168-Stunden-Woche angepaßt werden.
3. *Freiwillig.* Es lohnt sich, ein Arbeitsblatt „Planung von Zielen“ für mittelfristige und langfristige Ziele sowie für Lebensziele auszufüllen.
- a) Beginnen Sie zuerst mit Lebenszielen (vgl. Lektion 4 unter dem Abschnitt „Ziele festlegen“).
 - b) Langfristige Ziele sollten untergeordnete Ziele enthalten, die Ihnen helfen, die Lebensziele zu erreichen.
 - c) Mittelfristige Ziele sollten Ihnen helfen, die langfristigen Ziele zu erreichen.
 - d) Es kann sein, daß Sie jetzt Ihre kurzfristigen Ziele anpassen und ändern müssen, damit Sie Ihre mittelfristigen Ziele erreichen.
4. *Kontrolle und Überprüfung.* Wenn nötig, bitten Sie Ihren Leiter um Hilfe. Je nach Notwendigkeit sollten Sie Ihre Ziele und Ihren Zeitplan anpassen. Bitten Sie einen anderen Christen, in regelmäßigen Abständen Ihren Fortschritt zu überprüfen.

Arbeitsblätter
zu
Lektion 6

Ziele und Schritte

	<i>Ziele</i>
<i>Ziel A</i>	<p>Was wollen Sie erreichen? Warum?</p> <p>Wie werden Sie feststellen, wenn Sie das Ziel erreicht haben?</p> <p>Wann wollen Sie das Ziel erreichen? Geben Sie ein Datum an!</p> <p>_____</p> <p>(Datum)</p>
<i>Ziel B</i>	<p>Was wollen Sie erreichen? Warum?</p> <p>Wie werden Sie feststellen, wenn Sie das Ziel erreicht haben?</p> <p>Wann wollen Sie das Ziel erreichen? Geben Sie ein Datum an!</p> <p>_____</p> <p>(Datum)</p>
<i>Ziel C</i>	<p>Was wollen Sie erreichen? Warum?</p> <p>Wie werden Sie feststellen, wenn Sie das Ziel erreicht haben?</p> <p>Wann wollen Sie das Ziel erreichen? Geben Sie ein Datum an!</p> <p>_____</p> <p>(Datum)</p>

Schritte

Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?
Nennen Sie konkrete Schritte!

1.

2.

3.

Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?
Nennen Sie konkrete Schritte!

1.

2.

3.

Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?
Nennen Sie konkrete Schritte!

1.

2.

3.

Aufstellen eines Planes

Verantwortungsbereich	Stufe 1 Konkrete Schritte	Stufe 3 Priorität (A, B, C)	Stufe 2 Benötigte Zeit	
			Tag	Woche
Beziehung zu Gott				
Familie: Ehegatte Kinder Andere				

Dienst/ Schulung									
Arbeit/ Schule									
Sonstiges: Finanzielles Körperliches ?									
									Total

Wocheplan: Woche vom / / bis / /

Uhrzeit	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
5.00							
5.30							
6.00							
6.30							
7.00							
7.30							
8.00							
8.30							
9.00							
9.30							
10.00							
10.30							
11.00							
11.30							
12.00							
12.30							
13.00							

Der Geist Gottes – Person und Werk

Als der Apostel Paulus einige Jünger von Johannes dem Täufer in Ephesus traf, fragte er sie: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist überhaupt da ist“ (Apg. 19,2). Jesus machte eine ähnliche Aussage, als Er vom Geist der Wahrheit sprach, „den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt“ (Joh. 14,17). Die meisten Menschen, die sich heute als Christen bezeichnen, haben vom Heiligen Geist gehört, wissen aber nicht viel über ihn oder über sein Werk. So wird der Heilige Geist kaum im Leben des Gläubigen beachtet. Bei Jesus war es anders. Er machte in Gegenwart der Jünger eine Aussage, die sie wahrscheinlich nur schwer verstanden: „Es ist euch nützlich, daß ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Sachverwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden“ (Joh. 16,7). Dieser „Sachverwalter“ ist kein anderer als der Heilige Geist (Joh. 7,39). Jesus sagte also, daß die Gegenwart des Heiligen Geistes Seinen eigenen Hingang zum Vater mehr als ausgleicht.

Die Bibel sagt gleich zu Anfang: „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern“ (1. Mo. 1,2). Dies ist mehr als ein allgemeiner Ausdruck für Gott. Im Alten Testament wird oft die verschiedenartige Tätigkeit des Geistes Gottes beschrieben. Das Neue Testament redet dann sehr deutlich von dem einen wahren Gott, der in drei verschiedenen Personen besteht: dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist (Matth. 28,19; 2. Kor. 13,13; Luk. 3,21–22; Eph. 4,4–6; Joh. 14,6). Die Heilige Schrift lehrt folgendes über Gott:

1. Es gibt nur den einen, wahren Gott (1. Tim. 2,5; Mark. 12,29; Eph. 4,6).
2. Innerhalb des einen Gottes gibt es eine Pluralität (1. Mo. 1,26). Gott spricht selbst von sich in der Mehrzahl. Ein Name Gottes, der im Alten Testament ca. 2600 Mal vorkommt, ist das Pluralwort *Elohim*.
3. Die Pluralität Gottes besteht in drei verschiedenen Personen (1. Petr. 1,2; Jud. 20–21). Jede dieser Personen ist ganz Gott. Der Vater ist Gott (1. Thess. 1,1; 2. Petr. 1,17). Der Sohn ist Gott (Joh. 1,1.18; 20,28; Röm. 9,5; Kol. 1,15; 2,9; Hebr. 1,8; 1. Joh. 5,20). Der Geist ist Gott (Apg. 5,3–4; 2. Kor. 3,17).

Man kann sich die Beziehung dieser drei Personen als ein Dreieck vorstellen, das den dreieinigen Gott darstellt. Das Dreieck ist der eine Gott. Die drei Ecken repräsentieren den Vater, den Sohn und den Geist. Jeder Punkt ist von den anderen beiden Punkten verschieden, aber jeder ist Teil des Dreiecks, das den einen Gott darstellt. Die Heilige Schrift sagt uns, daß die drei Personen der Gottheit sich gegenseitig ansprechen. Unser endlicher Verstand hat bei dieser Vorstellung vielleicht Schwierigkeiten. Dies darf uns nicht verwundern, kennen wir doch aus unserer Erfahrung oder Beobachtung kein anderes Wesen, das solche Eigenschaften besäße. Aber wir dürfen und müssen das, was Gott über sich selbst geoffenbart hat, akzeptieren, ganz gleich, ob wir es verstehen oder nicht.

Die Göttlichkeit des Geistes

1. *Der Geist hat dieselben Namen wie Gott* und wird mit Gott identifiziert. Er wird Gott genannt (Apg. 5,3–4). Er ist der Geist des Herrn (2. Kor. 3,17), der Geist Gottes (Röm. 8,14), und der Geist des Vaters (Matth. 10,20). Er hat die Namen, mit denen im Alten Testament Gott bezeichnet wird, nämlich *Jahwe* und *Adonai* (vgl. Apg. 28,25 mit Jes. 6,1–13; oder Hebr. 10,15–17 mit Jer. 31,31–34). Er ist auch der Geist Christi (Röm. 8,9) oder der Geist Jesu Christi (Phil. 1,19). Wir sehen aus diesen Stellen, daß Gott einer ist, aber aus verschiedenen Personen besteht.
2. *Der Geist hat göttliche Eigenschaften*. Er ist ewig (Hebr. 9,14), trägt sein Leben in sich selbst (Röm. 8,2), ist allwissend (1. Kor. 2,10–11) und allgegenwärtig (Ps. 139,7–10).

Bilder für den Geist

Die Heilige Schrift gebraucht verschiedene Symbole für den Geist, die uns helfen, ihn zu verstehen und sein Werk zu schätzen.

1. *Wind*. Dieses Bild unterstreicht die große, unsichtbare Macht des Heiligen Geistes. Der Herr Jesus bezeichnete den Geist als „Wind“, als Er von der Wiedergeburt sprach (Joh. 3,8). Gott ist Geist (Joh. 4,24) und niemand kann Ihn in Seinem Wesen an sich sehen (Joh. 1,18), da Er unsichtbar ist. In Apostelgeschichte 2,2 wird die Kraft des Geistes als das gewaltige Brausen eines Windes empfunden. Die Kraft des Geistes ist größer als jede Macht, die wir uns vorstellen können (Sach. 4,6; Eph. 1,19).

2. *Feuer* reinigt und verzehrt (Hebr. 12,29). Der Geist kam in Gestalt von Feuerzungen, die zerteilt waren, auf die Jünger (Apg. 2,3–4). Dieses Bild wird auch für das Gericht Gottes gebraucht (Jes. 4,4; Matth. 3,12). Die reinigende Wirkung des Feuers bzw. Geistes zeigt sich im Zusammenhang mit der Prüfung und Läuterung der Gläubigen, welche die Echtheit des Glaubens erweist (1. Petr. 1,7; Off. 3,18). Der Geist Gottes reinigt und richtet.

3. *Wasser* erinnert an das von Gott gegebene Leben der Fülle, das wie ein Strom fließt (Joh. 7,38; Off. 22,1). Hier kann Durst, besonders geistlicher Durst, gestillt werden (Joh. 4,14). Wasser hat mit Leben zu tun und symbolisiert deshalb das neue Leben, das wir durch die Wiedergeburt erhalten (Tit. 3,5; Joh. 3,5). Wasser ist auch ein Bild für Gericht und Tod, den der alte Mensch erleiden muß (1. Petr. 3,20–21). Das Wirken des Geistes führt entweder zu Leben oder zu Tod, je nach unserer Reaktion auf Gott.

4. *Öl* hängt mit dem Ausdruck „salben“ zusammen. Der Geist ist die Salbung des Gläubigen in Christus (1. Joh. 2,20.27; 2. Kor. 1,21). Zur Zeit des Alten Testaments wurde Öl für die Lampen und Leuchter in der Stiftshütte und im Tempel gebraucht, sowie für die Weihung der Priester für ihren Dienst. Öl symbolisiert Freude (Hebr. 1,9; Ps. 104,15) und Heilung (Jak. 5,14). Das heiligende Werk des Geistes besteht in der Weihung für Dienst und Zeugnis.

5. *Die Taube* ist bis heute ein Symbol des Friedens und der Reinheit. Der Geist kam auf Jesus herab, als Er am Jordan getauft wurde (Matth. 3,16; Mark. 1,10; Luk. 3,22; Joh. 1,32). Dieses Bild weist darauf hin, daß der Geist harmlos (Matth. 10,16), sanftmütig, himmlisch ist. Jeder Gläubige, der vom Heiligen Geist bestimmt wird, sollte diese Eigenschaften aufweisen.

Das Werk des Geistes

Jeder Person der Dreieinigkeit scheint ein bestimmtes Wirken zugeordnet zu werden. Der Vater plant und beabsichtigt. Das Werk Jesu bestand darin, daß Er Mensch wurde und Gott sichtbar darstellte. Das Werk des unsichtbaren Geistes besteht darin, daß er befähigt und Kraft gibt. Im folgenden sind die wesentlichen Aufgaben des Geistes aufgeführt:

1. Durch die Kraft des Geistes wird alles ausgeführt, sei dies die Schöpfung (1. Mo. 1,2; Ps. 104,30) oder die Auferstehung Christi aus den Toten (Röm. 8,11). Alle Wunder Gottes werden durch die Macht des

Geistes getan (Matth. 12,28; Luk. 4,14–18). Seine Allmacht überwindet jedes Hindernis.

2. Er ist Gottes Offenbarer für den Menschen. Er hat das geschriebene Wort Gottes inspiriert (2. Petr. 1,21; 2. Sam. 23,2). Er ist der Lehrer und Erleuchter der Menschen und führt sie zu geistlichem Verständnis (Joh. 16,3). Er ist der wahre Führer, der in jeder Situation den rechten Weg zeigt (Jes. 48,16; Röm. 8,14).
3. Er ist derjenige, der den sündigen Menschen geistliches Leben bringt. Er überführt sie von Sünde (Joh. 16,8), offenbart ihnen geistliche Wahrheit und gibt ihnen neues Leben (Joh. 3,5). Ohne sein Werk gibt es kein Heil.
4. Bei der Jungfrauengeburt wurde der Sohn Gottes durch ihn empfangen (Luk. 1,25). Der Herr Jesus Christus war in jedem Augenblick Seines Lebens mit dem Wesen und Wirken des Geistes erfüllt.

Die Trennungslinie von Pfingsten

Der Heilige Geist ist als Gott unveränderlich in seiner Person, seiner Göttlichkeit und seinem Charakter. Er kann jedoch die Art und Weise seines Dienstes von Zeit zu Zeit verändern. Das Kommen Jesu Christi im zentralen Punkt der Menschheitsgeschichte ist ein Beispiel dafür. Nachdem Jesus von den Toten auferstanden und zu Seinem Vater in den Himmel zurückgekehrt war, änderte sich das Werk des Heiligen Geistes in entscheidender Hinsicht. Diese Änderung trat am Tag der Pfingsten ein, einem landwirtschaftlichen Fest der Juden, das zu den sieben Festen Jahwes gehörte (3. Mo. 23). Dieses Fest trägt den Namen *Pfingsten* (dieser griechische Ausdruck bedeutet „fünfzig Tage“), weil es fünfzig Tage nach dem Passah stattfand. Dieses Fest bedeutete den Schluß der Getreideernte, an dem man Gott lobte.

Viele Christen sind in ihrem Verständnis des Wirkens des Heiligen Geistes verwirrt, weil sie die klaren Aussagen Jesu nicht beachten. Die folgenden Verse machen die Veränderung im Dienst des Geistes deutlich und zeigen den genauen Punkt, an dem diese Veränderung eingetreten ist.

1. *Johannes 14,16*. Jesus sagte den Jüngern, daß Er den Vater bitten würde, den Gläubigen den Geist zu geben, damit dieser *für immer* bei ihnen bleiben möge. Dies war vor dieser Zeit offensichtlich nicht der Fall gewesen.

2. *Johannes 14,17*. Jesus sagte, daß der Geist damals *bei* ihnen war, später jedoch *in* ihnen sein würde.
3. *Johannes 7,39*. Jesus sagte, daß der Heilige Geist noch nicht gegeben war (in dem Sinn, daß er noch nicht *in* ihnen war) und erst dann kommt, wenn Er selbst verherrlicht ist (das heißt nach Tod und Auferstehung Jesu).
4. *Lukas 24,49*. Kurz vor Seiner Himmelfahrt befahl Jesus den Jüngern, daß sie in Jerusalem warten sollten, bis sie mit Kraft aus der Höhe angetan werden (d.h. der Heilige Geist kommt und in ihnen Wohnung nimmt).
5. *Apostelgeschichte 1,4–5*. Jesus befahl Seinen Jüngern noch einmal, auf das Kommen des Geistes zu warten, was in wenigen Tagen geschehen würde. Er bezeichnete das Kommen des Geistes mit dem Ausdruck „Taufe des Geistes“.
6. *Apostelgeschichte 2,1–4*. An Pfingsten, d.h. fünfzig Tage nach dem Tod des Lammes Gottes am Kreuz (Jesus ist unser Passahlamm) kam der Geist herab, nahm Wohnung in den Gläubigen und füllte sie mit seiner Fülle.

Vor Pfingsten kam der Geist auf Gläubige (Richt. 3,10; 11,29; 1. Sam. 16,13), und schied auch wieder von ihnen (1. Sam. 16,14). So konnte David nur beten: „Nimm den Geist deiner Heiligkeit nicht von mir“ (Ps. 51,13). Der Heilige Geist wohnte nicht *ständig* in den Gläubigen. Der Heilige Geist rüstete Menschen für besondere Aufgaben aus, wie zum Beispiel die Arbeiter an der Stiftshütte (2. Mo. 31,3; 35,30–35). Er gab Männern wie Simson Kraft (Richt. 13,25; 14,6.19; 15,14). Dies hatte nicht notwendigerweise etwas mit geistlichen Eigenschaften zu tun. Menschen waren erfüllt vom Heiligen Geist, aber es wird nie berichtet, daß er bleibend in ihnen wohnte. Es gab auch keine Taufe oder Versiegelung durch den Heiligen Geist. Deshalb waren die Worte Jesu in Johannes 7,39 und 14,17 so bedeutsam.

Nach Pfingsten kam der Geist, um in den Gläubigen zu wohnen (1. Kor. 2,12; 6,19–20). Ohne diese Innewohnung des Geistes sind sie keine Kinder Gottes (Röm. 8,9; Jud. 19). Die Gläubigen werden durch den Geist bis auf den Tag der Erlösung versiegelt (2. Kor. 1,22; Eph. 1,13; 4,30). Außerdem werden alle Gläubigen in den Geist Christi hineingetauft, d.h. aufgenommen (1. Kor. 12,13). Vor Pfingsten gab es keinen Leib Christi (d.h. keine Gemeinde Christi). Während des irdischen Dienstes des Herrn Jesus war die Gemeinde noch zukünftig (Matth. 16,18), ein

Geheimnis, das noch nicht geoffenbart war (Eph. 3,4–6). Juden und Heiden waren noch nicht zu einem einzigen Leib zusammengefügt worden (Eph. 2,11–22). Der Herr mußte Petrus eine besondere Vision schicken, um ihn von dieser erstaunlichen Veränderung zu überzeugen (Apg. 10). Der Pfingsttag war eindeutig eine bedeutsame Trennungslinie im Blick auf den Dienst des Heiligen Geistes. Deshalb sollten Verse wie Psalm 51,13 oder 1. Samuel 16,14, die *vor* Pfingsten geschrieben wurden, niemals gebraucht werden, um im Blick auf das Wirken des Geistes *nach* Pfingsten etwas zu beweisen.

Schluß

Man kann sehr gut über die Lehre vom Heiligen Geist informiert sein, und doch wenig über die Realität seines mächtigen Wirkens in unserem Alltagsleben wissen. Wir wollen geistliche Kenntnis vom Heiligen Geist bekommen! Und wir wollen uns ihm ganz hingeben, damit er uns umformen kann, wie der Töpfer weichen Ton formt (Jer. 18,6). Der Herr ist der Geist, und wir wollen auf allen Gebieten seinem mächtigen Wirken ganz offen sein. Dies wird zu einem christusähnlichem Charakter führen, nicht zu Ekstase und instabilem Verhalten. Gott selbst lebt in uns. Er ist nicht der Urheber von Verwirrung.

Der Geist Gottes – Person und Werk

1. Der Heilige Geist ist nicht eine bloße Kraft. Er ist eine Person und hat persönliche Eigenschaften: Verstand (die Fähigkeit zu verstehen und zu wissen), Gefühl (die Fähigkeit zu fühlen) und Wille (die Fähigkeit zu tun). Inwiefern können Sie diese Eigenschaften in den folgenden Versen erkennen?

1. Korinther 2,10–12

Epheser 4,30

1. Korinther 12,11

2. Inwiefern würden Sie die folgenden Verse zitieren, um zu zeigen, daß der Heilige Geist Gott ist?

Apostelgeschichte 5,1–4

Römer 8,14

2. Korinther 3,18

3. Der Heilige Geist hat göttliche Eigenschaften. Ordnen Sie die folgenden Schriftstellen den unten genannten Eigenschaften zu: Hebräer 9,14; Psalm 139,7–9, 1. Korinther 2,10–12.





Ewiges Sein

Unbegrenztes Wissen

Allgegenwart

4. Die Bibel braucht manchmal Bilder, um zu veranschaulichen, welches Wesen der Heilige Geist besitzt: Wind (Joh. 3,8), Feuer (Apg. 2,3–4), Wasser (Joh. 7,37–39), Öl (3. Mo. 8,12; Apg. 10,38), Taube (Matth. 3,16; Luk. 3,22). Wenn Sie sich die Eigenschaften dieser Dinge vor Augen halten, was können Sie dann über das Wesen des Heiligen Geistes schließen? (Beispiel: Der Heilige Geist ist wie der Wind unsichtbar.)

5. Greifen Sie eines der oben aufgeführten Bilder für den Heiligen Geist heraus und erklären Sie, wie Sie die entsprechenden Eigenschaften auf Ihr eigenes Leben anwenden können.
6. Nennen Sie die verschiedenen Tätigkeiten des Heiligen Geistes in der Welt:
1. Mose 1,2
- Johannes 3,5–6
- Johannes 16,7–11
- Johannes 16,13–14
2. Petrus 1,21
7. Hat der Heilige Geist zu jeder Zeit auf dieselbe Art und Weise gewirkt, oder gibt es im Blick auf sein Wirken zeitlich gesehen auch Unterschiede? Schlagen Sie die in der folgenden Graphik genannten Bibelverse auf. Geben Sie unter „Kommentar“ den zentralen Gedanken des jeweiligen Verses im Blick auf den Dienst des Heiligen Geistes an. Achten Sie vor allem auf die Veränderung seines Dienstes vor und nach Pfingsten.

<i>Vor Pfingsten</i>		<i>Nach Pfingsten</i>
<i>Altes Testament</i> (Schöpfung bis Johannes der Täufer)	<i>Evangelien</i> (Johannes bis Pfingsten)	<i>Gemeinde Jesu</i> (Pfingsten bis heute)
 1. Samuel 16,14 Psalm 51,13 	Lukas 11,13 Johannes 14,16-17 	 Römer 8,9.11 1. Korinther 6,19
(Gesetz Moses)	(Geburt Christi)	(Kreuz)
<i>Kommentar</i> 1. Samuel 16,14 Psalm 51,13	<i>Kommentar</i> Lukas 11,13 Johannes 14,16-17	<i>Kommentar</i> Römer 8,9.11 1. Korinther 6,19

Der Geist Gottes – Sein Werk in den Gläubigen

Jesus Christus hat als der Auferstandene Seinen Kindern den Geist gegeben, damit sie in der Lage sind, das Leben zu führen, wozu sie berufen sind. „Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh. 7,38–39). Gott gab uns Seine Macht und Seine Weisheit. Der Heilige Geist ist uns gegeben, damit er uns ermutigt, führt, lehrt, befähigt und für uns betet – alles Dinge, die Jesus für Seine Jünger getan hat, als Er noch auf der Erde war. Der Heilige Geist ist der Sachverwalter Gottes und steht uns bei, wie Jesus Seinen Jüngern und vielen anderen Menschen unermüdlich gedient hat. Der Heilige Geist ist eine Person, nicht eine Kraft oder eine mystische kosmische Energie. Es handelt sich auch nicht um den „erleuchteten“ Teil des Menschen. Der Heilige Geist ist „Gott in uns“.

Das Werk des Geistes begann, ehe das Kind Gottes überhaupt geboren worden war. Als Petrus an Pfingsten seine berühmte Rede hielt, die zur Bekehrung von 3000 Menschen führte, gab es eine große Bewegung. „Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder? Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden“ (Apg. 2,37–38). Die Menschen standen unter Sündenerkenntnis. Ohne Sündenerkenntnis kann es kaum Buße und Umkehr geben, die notwendig sind, damit der Mensch nicht verdammt wird (Luk. 13,3). Der Heilige Geist überführt die Welt von Sünde (Joh. 16,8). Der Heilige Geist führt zur Wiedergeburt des gefallenen Menschen und bringt ihn ins ewige Leben (Joh. 3,3–7; Tit. 3,5).

Das Werk des Geistes bei der Wiedergeburt

1. *Innewohnung.* Jesus verhiess, daß der Heilige Geist, wenn er einmal gekommen ist, für immer *in* den Gläubigen bleiben würde (Joh. 14,17). Seit Pfingsten fand diese ständige Innewohnung statt; sie wird in der Heiligen Schrift immer neu bestätigt (Röm. 8,11; 2. Tim. 1,14; Gal. 4,6; 1. Joh. 3,24; 4,13). Wenn jemand den Geist Christi nicht in

sich hat, gehört er nicht zu Christus (Röm. 8,9). Nur Ungläubige haben nicht den Heiligen Geist (Jud. 19). Der Heilige Geist kommt bei der Wiedergeburt in den Gläubigen. Dabei kommt der Geist in seiner Ganzheit, er kommt nicht teilweise oder unvollständig. Deshalb ist der Leib des Gläubigen der Tempel Gottes (1. Kor. 6,19–20). Gott wohnt in Menschen, nicht (mehr) in Gebäuden.

2. *Versiegelung*. Wenn jemand der Botschaft des Heils Glauben schenkt, wird er mit einem Siegel versehen; dieses Siegel ist der Heilige Geist (Eph. 1,13). Der Heilige Geist versiegelt uns bis zum Tag der Erlösung (Eph. 4,30); dies zeigt die Dauerhaftigkeit einer echten Wiedergeburt. Dieses Siegel ist ein Siegel von Gottes Eigentumsrecht (2. Kor. 1,22): wir gehören Gott. Als die römische Wache das Grab Christi versiegelt hat, wird dort dasselbe Wort gebraucht. Versiegelung bedeutet Sicherheit (Matth. 27,66).
3. *Pfand*. Das griechische Wort kann auch mit „Anzahlung“ oder „Unterpfand“ übersetzt werden und bezeichnet die Garantie, daß die „Transaktion“, die bei unserer Erlösung stattgefunden hat, von Gott auch ganz durchgeführt werden wird (2. Kor. 1,22; 5,5; Eph. 1,14). Jeder Gläubige wurde durch das kostbare Blut Jesu erkaufte und gehört Gott. Der Geist wird nicht von dem Gläubigen weichen, wie auch Jesus uns nicht verlassen wird (Hebr. 13,5). Dies ist das spezifisch neutestamentliche Wirken des Geistes Gottes.
4. *Salbung*. Im Alten Testament wurden die Könige und Priester gesalbt, wobei die Salbung mit Öl ihre Hingabe und Weihung an Gott zum Ausdruck brachte. Die Gläubigen sind mit dem Heiligen Geist gesalbt, d.h. für die Ziele und Absichten Gottes beiseite genommen. Jeder Gläubige ist von Gott gesalbt, nicht nur einige wenige Prediger, die besondere geistliche Kräfte haben (1. Joh. 2,20). Diese Salbung gibt uns geistliche Einsicht in die Wege Gottes (1. Joh. 2,27).
5. *Taufe*. „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leibe getauft worden“ (1. Kor. 12,13). Paulus beschreibt hier, wie alle Gläubigen in Korinth und auch in anderen Gemeinden zum Leib Christi zusammengefügt wurden und eine neue und heilige Einheit bilden. Sie hatten eine neue Stellung bekommen, waren „in Christus“, und erfüllten somit die Verheißung Jesu von Johannes 14,20, daß sie in Ihm sein würden, wie Er in ihnen sein würde. Es ist erstaunlich, daß die Gläubigen von Korinth, die ziemlich fleischlich waren, nicht aufgefordert werden, sich nach der Taufe des Heiligen Geistes auszustrecken (in den Briefen wird niemals ein Gläubiger ausdrücklich aufgefordert, dies zu tun). Sie hatten den Geist schon erhalten. Wir hören vor der Bildung

der Gemeinde Jesu an Pfingsten nichts von dieser Art der Taufe. Man konnte kein Glied am Leib Christi werden, ehe er an diesem historischen Tag gebildet wurde.

„Taufe“ ist ein Ausdruck, der sich auf eine feierliche Einführung, einen Beginn bezieht. Der Beginn, der an Pfingsten stattfand, wurde zuerst von Johannes dem Täufer prophezeit. Er taufte nur mit Wasser. Derjenige, der nach ihm kommen würde, würde im/mit dem Geist taufen (Matth. 3,11; Mark. 1,8; Luk. 3,16–17; Joh. 1,33). Die verschiedenen Präpositionen führten zu unterschiedlichen Erklärungen: die einen sagen, daß der Geist das Instrument war (und uns in Christus hineinversetzt hat), die anderen, daß er der Raum war (und Christus uns in den Geist getaucht hat).

Die Stelle 1. Korinther 12,13 läßt auf das erste schließen, aber Jesus *sandte* den Geist und kann deshalb als derjenige bezeichnet werden, der im und durch den Geist tauft. Auf alle Fälle war dies zur Zeit Johannes' des Täufers noch nicht geschehen. Johannes machte eine *prophetische* Aussage. Und diese Aussage war immer noch eine prophetische, als Jesus kurz vor Pfingsten andeutete, daß sich diese Verheißung in wenigen Tagen erfüllen würde (Apg. 1,5). Diese Schriftstelle legt ganz eindeutig den Beginn dieser Taufe auf Apostelgeschichte 2,1–4, den Tag der Pfingsten, fest. An diesem Tag begann die Bildung der Gemeinde Jesu. Später kamen neue Gläubige zu diesem Leib hinzu, besonders die Samaritaner (Apg. 8,14–17), die Heiden (Apg. 10,34–35.44–45) und Jünger von Johannes dem Täufer (Apg. 19,2–6). Diese Gruppen werden deshalb noch besonders aufgeführt, weil die ersten Gläubigen Juden waren, die weiterhin das Volk Israel als privilegierte Elite Gottes betrachteten. Die anderen wurden als Ausgestoßene betrachtet, die im Reich Gottes höchstens einen zweitrangigen Platz einnehmen könnten. Deshalb war die Bekehrung von Menschen dieser Gruppen von äußerlichen Zeichen begleitet; dadurch wurde deutlich, daß Gott sie als wirkliche Gläubige angenommen und auch ihnen den Heiligen Geist gegeben hatte. Petrus gebraucht diesen Umstand als überzeugenden Beweis (Apg. 10,45–48).

Christen, die aus pfingstlerischen bzw. charismatischen Kreisen kommen, verstehen die Taufe im/mit/durch den Geist jedoch ganz anders. Sie bestehen darauf, daß damit eine tiefere geistliche Erfahrung gemeint ist, die man nach der Bekehrung macht und sich von dieser unterscheidet und normalerweise durch das Zungenreden beglaubigt wird. Sie drängen andere Christen, manchmal sogar Nichtchristen, diese „Taufe“ zu suchen, indem sie sich nach der Gabe des Zungen-

redens ausstrecken sollten. Sie werden mit dem Zungenreden in der Gemeinde oder sonst irgendwo bekannt gemacht und dann belehrt, wie man diese Gabe empfangen kann. Großartige Erfahrungen werden als Beweis für diese Lehre angeführt. Öffentliche Heilungsgottesdienste sollen diese Lehre ebenfalls untermauern. Wenn man jedoch ihren Umgang mit den Schriftstellen, die sie für ihre Lehre von der „Geistestaufe“ anführen, genauer untersucht, ergeben sich einige Probleme.

- a) Die „Charismatiker“ verwechseln Ausdrücke, die jedoch nicht dasselbe bedeuten. Wenn in Epheser 5,18 vom „Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist“ die Rede ist, behaupten sie, dies sei identisch mit der „Taufe im Heiligen Geist“. In Epheser 5,18 wird jedoch ein Ausdruck gebraucht, der mit „werdet ständig erfüllt“ übersetzt werden muß und sich deshalb nicht auf ein einmaliges Ereignis wie die Taufe beziehen kann. Erfüllungen mit dem Heiligen Geist fanden außerdem auch vor der Stiftung der Taufe im Geist statt. Dieselben Personen werden wiederholt mit dem Geist erfüllt (Apg. 2,4; 4,8.31). Die Taufe ist ein einmaliges Ereignis. Die Gläubigen werden aufgerufen, mit dem Geist erfüllt zu werden. Aber niemals wird ein Nachfolger Jesu aufgefordert, nach der Taufe des Geistes zu streben oder danach zu trachten, in Zungen zu reden. Diese Begriffsverwirrung der „Charismatiker“ ist darauf zurückzuführen, daß an Pfingsten mehrere Ereignisse gleichzeitig stattfanden – Erfüllung mit dem Geist und Taufe im Geist –, jedoch auseinandergehalten werden müssen.
- b) Die „Charismatiker“ vergleichen die Samaritaner, Heiden und Johannesjünger, von denen in der Apostelgeschichte die Rede ist, mit kraftlosen Gläubigen in den Gemeinden von heute, die zwar gerettet sind, jedoch die Taufe des Geistes nicht bekommen haben. Sie lassen die historische Situation der Apostelgeschichte im Blick auf die Juden völlig außer acht und verstehen deshalb nicht, daß diese erwähnten Gruppen öffentlich anerkannt werden mußten. Außerdem sehen sie nicht, daß wir in keinem der Briefe des Neuen Testaments aufgerufen werden, nach der Taufe des Geistes zu trachten.
- c) Die Bibel unterteilt den Leib Christi nicht in „charismatische“ und „nicht-charismatische“ Gruppen, oder anders ausgedrückt, in „geisterfüllte“ und „nicht mit dem Geist erfüllte“ Gläubige. Die Schrift lehrt nicht, daß es zwei verschiedene Arten von Taufen gibt: eine Taufe in Christus (Bekehrung) und dann eine Taufe im Geist (nach der Bekehrung).

Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist

1. *Definition von „Erfüllung“.* In Epheser 5,18 lesen wir die Aufforderung: „Werdet voll Geist.“ Das Verb drückt im Griechischen eine kontinuierliche, wiederholte Handlung im Leben der Gläubigen aus, weist also nicht auf eine einzelne Erfahrung hin. Der Ausdruck „voll“ wird verwendet, um ein Steuern von Gefühlen auszudrücken, wie man z.B. von Zorn, Angst, Sorge, Freude, Eifersucht oder Erstaunen „erfüllt“, d.h. gesteuert werden kann. Der Ausdruck wird auch gebraucht um „Sättigung“ auszudrücken, wie z.B. ein Schwamm mit Wasser gesättigt sein kann (oder ein Haus mit Gerüchen). Der Ausdruck weist auch auf einen dominierenden Charakterzug hin, wie man z.B. mit Wahrheit oder Falschheit gefüllt sein kann. Zusammenfassend kann man sagen, daß mit der „Erfüllung“ bzw. dem „Erfülltsein“ mit dem Geist die völlige Kontrolle des Geistes Gottes über unser Leben im Alltag gemeint ist. Diese Begriffe kommen vor allem im Lukas-Evangelium und in der Apostelgeschichte vor.
2. *Hindernisse für das Erfülltsein.* Alles, was Gott hindert, in unserem Leben zu wirken, steht der Erfüllung des Geistes entgegen. Wer dem Geist *widersteht*, weist sich dadurch meist als Ungläubiger aus (Apg. 7,51). Wer den Geist *auslöscht*, wie Wasser ein Feuer auslöscht, ist gefährdet; dies kann bei einer ganzen Gemeinde oder bei ihren Führern der Fall sein (1. Thess. 5,19). Hingegebene Christen sollen den Geist nicht *betrüben* (Eph. 4,30); dieses Wort zeigt, daß der Herr im Blick auf fleischliches, unziemliches Verhalten empfindlich ist. Wenn wir den Geist Gottes so behandeln, wird er nicht mächtig und segensreich wirken.
3. *Das Wesen der Erfüllung.* Wenn der Segen und die Kraft Gottes von der Kontrolle bzw. der Erfüllung durch den Geist abhängt, wie können wir diese Erfüllung dann erfahren? Zuerst müssen wir sehen, daß der Geist souverän ist und ohne Rücksicht auf das Handeln des Menschen wirken kann.

Dies zeigt die Tatsache, daß Johannes der Täufer schon im Leib seiner Mutter vom Geist erfüllt war (Luk. 1,15). Der Herr Jesus war als vollkommener Mensch immer vom Geist erfüllt (Luk. 4,1). Wir werden mit dem Geist erfüllt, wenn wir unter Gottes Leitung leben, handeln oder reden wollen, ohne notwendigerweise die Erfüllung als Erfahrung zu suchen. Als die Apostel um Kühnheit für die Verkündigung des Wortes Gottes trotz des starken Widerstandes beteten, wurden sie mit dem Geist erfüllt und legten mit großer Kraft Zeugnis ab (Apg. 4,31). Diese Erfahrung war nicht etwas Seltenes. Die Erfüllung mit

dem Geist war eine Voraussetzung für das Amt eines Gemeindediakons (Apg. 6,3). Jeder hingeebene Gläubige war mit dem Geist erfüllt (Apg. 11,24). Manchmal zeigte sich die Erfüllung auf erstaunliche Weise. Paulus wurde mit dem Geist erfüllt, um einen bösen Mann öffentlich anzuprangern (Apg. 13,9). Die Erfüllung mit dem Geist hat die Ausführung der Absichten Gottes zum Ziel und dient nicht dem Ehrgeiz der Menschen.

4. *Bedingungen für die Erfüllung.* Die Bedingungen für die Erfüllung mit dem Geist scheinen meistens mit unserer Reaktion auf Gottes Wirken in Zusammenhang zu stehen, der uns christusähnlich machen will (Röm. 8,29; Gal. 4,19). Folgende Faktoren führen zu einem vom Geist erfüllten Leben:

- a) Die Beschäftigung mit dem Wort Christi (Kol. 3,16; Eph. 5,18).
- b) Die Hingabe unseres Leibes an Christus (Röm. 12,1–2; 6,13); wir sollen in Gottes Hand sein wie Ton in der Hand des Töpfers ist (Jer. 18,1–6).
- c) Gehorsam im Blick auf die Herrschaft Christi (Luk. 6,46; Joh. 14,21).
- d) Wir sollen uns der Sünde gegenüber als gestorben und Gott gegenüber als lebendig erachten (Röm. 6,11).

Wir werden ermahnt, „im Geist zu wandeln“, d.h. in der Kraft und unter der Leitung des Geistes zu leben (Gal. 5,16.25).

5. *Ergebnisse der Erfüllung.* Die Auswirkung des Wirkens des Geistes auf unser Leben hängt von unserer Offenheit diesem Wirken gegenüber ab. Wenn Gläubige vom Heiligen Geist beherrscht werden, wachsen sie in der Gnade und in der Erkenntnis des Herrn Jesus Christus (2. Petr. 3,18). Es handelt sich nicht um eine „Instant-Geistlichkeit“, die man durch eine Krisenerfahrung schnell bekommen kann. Wir können nicht erwarten, daß wir nur ein bestimmtes Gebet sprechen oder ein bestimmtes Ritual in der Gemeinde mitmachen müssen, um dadurch vom Geist erfüllt zu werden, während wir die Heilige Schrift mißachten und an sündigen Gewohnheiten festhalten. Die Herrschaft bzw. die Erfüllung des Geistes ist das Resultat einer Beziehung, nicht so sehr einer Erfahrung.

Aus vielen praktischen Ausdrücken, die oben erwähnt wurden, können Ergebnisse der Erfüllung vom Geist Gottes abgelesen werden.

Weitere Ergebnisse sind:

- a) Veränderung des Charakters oder „Frucht des Geistes“ (Gal. 5,22–23).
- b) Geistliches Lernen, vor allem vom Wort Gottes (Joh. 16,12–15; 1. Joh. 2,27; 1. Kor. 2,9–10).
- c) Kenntnis des Willens Gottes (Röm. 8,14; 12,1–2).
- d) Wirksames Gebetsleben (Eph. 6,18; Röm. 8,26–27).
- e) Mut für den Zeugendienst (Apg. 4,29–31).
- f) Segen für andere (Joh. 7,39).
- g) Anbetung und Lob Gottes (Eph. 5,19).
- h) Ein Leben, in dessen Zentrum Christus steht (Gal. 2,20).

Der Geist besitzt uns (nicht: wir besitzen den Geist)! Er führt unser Leben, ohne bei der Ausführung des Willens Gottes gehindert zu werden. Und dies führt nicht zu einer etwaigen „Übergeistlichkeit“.

Was tut der Heilige Geist für den Gläubigen?

Im folgenden werden weitere Gebiete aufgezählt, die das Wirken des Geistes im Leben der Gläubigen beschreiben. Auch hier steht die Wirksamkeit des Geistes mit unserer Reaktion in Zusammenhang.

1. *Der Geist verherrlicht Christus.* Der Geist hat die besondere Aufgabe, Jesus Christus im Leben des Gläubigen zu verherrlichen (Joh. 16,14). Er verherrlicht also nicht sich selbst.
2. *Der Geist lehrt.* Wenn wir das Wort Gottes kennenlernen und über Gottes Wirken informiert werden wollen, geschieht dies nur durch den Heiligen Geist, der uns erleuchtet (1. Joh. 2,27; 1. Kor. 2,9–14).
3. *Der Geist führt.* Ohne Leitung sind wir geistlich blind. Der Geist kann uns den richtigen Weg zeigen, wenn wir auf ihn vertrauen und auf seinen Rat hören, ob dieser Rat nun direkt oder durch die Diener Gottes zu uns kommt (Joh. 16,13; Spr. 3,5–6; Ps. 78,5–6; Jes. 58,11).

4. *Der Geist gibt uns Heilsgewißheit.* Die Grundlage der Gewißheit unserer Errettung ist das Wort Gottes, aber der Heilige Geist „gibt unserem Geist Zeugnis“, d.h. macht uns innerlich gewiß, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8,16; 1. Joh. 3,24; 4,13; Gal. 4,6).
5. *Der Geist tritt für uns ein.* Wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, tritt der Geist für uns vor Gott ein; er weiß, was wir brauchen (Röm. 8,26).
6. *Der Geist heiligt.* Er ist der Geist der Heiligkeit, und schon seine Gegenwart in unserem Leben ist ein Antrieb, ein heiliges Leben zu führen (1. Kor. 3,16–17). Er befähigt uns auch dazu.

Der Geist Gottes, der in unserem Leben am Werk ist, ist der Stellvertreter Christi, auf den wir nicht verzichten können. Er ist uns das, was der Herr Jesus Seinen Jüngern in Person war. Wir sollen auf ihn hören, wie die Jünger auf Jesus hörten, als Er noch auf der Erde war.

Der Geist Gottes – Sein Werk in den Gläubigen

1. Was tut der Heilige Geist im Blick auf die Bekehrung von Menschen? Warum brauchen wir ihn? Vgl. Johannes 16,7–8; 3,5–9; Titus 3,5.

2. Welcher Ausdruck wird in Matthäus 3,11 für die zukünftige Tätigkeit des Heiligen Geistes gebraucht?

Wie viele Menschen werden nach 1. Korinther 12,13 als „zu einem Leib getauft“ betrachtet?

Von welchem „Leib“ spricht Paulus, dem Zusammenhang nach zu urteilen, in 1. Korinther 12?

Zu welchem Schluß kommen Sie deshalb im Blick auf die „Taufe mit (in) dem Heiligen Geist“?

3. Welche Funktion hat ein Siegel in Verbindung mit offiziellen Dokumenten heute? Was sagt das uns im Blick auf das Wirken des Heiligen Geistes (Eph. 1,13)?
4. Fragen Sie einen Grundstücksmakler, was der Ausdruck „Anzahlung“ bedeutet. Was ist das „Pfand“ (oder „Anzahlung“) des Heiligen Geistes (Eph. 1,14)?
5. Welche persönliche Gewißheit gewinnen Sie aus Epheser 1,13–14 und 2. Korinther 1,22?
6. Aufgrund von Römer 8,8–11 können wir mehrere Schlußfolgerungen im Blick auf die Innewohnung des Heiligen Geistes ziehen. Versuchen Sie, eine Folgerung pro Vers herauszufinden.

V. 8

V. 9

V. 10

V. 11

Wie können Sie 1. Korinther 3,16; 6,19–20 persönlich anwenden?

7. Auf welche Weise wirkt der Heilige Geist in den Gläubigen auch noch nach der Bekehrung?

Johannes 16,13

Römer 8,14

Römer 8,26–27

8. Vergleichen Sie Epheser 5,18–25 mit Kolosser 3,16–19. Beide Stellen beginnen zum Beispiel mit einer Aufforderung (Eph. 5,18; Kol. 3,16). Anschließend folgt je eine Liste von Tätigkeiten, die aus dem Gehorsam dieser Aufforderung gegenüber resultieren. Die erste Aufforderung (Eph. 5,18) lautet: „Werdet voll Geist.“ Wenn Sie die beiden Aufforderungen in den beiden genannten Stellen vergleichen, werden Sie auf die Bedeutung des Ausdrucks „Erfülltsein mit dem Heiligen Geist“ stoßen. Nennen Sie diese Bedeutung! Welche Rolle spielen Sie selbst bei dieser „Erfüllung“?

9. Welche Hindernisse bestehen für ein vom Geist erfülltes Leben?

Epheser 4,30

1. Thessalonicher 5,19

Mit welchem Hindernis haben Sie sich in Ihrem Leben schon befaßt?

10. Was sind die Kennzeichen eines vom Heiligen Geist erfüllten Christen? Vgl. Galater 5,22–23.

Führen Sie im Blick auf diese Beschreibung ein Leben, das vom Heiligen Geist erfüllt ist? Warum? Warum nicht? Was können Sie ganz praktisch tun, damit Sie noch mehr unter der Leitung des Geistes leben?

Gaben des Geistes

Die apostolische, d.h. die frühe Kirche war von einer erstaunlich weitverbreiteten Teilnahme und geistlicher Mitwirkung der Gemeindeglieder am Leben der Gemeinde gekennzeichnet. Die Gemeindeglieder ruhte nicht allein auf den Schultern der Apostel noch auf den Schultern einer kleinen Gruppe von ausgebildeten Geistlichen. Wenn man die Stellen wie Apostelgeschichte 2,46–47; 5,13–14; 6,2–8 und 8,4 studiert, sieht man, daß viele Gläubige an der Verkündigung des Evangeliums und auch an anderen Aktivitäten Anteil hatten. Während dieser Zeit vervielfachte sich die Zahl der Gläubigen sehr stark, die großen geistlichen Eifer an den Tag legten. Man kommt unwillkürlich zu der Schlußfolgerung, daß diese ausgedehnte Mitarbeit eine Hauptursache für die rasche Ausbreitung des christlichen Glaubens in der ganzen zivilisierten Welt war.

In den vergangenen Jahren hat man dies wieder vermehrt gesehen, und viele sind zu der Praxis des neutestamentlichen Gemeindelebens zurückgekehrt. Zur gleichen Zeit nahm das Interesse für die Lehre von den Gaben des Geistes einen riesigen Aufschwung. Als Jesus in den Himmel zurückkehrte, gab Er Seinen Nachfolgern diese Gaben (Eph. 4,8.11). Diese Gaben sollten „zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi“ (Eph. 4,12) dienen. Diese Gaben sollen im Blick auf die Förderung der Kinder Gottes eingesetzt werden, damit *diese* das „Werk des Dienstes“ tun können. Paulus gebraucht in 1. Korinther 12 das Bild vom menschlichen Leib und seinen Gliedern. Wenn der Körper richtig funktionieren soll, müssen alle seine Glieder ihre Aufgabe erfüllen. Wenn wir erkennen, daß Gott jedem Gläubigen eine Gabe gegeben hat, die zum Nutzen der anderen sowie zur Ehre Gottes eingesetzt werden soll, kann dies unser Leben und das Leben von anderen verändern.

Definition und Zweck der Gaben

1. *Definition.* Die „Geistesgaben“ sind von Gott gegebene Fähigkeiten für den Dienst im Reich Gottes, die (nur) die Gläubigen auf übernatürliche Weise erhalten. Mit dem Ausdruck „Geistesgaben“ hängen zwei griechische Wörter zusammen. Einmal finden wir im Griechischen das Wort „charismata“, von dem wir den Begriff „charismatisch“ bzw. „Charismatiker“ ableiten. Die Wurzel dieses Wortes ist „charis“, was „Gnade“ oder „unverdiente Gunst“ bedeutet. Das

zweite griechische Wort ist „pneumatika“, was „vom Heiligen Geist kommend“ bedeutet. Dieser Begriff betont, daß Gott selbst die Quelle dieser Gaben ist, die zu dem Bereich des Geistes gehören. Diese Gaben unterscheiden sich von natürlichen Fähigkeiten, auch wenn beides von Gott kommt und manchmal auch zusammenwirken kann. Unsere natürlichen Fähigkeiten gehen auf unsere erste, d.h. „natürliche“ Geburt zurück. Die Gaben des Geistes erhalten wir bei unserer zweiten Geburt. Wenn die Gaben des Geistes richtig entwickelt und gebraucht werden, findet ein übernatürliches Geschehen statt. Es kommt zum geistlichen Wachstum und zur Ermutigung von anderen Gläubigen. Das Spielen von Instrumenten, Singen und künstlerische Arbeiten ist zwar auch als „Talent“ von Gott anzusehen, wird aber nicht unter den Geistesgaben aufgezählt. Auch die Ungläubigen besitzen solche Fähigkeiten.

Die Gaben unterscheiden sich auch von der Frucht des Geistes (Gal. 5,22–23). Die Frucht entsteht von innen heraus, hat mit dem Charakter des Christen zu tun und gehört zum Wachstumsprozeß aller Gläubigen. Anders als bei den Geistesgaben steht jede Fähigkeit im Blick auf diese „Frucht des Geistes“ allen Christen zur Verfügung.

2. *Quelle.* Jede gute vollkommene Gabe kommt von Gott (Jak. 1,17). So verhält es sich auch mit den Geistesgaben. Da Gott einer ist, kommen die Gaben vom Vater (Röm. 12,3), vom Sohn (Eph. 4,8) und vom Geist (1. Kor. 12,11). Das Erscheinen der Gaben hängt mit der Himmelfahrt Jesu nach Seiner Auferstehung zusammen. Die Gaben wurden insbesondere der Gemeinde gegeben. Die Entstehung der Gemeinde an Pfingsten zeigt, daß die Gaben des Geistes den Gläubigen des Neuen Bundes gegeben wurden und in der Zeit davor nicht zur Verfügung standen. Wer entscheidet, welche Gaben wir erhalten? Manche Gläubigen verweisen auf 1. Korinther 12,31 und 14,1 und meinen, daß dies von unserem eigenen Willen und Bitten abhängt. Der Imperativ von 1. Korinther 12,31 steht allerdings nicht im Singular, sondern im Plural und bezieht sich deshalb offensichtlich auf die Gemeinde als Ganzes, die ermuntert wird, zum Wohl der örtlichen Gemeinde nach den wichtigeren Gaben, wie zum Beispiel die Prophetie, zu trachten. Die Gaben gehen auf die Gnade Gottes zurück und sind keine Belohnung für „Heiligkeit“ oder für das Trachten nach einer besonderen Gabe (Eph. 4,7). Die Zuteilung der Gaben geschieht aufgrund der Verfügungsfreiheit Gottes, wird also nicht nach unseren eigenen Wünschen vorgenommen. Sind wir so weise, daß wir Gott im Blick auf unseren Platz im Leib Christi instruieren müßten?

3. *Zweck.* Die Gaben wurden zur Auferbauung der anderen Gläubigen

gegeben, damit auch sie am Dienst des Reiches Gottes Anteil haben (1. Kor. 14,12.26; Eph. 4,12), damit in Einheit und Liebe Wachstum geschieht (Eph. 4,16), damit Sorge füreinander getragen wird (1. Kor. 12,25–26; 1. Petr. 4,9–10), damit das Zeugnis der Gemeinde weitergetragen wird (1. Kor. 14,24–25; Apg. 2,6.11.41) und damit Gott verherrlicht wird, vor allem durch den Dienst des Wortes (1. Petr. 4,11). Wir finden keinen einzigen Hinweis darauf, daß die Gaben zur Steigerung der eigenen Fähigkeiten oder gar zur Aufpolierung des eigenen Image dienen sollen. Die Gaben sind nicht nach innen (auf das eigene Ich), sondern nach außen (auf die Gemeinde) gerichtet.

Nun wird gesagt, daß die Gabe des Zungenredens in 1. Korinther 14,4 zur eigenen Auferbauung diene. In diesem Vers wird jedoch das Propheten, das die Gemeinde erbaut, mit der besonderen Handhabung des Zungenredens in Korinth verglichen. Im Rahmen dieses Vergleichs wird der Gabe des Zungenredens ein geringerer Platz eingeräumt. Dieser Vers sagt nicht, daß die „Selbsterbauung“ der Zweck einer Gabe des Geistes ist. Diese Selbsterbauung ist ein Nebenprodukt. Die Gaben sind dazu da, daß andere damit aufgebaut werden.

4. *Austeilung.* Jeder Gläubige empfängt von dem erhöhten Herrn eine oder mehr Gaben (Eph. 4,7–8; 1. Kor. 12,7; 1. Petr. 4,10). Es gibt keinen Gläubigen, der „leer ausgegangen“ wäre, also keine Gabe erhalten hätte. In diesem Sinn kann man alle Gläubigen als „charismatisch“ bezeichnen, ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht. Es ist auf der Grundlage der Schrift nicht möglich, den Leib Christi in „charismatische“ und „nicht-charismatische“ Gruppen zu unterteilen, auch wenn dies heute weithin getan wird. Es ist nicht so, daß einige ordinierte Leute solche Gaben erhalten hätten. Jeder von uns ist dafür verantwortlich, die Gabe, die er erhalten hat, zu wecken und zu gebrauchen (2. Tim. 1,6). Wir dürfen sie nicht außer acht lassen.

Einteilung der Gaben

Die Ausleger sind sich in der Frage der Zahl der Gaben nicht einig. Die Zahl, die angegeben wird, schwankt zwischen neun und zweiundzwanzig. Es besteht auch darüber keine Übereinstimmung, ob die im Neuen Testament aufgeführten Gaben ein vollständiger Katalog sind. Manche Ausleger glauben, daß die wichtigsten Gaben erwähnt werden, daß es aber weitere Gaben geben kann, die in der Schrift nicht ausdrücklich erwähnt werden. Auch die Einteilung der Gaben wurde verschieden vorgenommen. Die Gaben können folgendermaßen eingeteilt werden: (1) nach ihrem Wesen (Reden, Dienen, Bedeuten); (2) nach ihrer Wirkungs-

sphäre (in der Gemeinde Gottes als solches oder in der lokalen Gemeinde); (3) nach ihren Aspekten (Motivationen, Dienste, Manifestationen); (4) nach ihrer Dauer (permanent oder zeitlich beschränkt). Die Frage, ob mit den Aposteln auch einige Gaben ausgestorben sind, ist heftig umstritten. Viele konservative Ausleger sind der Ansicht, daß die Gaben, die im besonderen einen Zeichencharakter haben, in erster Linie für die Zeit, in der die Apostel gewirkt haben, gedacht waren. Andere widersprechen dieser Aussage vehement und vertreten die Auffassung, daß diese Auslegung biblisch nicht belegt werden kann. Manche haben in Anspruch genommen, Gottes Apostel zu sein und selbst die Macht und Autorität der zwölf ursprünglichen Apostel zu besitzen. Dies können jedoch höchstens Apostel in einem abgeleiteten Sinn des Wortes sein, da es heute keine Augenzeugen des auferstandenen Christus mehr geben kann (dies war im Neuen Testament die Voraussetzung; vgl. 1. Kor. 9,1; Apg. 1,22). Wir können im Rahmen dieser Lektion die Frage, ob einige Gaben ausgestorben sind oder andere hinzugefügt wurden, nicht weiter behandeln. Im Anhang A werden die Gaben im einzelnen beschrieben.

Im Neuen Testament finden wir folgende Listen der Gaben des Geistes:

1. Korinther 12,8–10

Wort der Weisheit
 Wort der Erkenntnis
 Glaube
 Heilen
 Wunder
 Prophetie
 Unterscheidung der Geister
 Zungenrede
 Auslegung der Zungenrede

1. Korinther 12,28

Apostel
 Propheten
 Lehrer
 Wunder
 Heilungen
 Hilfen
 Verwaltung (weiser Rat)
 Zungenrede

Römer 12,6–8

Prophetie
 Dienen
 Lehren
 Ermahnen
 Geben
 Leiten
 Barmherzigkeiten

Epheser 4,11

Apostel
 Propheten
 Evangelisten
 Hirten
 Lehrer

1. Petrus 4,11

Sprechen
 Dienen

Die Gabe des Zungenredens

Auf diese Gabe muß noch kurz eingegangen werden, da viele Gläubige heute das Zungenreden als unabdingbare Notwendigkeit für ein Leben in der Kraft und in der Heiligung des Geistes halten und diese Gabe deshalb anderen aufdrängen wollen. Diese Verfechter des Zungenredens sind der Ansicht, daß das Zungenreden ein äußerliches Zeichen der Taufe im Heiligen Geist ist, die man nach der Bekehrung erhalte. Ob jemand heute diese Gabe echt hat und in anderen Sprachen redet, oder ob dies nicht der Fall ist, so wird dadurch diese Gabe nicht wichtiger als die anderen Gaben, die aufgezählt wurden. Die Gabe des Zungenredens ist nur eine Gabe unter vielen. Nicht alle haben sie oder sollten sie haben (1. Kor. 12,30; 14,19–24). Sie ist nicht die wichtigste Gabe. Ihr Gebrauch sollte von der Schrift bestimmt werden (1. Kor. 14,27–34). Manche versuchen, die Regeln der Schrift zu umgehen, indem sie darauf hinweisen, daß es verschiedene Arten von Zungenreden gibt (als Zeichen für die Ungläubigen und in der Gemeinde, oder ein privater Gebrauch). Diese Unterscheidung kann jedoch in der Schrift nicht nachgewiesen werden.

Wie sollen wir uns Christen gegenüber verhalten, die anderen das Zungenreden aufdrängen wollen? Versuchen Sie *nicht*, zu beweisen, daß das Zungenreden aufgehört habe oder von Satan inspiriert sei. Setzen Sie die Bedeutung des Zungenredens *nicht* herab und verbieten Sie nicht, daß diese Leute in Zungen reden (1. Kor. 14,39). Diskutieren Sie *nicht* über die Einzelheiten Ihrer Erfahrung. Achten Sie auf die folgenden, biblisch begründeten Prinzipien:

1. Keine Schriftstelle sagt ausdrücklich, daß das Zungenreden ein Zeichen der Geistestaufe sei.
2. „Taufe“, „Erfüllung“, „Versiegelung“ und „Salbung“ im/durch den Geist sind keine identischen Ausdrücke.
3. Keine Schriftstelle sagt ausdrücklich, daß die Zungenrede die „Sprache des Geistes“, die „Sprache des Gebets“ oder die „Sprache des Himmels“ sei.
4. Das Zungenreden befreite die Korinther nicht von fleischlichem Verhalten oder von grober Sünde, und tut dies auch heute noch nicht.
5. Das Zungenreden kam in der Apostelgeschichte nicht bei Menschen vor, die diese Gabe suchten. Gott gewährte aufgrund Seiner eigenen Initiative bestimmten Gruppen von Menschen diese Manifestation (Kundgebung/Offenbarungsweise), nicht aufgrund von deren Initiative.

6. Das Zungenreden wird in der Schrift nicht zum Schlüssel für ein siegreiches Leben erhoben.
7. In der Schrift kommt das Zungenreden oft gleichzeitig mit anderen Ereignissen vor, sollte aber mit diesen nicht verwechselt werden.
8. Keine einzige Schriftstelle lehrt, wie man in Zungen sprechen kann. Lassen Sie es nicht zu, daß Ihnen irgendjemand „Hilfestellung“ gibt und Ihnen zeigt, wie man diese (oder irgendeine andere) Gabe erhalten kann.

Gebrauch der Gaben

Jeder Christ ist dafür verantwortlich, der Gemeinde mit seiner Gabe zu dienen. Das Neue Testament stellt sich das Gemeindeleben ganz offensichtlich nicht so vor, daß es einige wenige Mitarbeiter gibt, die die Hauptarbeit leisten, während die anderen nur „besuchen“, den Dienst dieser Mitarbeiter genießen und etwas Geld spenden. Denken Sie an das Gleichnis von den Talenten und an die Tatsache, daß wir eines Tages von Gott zur Rechenschaft gezogen werden (Matth. 25,13–30). Jeder Christ sollte in einem Kreis von Gläubigen engagiert sein und im Rahmen des Willens Gottes seinen Beitrag leisten. Wie können wir das tun?

1. *Die Entdeckung der Gaben.* In der Schrift wird uns nicht ausdrücklich geboten, unsere Gabe(n) zu entdecken. Wir finden jedoch viele Anforderungen, dem Herrn in der Gemeinschaft Seiner Gemeinde zu dienen. Wir können also einfach da dienen und Hand anlegen, wo Not am Mann ist. Wir brauchen nicht zu warten, bis wir unsere persönliche Gabe entdeckt haben. Wir werden aufgefordert, auf vielen Gebieten, für die es auch Gaben gibt, auch ohne diese Gabe etwas zu tun. Gebiete wie das Helfen (Gal. 5,13), das Ermahnen (Hebr. 10,25), das Evangelisieren (Luk. 12,8; Röm. 10,9; Apg. 1,8), das Geben (2. Kor. 9,7), das Glauben (2. Kor. 5,7), das Unterscheiden von Geistern (1. Joh. 4,1), das Lehren (Tit. 2,4) und das Füreinander-Sorgen (1. Kor. 12,25) sind nicht auf diejenigen beschränkt, die hier eine besondere geistliche Begabung haben. Wenn Gott einen Menschen auf einem dieser Gebiete besonders segnet, ist dies das Zeichen dafür, daß eine Gabe des Geistes vorliegt. Aber wer wollte das Geben, das Glauben oder das Helfen nur auf die Begabten beschränken? Es scheint, daß ein Gläubiger mehr als eine Gabe haben kann (vgl. Paulus, Philippus). Auf jeden Fall besteht kein Grund, sich geistlich „überlegen“ zu fühlen (1. Kor. 12,21–24).

2. *Entwicklung der Gaben.* Wir entwickeln unsere Gaben, wenn wir sie aktiv für Gott einsetzen. Die Gaben werden uns meist nicht in ihrer „Blüte“ gegeben (wie z.B. das Lehren und Evangelisieren). Die wachstumsmäßige Entwicklung unserer Gaben scheint von denselben Prinzipien bestimmt zu sein wie die anderen Gebiete geistlichen Wachstums.

Einer Stelle über die Gaben (Röm. 12,4–8) steht die Aufforderung voran, unseren Leib dem Dienst für Gott anheimzustellen und ihn als „lebendiges Opfer“ Gott darzubringen (V. 1–2). Einer ähnlichen Stelle steht die Mahnung voran, unserer Berufung entsprechend würdig zu wandeln. Faktoren wie Gehorsam, wirksames Gebet, geduldiges Bibelstudium, Zeugendienst, Mitarbeit in der Gemeinde und das Verlangen, Gottes Willen zu tun, werden den Gebrauch unserer Gaben beeinflussen. Es gibt hier keine „Abkürzungen“ oder „Schnellkurse“ für die Entwicklung unserer Gaben. Wie auf den anderen Gebieten, in denen wir geistlichen Fortschritt machen sollten, ist auch hier das Wachstum ein allmähliches.

3. *Richtlinien zur Erkennung der Gaben.* Folgende Richtlinien können bei der Erkennung der Gaben eine Hilfe sein.
 - a) Orientieren Sie sich auf andere hin. Die Gaben des Geistes sind uns gegeben, damit wir anderen dienen und ihnen in ihrem Leben mit Gott Hilfestellung geben (Eph. 4,12). Konzentrieren Sie sich nicht auf sich selbst.
 - b) Halten Sie nach „offenen Türen“ des Dienstes Ausschau (Gal. 6,10). Warten Sie nicht, bis Sie Ihre Gabe entdeckt haben. Vielleicht ist diese „offene Tür“ nicht das, was Sie sich vorgestellt hatten, aber Sie sehen eine Not und könnten helfen. Wenn Nöte bestehen und entsprechende Gelegenheiten vorhanden sind, ist es kein Zeichen von geistlicher Reife, wenn man herumsitzt und wartet, bis man zuerst seine Gabe entdeckt hat. Jesus sagte: „Ich bin in eurer Mitte wie der Dienende“ (Luk. 22,27). Es kann auch ein Nachteil sein, wenn man sich zu bald auf ein bestimmtes Gebiet konzentriert.
 - c) Beten Sie, daß Sie die Gelegenheit bekommen, dem Herrn Jesus zu dienen. Warten Sie nicht, bis jemand zu Ihnen kommt und Sie um etwas bittet. Das Gebet ist ein wichtiger Teil der Waffenrüstung Gottes (Eph. 6,18). Bitten Sie Gott um Weisheit (Jak. 1,5), damit Sie erkennen, wo Er Sie gebrauchen will. Denken Sie noch einmal über die Liste der Gaben nach und suchen Sie eine Gelegenheit, wo

Sie dienen können. Unterschätzen Sie nicht Ihre eigenen Fähigkeiten, wenn Gott Türen öffnet. Rechnen Sie mit Gottes Durchhilfe.

- d) Fragen Sie reife Christen um Rat, die Sie kennen (Spr. 11,14). Wir selbst wissen oft nicht so gut Bescheid, was unsere Gaben betrifft (1. Kor. 14,29). Unsere eigene Vorliebe kann durchaus im Gegensatz zum Willen Gottes stehen. Viele, die später vollmächtige Verkünder des Wortes Gottes geworden sind, sind zuerst vor diesem Gedanken zurückgeschreckt. Auf der anderen Seite gibt es auch wieder Menschen, die predigen wollen, obwohl Gott einen ganz anderen Dienst für sie bereit hält. Hören Sie auf den Rat anderer. Versuchen Sie nicht, geschlossene Türen einzurennen.
- e) Arbeiten Sie aktiv mit. Wenn wir aktiv sind, führt dies oft dazu, daß Gaben entdeckt werden (2. Tim. 1,6; 1. Tim. 4,14). Freiwillige Aktion sollte „Gefühlen“ vorangehen. Wenn wir mit Hand anlegen, wo immer wir können und gebraucht werden, brauchen wir kaum Angst zu haben, daß wir Gott davonlaufen. Stehen Sie zur Verfügung, oder weichen Sie Verantwortung aus? Führen Sie die Aufgaben, die Ihnen im Augenblick anvertraut sind, treu aus?
- f) Erwarten Sie nicht, daß Ihre Gaben sich schnell entwickeln. Wachstum geht allmählich voran (2. Petr. 3,18). Unsere Gabe liegt nicht sofort voll entwickelt vor. Der Anfang ist oft entmutigend und nicht gerade beeindruckend. Hüten Sie sich vor zu schnellen Urteilen, die das Wachstum behindern können.

Ihr Leben ist vielleicht ein dynamisches Reservoir von „brachliegendem“ Potential. Ihr Dienst wird vielleicht von vielen registriert, oder er geschieht vielleicht in einer stillen Ecke. Sie verrichten vielleicht einen demütigenden Dienst, wie zum Beispiel die Gabe der Hilfeleistung, oder Sie haben die Gabe der Barmherzigkeit. Auf diesen Gebieten scheint es endlose Gelegenheiten zu Dienen zu geben! Sie sollten sich auf jeden Fall vornehmen, die Gabe, die Gott Ihnen gibt, einzusetzen und mit der Hilfe Gottes zu gebrauchen. Vernachlässigen Sie nicht Ihre Gabe. Gebrauchen Sie sie!

Gaben des Geistes

1. Führen Sie die verschiedenen Gaben des Geistes auf, die in den folgenden Versen vorkommen.

Römer 12,3–8

1. Korinther 12,8–10.28–30

1. Petrus 4,8–11

Epheser 4,11

2. Wie würden Sie auf folgende Aussagen reagieren?

a) Nur geistliche Christen haben eine Geistesgabe (1. Kor. 12,7).

b) Alle Christen sollen alle Gaben haben (1. Kor. 12,28–30).

c) Wir sollten um eine Gabe des Geistes beten (1. Kor. 12,11.18).

3. In den folgenden Versen kommen zwei Ziele der Gaben des Heiligen Geistes zum Ausdruck. Welches sind diese Ziele?

1. Korinther 14,12; Epheser 4,11–13

1. Korinther 14,20–25 (besonders 14,22); Hebräer 2,2–4

4. Vor welchen beiden Haltungen im Blick auf die Gaben warnte Paulus?

1. Korinther 12,15–16

1. Korinther 12,21

Was wäre das praktische Resultat solcher Handlungen?

5. Was sagte Paulus über die korinthische Gemeinde im Blick auf die Geistesgaben (1. Kor. 1,4–7)?

Machten ihre Gaben eine geistliche Gemeinde aus ihr (1. Kor. 3,1–3)?

6. In 1. Korinther 14 finden Sie die Antworten auf die folgenden Fragen.

Was war der Zweck der Gabe des Zungenredens?

Inwiefern haben die Korinther diese Gabe mißbraucht?

Welche Regeln legte Paulus für das Zungenreden fest?

Erklären Sie die Aussage: „Fünf ist besser als Zehntausend.“

7. Was wird in den unten angeführten Stellen über unsere Haltung beim Gebrauch unserer Gaben gesagt? Was wird über die Art und Weise, wie wir unsere Gaben gebrauchen, gesagt? Welche Warnungen werden im Zusammenhang mit den erwähnten Gaben ausgesprochen?

Römer 12,6–8

1. Timotheus 4,13–15

1. Petrus 4,8–11

8. Worauf liegt nach 1. Korinther 13,1–3.8–10.13 das Hauptgewicht: auf der Kenntnis und Ausübung unserer Gaben, oder auf der Bemühung um einen christusähnlichen Charakter und der Hervorbringung der Frucht des Heiligen Geistes (Gal. 5,22–23)?

9. Was ist Ihrer Meinung nach Ihre Gabe, die Sie von Gott bekommen haben? In welcher Weise haben Sie diese Gabe in Ihrer Gemeinde eingesetzt? Wie wollen Sie Ihre Gabe in der Zukunft gebrauchen?

10. Was sollten Sie tun, wenn Sie nicht wissen, welches Ihre Gabe ist?

Dienst

„*Ich bin in eurer Mitte wie der Dienende*“, sagte Jesus in Lukas 22,27. „Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mark. 10,45). Gott der Vater sagt über Ihn: „Siehe, das ist mein Knecht.“ Markus verfolgt mit seinem Evangelium das Ziel, Jesus als vollkommenen Knecht und Diener Gottes vorzustellen. Er betont den selbstlosen Dienst Jesu. In diesem Zusammenhang kommen die Schlüsselwörter „sofort“ und „alsbald“ immer wieder vor.

Wir sind als Jünger Jesu aufgerufen, so zu leben wie Jesus gelebt hat (1. Joh. 2,6). Es ist deshalb erstaunlich, daß diesem Charakterzug Jesu – Seinem selbstlosen Dienst – so wenig Beachtung geschenkt wird. Selbstverwirklichung und Selbsthilfe sind heute viel populärer als der Gedanke, daß wir nur Knechte und Diener sind.

Die Jünger waren gegen das Verlangen, selbst voranzukommen, auch nicht immun. Jesus fragte sie einmal: „Was habt ihr unterwegs besprochen?“ Sie zögerten mit der Antwort, da sie es peinlich fanden, über ihr Diskussionsthema zu sprechen. Sie hatten verhandelt, „wer der Größte sei“ (Mark. 9,33–34). Jesus erklärte dann Seinen zwölf Jüngern, daß das Verlangen, der Erste sein zu wollen, dazu führt, daß man der Letzte ist. Er erwartete von ihnen, daß sie auch diesen Geist des Dienens hätten.

In Johannes 13,2–15 gab Jesus Seinen Jüngern ein Beispiel, das ihr Leben prägen sollte. Er, der vollkommene Diener, ließ sich herab und wusch ihre Füße wie ein Sklave. Er ließ sich von den Einwänden des Petrus nicht davon abhalten, sondern sagte Seinen Jüngern, daß auch sie tun sollten, wie Er ihnen getan hatte.

Der Apostel Paulus schämte sich nicht, sich als „Knecht“ oder „Sklave“ Jesu Christi zu bezeichnen (Röm. 1,1). Er sagte den Gläubigen in Korinth, daß sie mit einem Preis erkaufte wurden und deshalb nicht sich selbst gehörten (1. Kor. 6,19–20). Die Erlösung beinhaltet die Tatsache, daß wir mit einem Preis gekauft wurden und jetzt einem anderen gehören. Christen sind aufgerufen, wie ein Sklave dem Herrn zu dienen (Röm. 12,11; Kol. 3,24). „Sklave“ und „Knecht“ bedeuten dasselbe.

Wir sollen in Liebe einander dienen (Gal. 5,13). Wenn Jesus Christus

Herr in unserem Leben ist, bedeutet das, daß Er alle Gebiete unseres Lebens beherrscht. Wir sind aufgerufen, Diener Gottes, Diener unserer Mitchristen und Diener unserer Gemeinde zu sein (Röm. 16,1).

Das Dienersein schließt die Unterordnung unter Autorität ein. Deshalb werden die Gläubigen aufgefordert, sich der geistlichen Leitung der Gemeinde zu unterwerfen, die ihrerseits Gott verantwortlich ist (Hebr. 13,17). Dienst und Demut gehören zusammen; Jesus hat diesen Sachverhalt bei der Fußwaschung deutlich demonstriert. Ein Diener oder Sklave ist mehr um die Bedürfnisse anderer als um die eigenen Bedürfnisse besorgt (Phil. 2,4). Wir können anderen mit unserem geistlichen Wissen, mit unserem materiellen Besitz und mit unserem eigenen Leben dienen. Jesus Christus hat sich selbst ganz für uns gegeben. Gläubige sollen dienen, weil sie ihren Herrn, Jesus Christus, lieben.

Jesus Christus wird unseren Dienst von Seinem Richterstuhl aus einmal bewerten (2. Kor. 5,10). Hier geht es nicht um ein Gericht über unsere Sünden, für die Er ja gestorben ist und bezahlt hat, sondern es geht um eine Auswertung unseres Lebens und unseres Dienstes. Wer Ihm treu gedient hat, wird belohnt werden. Wenn die Bibel den ewigen Thron Gottes und des Lammes beschreibt, heißt es: „Und seine Knechte werden ihm dienen.“ Unser Dienst ist ein ewiger Dienst, der vom Herrn verherrlicht und gesegnet wird. Und dieser Dienst wird nicht ohne Belohnung bleiben.

Dienst

1. Nach welchem Muster und Vorbild sollen wir dienen (Mark. 10,45; Luk. 22,24–27)?

Was wird uns als Belohnung verheißen (Joh. 12,26)?

2. Lesen Sie Philipper 2,3–11 und beantworten Sie die folgenden Fragen.

Welchen Platz nimmt die Selbsterhebung im Leben als Christ ein?

Um welche Interessen sollen wir uns in erster Linie kümmern?

Welches Beispiel sollen wir vor Augen haben?

Was ist das Ergebnis vom freiwilligen Dienst Jesu?

Welche weiteren Aspekte des Dienens finden Sie in dieser Stelle?

3. Wie können Sie Johannes 13,4–17 in Ihrem Leben praktisch anwenden? Was ist nach dieser Stelle die beste Methode, anderen Christen das Dienen zu lehren?

4. Lesen Sie Kolosser 3,22–25 und beantworten Sie folgende Fragen.

Wie sollen wir unseren „Arbeitgebern“ dienen?

Wem dienen wir in Wirklichkeit, wenn wir in unserem Beruf gute Arbeit leisten?

Wozu führt es, wenn wir schlechte Arbeit leisten?

5. Was hindert viele Christen daran, in der Gemeinde wahre Diener zu sein (Phil. 2,19–23)?

6. Wie haben Timotheus und Epaphroditus dem Apostel Paulus gedient (Phil. 2,19–30)?

7. Zählen Sie einige Punkte auf, wie Sie in Ihrer Gemeinde ganz praktisch dienen könnten! Was könnte der erste Schritt sein?

8. Schreiben Sie auf, welche Gebiete, in denen wir dienen sollen (Beruf, Familie, Reich Gottes, etc.), und welche Haltungen, die der Diener hat (oder haben soll), in den folgenden Stellen genannt werden.

Vers: *Gebiet des Dienstes:* *Haltung:*

Lukas 14,10

2. Korinther 4,5

2. Korinther 12,15

Philipper 2,3–4

Kolosser 3,22–25

1. Petrus 4,10

9. Füllen Sie die Seite „Gelegenheiten für den Dienst“ aus. Wenn Sie bereits engagiert sind, dann geben Sie an, wo Sie mitarbeiten. Wenn Sie nicht wissen, wie Sie dienen könnten, dann geben Sie dies ebenso an.

Gelegenheiten für den Dienst

Menschen, die dienen wollen, werden immer gebraucht. Wenn Sie den Eindruck haben, daß Gott Ihnen eine Last gegeben hat, in einem der unten aufgeführten Gebiete zu dienen, dann kreuzen Sie dieses Gebiet an.

- _____ Evangelisation in der Stadt/Dorf
 - _____ Besuche bei jungen Gläubigen
 - _____ Mithilfe bei seelsorgerlicher Korrespondenz
 - _____ Küche: Mitarbeit bei besonderen Gemeindeanlässen
 - _____ Gastfreundschaft: Einladen von anderen nach dem Gottesdienst am Sonntag
 - _____ Frauenarbeit
 - _____ Krankenbesuche
 - _____ Kinderarbeit: Kinderhort _____, Kinderstunden _____
 - _____ Jugendarbeit
 - _____ Musik: Chor _____, Klavier _____, Orgel _____
 - _____ Erfahrung auf diesen Gebieten: _____
 - _____ Mission: Gebetskreis _____, Korrespondenz _____
 - _____ Praktische Arbeiten im Freien: Garten, Aufräumen, etc.
Stunden pro Woche: _____
 - _____ Praktische Arbeiten drinnen: Hausmeisteraufgaben, etc.
Stunden pro Woche: _____
 - _____ Sekretärsarbeiten. Erfahrung auf diesem Gebiet: _____
 - _____ Praktische Seelsorge im Blick auf Beruf, finanzielle Angelegenheiten, etc.
 - _____ Hauskreis, Gesprächsrunden. Gastgeber _____, Leitung _____
 - _____ Besuchsdienste (evangelistische oder seelsorgerliche)
 - _____ Anderes: _____
-

Was ist für Sie die beste Zeit während des Tages/der Woche, um in diesen Gebieten zu dienen? Geben Sie Tag und Anzahl der Stunden an:

Tag _____ Stunden _____ .

Name _____

Adresse _____

Tel. _____

Es kann sein, daß manche Gebiete, die oben aufgeführt sind, in Ihrer Gemeinde nicht bestehen. Ihr Leiter kann Ihnen unter Umständen weitere Gelegenheiten nennen, die nicht aufgeführt wurden.

Persönliche Heiligung

Der Gott der Bibel ist ein heiliger Gott. Er ist schrecklich anzusehen. Seine Erscheinung ließ einem Prophet Gottes alle Farbe aus dem Gesicht weichen (Dan. 10,8) und führte bei einem anderen Propheten dazu, daß er ausrief, er sei verloren (Jes. 6,5). Ein anderer Mann Gottes fiel zu Seinen Füßen wie tot nieder (Off. 1,17). Die Engel, die Gottes Heiligkeit bewachen, rufen unablässig vor Seinem Thron aus: „Heilig, heilig, heilig“ (Jes. 6,3; Off. 4,8). Nichts Unreines kann dahin kommen, wo Er wohnt (Off. 21,27). Ohne Heiligung wird niemand den Herrn schauen (Hebr. 12,14). Deshalb muß das Volk Gottes ein heiliges Volk sein, und gerade dazu hat uns Gott berufen (Eph. 1,4). Er sagt: „Seid heilig, denn ich bin heilig“ (1. Petr. 1,16; 3. Mo. 11,44; 19,2).

Wenn wir diesen Sachverhalt nicht wirklich begriffen haben, stehen wir in der Gefahr, niedrige Maßstäbe für unser persönliches Leben zu haben. A. W. Tozer sagte: „Wir haben gelernt, mit Unheiligkeit zu leben, und sind so weit gekommen, sie als etwas ganz Natürliches und Alltägliches zu betrachten.“¹ Aufgrund dieser Laxheit nehmen wir an, daß eine sündige Lebensweise und eine „leichte“ Vergebung ganz in Ordnung sind. Aber diejenigen, die in sexueller Unreinheit leben, der Trunksucht ergeben sind und ähnliche Dinge treiben, werden nicht das Reich Gottes erben, ganz gleich, wie sicher sie sich auch fühlen mögen, wenn sie beten und in die Kirche gehen (1. Kor. 6,9–10; Gal. 5,19–21; Off. 22,15). Der Gläubige wird aufgefordert, vor Unzucht (sexuelle Ausschweifungen) zu fliehen (1. Kor. 6,18). Das Wort „heilig“ wird auf den Geist, auf die Schrift und auf Christus selbst angewandt, und hat keine minderwertige Bedeutung, wenn es auch auf uns Menschen angewandt wird.

Worte wie „heiligen“, „weihen“, „heilig“ und „Heiliger“ kommen von derselben Wurzel. Die Grundbedeutung ist „aussondern“. Diese Worte kommen über 800 Mal in der Bibel vor. Tote Gegenstände wurden als heilig betrachtet, wenn sie für Gott gebraucht wurden (zum Beispiel im Tempel). Israel wird als „heiliges Volk“ bezeichnet, da es für Gottes Ziele abgesondert wurde. Dasselbe trifft auf das Volk Gottes im Neuen Testament zu. Gott spricht davon, daß Er sich selbst heiligt, weil Er der Heilige ist. Dies weist auf die absolute Reinheit Seines Wesens und auf Seine völlige Abgeschiedenheit von jeglichem Makel hin.

Aspekte der Heiligung

1. *Heiligung im Blick auf unsere Stellung.* Wenn wir Jesus Christus als unseren Herrn und Erlöser vertrauen, werden wir in die ewige Heiligung hineingeführt (Apg. 26,18; 1. Kor. 1,30; 6,11; Hebr. 10,10.14). Wir werden heilig gemacht, indem wir „in Christus“ sind (2. Kor. 5,17). Deshalb bezeichnet Gott jeden Gläubigen als „Heiligen“, was aus den Grüßen in den Briefen des Apostels Paulus hervorgeht (1. Kor. 1,2). Wir bekommen durch Gnade eine Heiligkeit, die wir auf andere Weise unmöglich erhalten könnten.
2. *Fortschreitende Heiligung.* Unsere Stellung in Christus soll für uns ein Anreiz sein, das in Wirklichkeit zu leben, was wir geistlich, d.h. in Gottes Augen sind. Wir werden aufgerufen, uns zu reinigen „von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit zu vollenden in der Furcht Gottes“ (2. Kor. 7,1). Unwürdiges Verhalten wird mit strengen Warnungen und harten Strafen bedacht (1. Kor. 11,27–31). Wir werden aufgefordert, in diesem Leben – nicht erst in dem kommenden Leben – der Heiligung nachzujagen (1. Thess. 4,7; 2. Petr. 3,11). Unheiligkeit kennzeichnet den korrupten, verderbten Menschen, der unter dem ewigen Gericht Gottes steht (1. Tim. 1,9; 2. Tim. 3,2). Jesus Christus betet für die Heiligung des Gläubigen (Joh. 17,17).

Diese praktische, tägliche Heiligung umfaßt sowohl die *Absonderung zu Gott hin* als auch die *Absonderung von allem Bösen*. Wir sollen absondert sein, um Gottes Ziele zu erreichen (4. Mo. 6,2) und um vom Herrn gebraucht werden zu können (2. Tim. 2,21). Wir sollen Gott zur Verfügung stehen. Wir sind aber auch aufgerufen, uns von jeder Verunreinigung abzusondern. Diese Aufforderung umfaßt Dinge wie Hurerei (1. Thess. 4,3), „fleischliche Lüste, die gegen die Seele streiten“ (1. Petr. 2,11) sowie „alle Art des Bösen“ (1. Thess. 5,22). Wir sollen nicht „unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen“ gehen, sondern uns von allen solchen Verbindungen fernhalten (2. Kor. 6,14–17).

3. *Vollkommene Heiligung.* Erst wenn wir Jesus im Himmel sehen – und nicht vorher! – werden wir völlig und für immer von aller Befleckung befreit sein. Nach dem Tod haben wir eine endgültige, vollkommene Heiligung in allen Bereichen (Kol. 1,22; 1. Joh. 3,2; Eph. 5,27; Jud. 24). Bis zu diesem Zeitpunkt können wir diese Art der Heiligung nicht erwarten.

Falsche Meinungen im Blick auf die Heiligung

1. *Vollkommenheit nach der Bekehrung.* Manche Gruppen haben aufgrund von Römer 6,6 und Galater 2,20 gelehrt, daß der Christ in diesem Leben plötzlich und „vollkommen“ geheiligt werden kann. Man wird dann von solchen Gruppen aufgefordert, nach der Bekehrung diese Erfahrung der „vollkommenen“ Heiligung zu suchen, weil man dann eine Vollkommenheit finden und genießen könne, die bei der Bekehrung nicht möglich sei. Sie sagen, daß sie durch diese einmalige Erfahrung ein heiliges Leben gefunden hätten, wie sie es zuvor nicht konnten. Diese Lehre steht jedoch im Widerspruch mit der Lehre der Heiligen Schrift, die ein ständiges Leben in der Gemeinschaft mit Christus betont und diese Krisenerfahrung, die man „ein- für allemal“ machen soll, nicht erwähnt (Luk. 9,23; 1. Kor. 15,31).

Keine Erfahrung, die man ein einziges Mal macht, produziert eine konsequente, andauernde Heiligung, schon gar nicht eine sündlose Vollkommenheit. Das Leben im Geist muß täglich durchexerziert werden. Das „Bleiben in Christus“ genauso.

2. *Pharisäismus.* Zur Zeit Jesu gab es eine religiöse Partei, die „Pharisäer“, d.h. „die Abgesonderten“, genannt wurden. Sie betonten, daß man durch das peinlich genaue Befolgen der Zeremonialgesetze (wie zum Beispiel das Waschen von Gefäßen oder Händen) vor Gott als rein bestehen kann. Sie gaben selbst von dem Gemüse in ihrem Garten den Zehnten (Luk. 11,42). Aber sie mißachteten die Gerechtigkeit und die Liebe zu Gott. Sie „sehten die Mücke, verschluckten aber das Kamel“ (Matth. 23,24). Der Irrtum dieser Lehre von der Heiligung besteht darin, daß man meint, durch das Halten von zeremoniellen und religiösen Pflichten heilig werden zu können. Diese Pflichten bestehen jedoch nur aus äußerlichen Formalitäten, die das Innenleben nicht berühren. Die Pharisäer haben Jesus wegen dessen Kontakten mit Sündern und mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft scharf gerichtet; Jesus stand ihren Zeremonialgesetzen gleichgültig gegenüber (Mark. 7,2–5). Heute äußert sich diese Haltung in einem extremen Richtgeist gegen andere Gläubige im Blick auf Kleidung, Haarschnitt, Gebräuche oder nebensächliche Lehrmeinungen. Diesen Leuten fehlt oft echte Liebe und wahre Geistlichkeit in ihrem eigenen Leben.
3. *Elitedenken.* Manche Gläubige meinen, „geistlich“ geworden zu sein, weil sie ein bestimmtes Erlebnis hatten, oder einen bestimmten Lebensstil haben (zum Beispiel in Armut leben), oder einer bestimmten Richtung anhängen, die sie für *die* Wahrheit halten. Das sind die

Leute, auf die der Satz „heiliger als du“ (Jes. 65,5) so gut paßt. Solches Denken konzentriert sich auf unsere Leistungen und vergleicht uns mit anderen, die nicht so weit gekommen sind (2. Kor. 10,12). Es gibt bei diesen Leuten nur eine „Klasse“ von Christen, nämlich „wir“, mit ihren Lehren, ihrem Lebensstil, ihrer Ausbildung, ihrem Leiter. Dann gibt es noch all die anderen „unerleuchteten“ Seelen.

4. *Isolierung.* Man kann leicht dem Gedanken anheim fallen, daß wir, um vor Gott heilig zu sein, von der Welt fliehen und für uns allein sein müßten. Wir können uns von Sündern fernhalten. Wir können im Gebirge oder an einem einsamen Ort leben. Wir können uns eine spezielle Kleidung zulegen, um uns als „anders“ herauszustellen. Wir können die ganze Zeit mit Gläubigen zusammensein. Wir können uns von allen Nachrichten der Außenwelt abschirmen. Aber das Vorbild von unserem Herrn Jesus Christus verbietet dies. Er aß mit Sündern, besuchte alle Leute und war sich völlig bewußt, was um Ihn her vorging. Und doch schloß Er nie Kompromisse im Blick auf Seine persönlichen Maßstäbe. Wir sind aufgerufen, in der Welt, jedoch nicht von der Welt zu sein (Joh. 17,14–16). Wenn Gott es anders haben wollte, würde Er uns selbst aus der Welt nehmen.

Gebiete der Heiligung

Die Heiligung umfaßt alle Aspekte des Christenlebens. Einige Gebiete, die von den anderen mehr gesehen werden, betreffen unser Reden, Wesen, moralisches Verhalten, unsere Beziehungen, unsere äußerliche Erscheinung und unsere Eßgewohnheiten.

1. *Reden.* Unser Reden sollte sich lohnen. Geschwätz und bedeutungsloses Gerede sollten vermieden werden. Unsere Worte sollten nicht nur ehrlich (3. Mo. 19,11; Spr. 12,22), rein (Eph. 5,3–4) und „in Gnade“ (Kol. 4,6) sein, sondern auch aufbauend (Eph. 4,29). Über Themen, die Gott betreffen, sollten wir ehrfürchtig sprechen und vor allem Witze über die Bibel oder geistliche Dinge vermeiden. Vielleicht würden wir mehr auf unser Reden acht geben, wenn wir stets an die Mahnung Jesu dächten: „Ich sage euch aber, daß die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Matth. 12,36–37).
2. *Wesen.* Das Wesen der Christen sollte von der Sorge für andere gekennzeichnet sein. Wir werden ermahnt, freundlich, weichherzig und versöhnend zu sein (Eph. 4,23). Wir müssen unser Temperament

unter Kontrolle halten (Eph. 4,26). Gerechter Zorn ist ein Zorn um der Sache Gottes willen, nicht um unser selbst willen. Eine mürrische, griesgrämige, kritische, nörgelnde, eifersüchtige, rachsüchtige, streitsüchtige, begehrlische oder eigensinnige Haltung kann von einem Christen nicht mit seiner „menschlichen Natur“ entschuldigt werden. Sie muß als fleischlich und als sündig entlarvt und verurteilt werden. Das Sprichwort „Zuhause Sünder, auswärts Heilige“ zeigt, daß unsere Heiligung dort auf die Probe gestellt wird, wo wir zuhause sind oder uns unter Menschen befinden, mit denen wir täglich zusammen sind.

3. *Moralische Reinheit.* Gott hat die Geschlechtlichkeit geschaffen, sie aber auf die Ehe beschränkt (Spr. 5,18–21). Die Welt will Gottes Maßstäbe um jeden Preis modifizieren und hält in immer größerem Maße die freie Liebe und die Homosexualität für normal. Aber die Konsequenzen eines ausschweifenden Lebens sind immer noch dieselben. Falscher Umgang mit der Geschlechtlichkeit kann einen Menschen geistig und körperlich zerstören (Spr. 5,1–11; Röm. 1,27; 1. Kor. 6,18). Simson und Joseph sind im Alten Testament die beiden Beispiele für Niederlage beziehungsweise für Sieg auf dem Gebiet der moralischen Reinheit (Richt. 16; 1. Mo. 39). Simson verlor seinen guten Ruf und schließlich sein Leben; Joseph verlor seine Arbeitsstelle, wurde aber schließlich einer der Mächtigsten im Königreich. Die moralische Reinheit beginnt mit den Gedanken (Matth. 5,28) und muß von unserem Willen bestimmt werden (Hi. 31,1). Wir müssen unsere Gedanken auf das richten, was gut und ehrbar ist (Kol. 3,1–5; Phil. 4,8).
4. *Beziehungen.* Jesus hatte Tischgemeinschaft mit Steuereinnehmern und mit Sündern, weil Er gekommen war, sie zur Umkehr aufzurufen. Er hatte Kontakt mit ihnen, ließ sich aber durch ihre Unterhaltung, ihre sündigen Verhaltensweisen und ihre weltliche Orientierung nicht zu Kompromissen verleiten. Wie war das möglich? Einmal schloß Jesus keine Bündnisse mit ihnen. Die Schrift sagt: „Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen“ (2. Kor. 6,14). Es ist vom geistlichen Standpunkt aus gesehen völlig unmöglich, daß Licht und Finsternis, Gläubige und Ungläubige echte Gemeinschaft haben. Zweitens tat Jesus nichts, was Ihn hätte verunreinigen können, und Er ließ sich auch nicht auf die Ebene der Sünder herab, um ihnen ein Zeugnis sein zu können.

Zusammenfassend kann man sagen, daß Gläubige Kontakte mit Ungläubigen haben können, damit wir ihnen ein Zeugnis sein können, daß wir dabei aber niemals unsere Maßstäbe im Blick auf die

Heiligung kompromittieren sollen.

5. *Kleidung*. Ein Christ sollte sich so kleiden, daß sein Zeugnis gefördert und nicht etwa gehindert wird. Wir wollen die Aufmerksamkeit auf Jesus Christus lenken, nicht auf uns selbst. Als Botschafter des Königs (2. Kor. 5,20) sollte unsere Kleidung nicht protzig, prunkvoll oder kostspielig sein (1. Tim. 2,9). Der Schmuck, den gute Taten ausmachen, ist wichtiger als luxuriöse Kleider (Tit. 2,10). Luxuriöse Kleider gehören zur Welt (Luk. 7,25). Frauen sollten fraulich, aber nicht aufreizend wirken. Männer sollten männlich wirkende Kleidung wählen. Gott haßt zur Schau gestellte Nacktheit genauso wie eine Vermengung der Geschlechter (5. Mo. 22,5).
6. *Essen und Trinken*. Alles Essen ist rein (Mark. 7,18–19; 1. Tim. 4,3–5), aber Schlemmerei oder Gefräßigkeit ziemt sich für einen Christen nicht. Die Geschichte von Eli (1. Sam. 2–4) zeigt, wozu eine mangelnde Kontrolle auf diesem Gebiet führt und welche Auswirkungen dies auf die folgenden Generationen hat. Was Alkohol betrifft, kann man von der Bibel her nicht belegen, daß ein Christ keinen Wein trinken darf. Wir sollten aber anderen nicht zum Anstoß werden (Röm. 14,21; Gal. 5,13).

Richtlinien für zweifelhafte Bereiche

Wie weiß ein Christ, wie er sich in Bereichen verhalten soll, die in der Heiligen Schrift nicht ausdrücklich behandelt werden? Was sollen wir zum Beispiel von *Vergnügungen* halten? Sind bestimmte *Gebräuche* Sünde, wenn sie von der Bibel nicht direkt verurteilt werden? Sind Dinge wie Musik, Fernsehprogramme und so weiter für den Christen, der Jesus Christus konsequent nachfolgen will, verboten? Die folgenden Punkte dienen als Test für solche Fragen, die diese „Mitteldinge“ betreffen.

1. Wird Gott durch diese Sache verherrlicht (1. Kor. 10,31)?
2. Würde ich mich schämen, diese Sache zu tun, wenn der Herr zurückkäme (1. Joh. 2,28)?
3. Verwalte ich dabei meine Zeit und mein Geld richtig (Eph. 5,16; Luk. 16,9)?
4. Führt diese Sache in eine Abhängigkeit, oder wird sich eine Gewohnheit bilden (1. Kor. 6,12)?

5. Kommt diese Sache meinem Fleisch (meiner sündigen, alten Natur) entgegen, und ebnet sie den Weg für Sünde (Röm. 13,14)?
6. Werden andere daran Anstoß nehmen oder durch mein Beispiel sogar in Sünde fallen (Röm. 14,13; 1. Kor. 8,13)?
7. Habe ich Zweifel dabei (Röm. 14,23)?
8. Ist diese Sache weltlich (Joh. 17,16)?
9. Mißbrauche ich dabei meinen Körper, der der Tempel des Heiligen Geistes ist (1. Kor. 6,19)?
10. Hätte Jesus es getan (1. Petr. 2,21)?

Grundsätze für ein heiliges Leben

Die Heiligkeit des Lebens muß wie eine zarte Pflanze in einer feindlichen Umgebung gehegt werden. Dies erfordert Zeit, Kraft und Willen. Folgende Grundsätze sind dabei zu beachten.

1. *Pflegen Sie biblische Gewohnheiten.* Lesen Sie treu das Wort Gottes, das Nahrung für Ihre Seele ist (Ps. 119,9–11). Wenden Sie das Wort Gottes gehorsam auf Ihr Leben an, anstatt es nur so zu überfliegen. Denken Sie über die Grundsätze des Wortes Gottes nach (Ps. 1,3–4). Verbringen Sie Zeit allein mit Gott und reden Sie mit Ihm. Ein intensives Gebetsleben, das die Anbetung einschließt, rottet Unheiliges aus. Pflegen Sie die Gemeinschaft mit anderen Kindern Gottes, indem Sie in die Versammlungen der Gemeinde gehen (Hebr. 10,25). Verbringen Sie Zeit mit anderen Christen. Hören Sie Predigten von vollmächtigen Verkündigern. Gott gebraucht bestimmte Menschen, um das Leben anderer zu verändern. Hören Sie ihnen zu. Lesen Sie ihre Bücher. Reservieren Sie den Tag des Herrn (den Sonntag) für Gott (Off. 1,10).
2. *Entwickeln Sie Überzeugungen und leben Sie danach.* Entscheiden Sie, wo Sie vor Gott und vor der Welt im Blick auf Ihre Prinzipien stehen. Und dann sollten Sie nach diesen Prinzipien leben, ganz gleich, was es Sie kosten wird. Dann geraten Sie nicht in Situationen, in denen Sie unter Druck von anderen stehen und zu Entscheidungen gezwungen werden. Daniel ist hier ein großes Beispiel (Dan. 1). Sie müssen es lernen, „Nein“ zur Versuchung zu sagen, und bereit sein, eventuell drastische Maßnahmen zu ergreifen (1. Mo. 39,10–12; Matth. 5,29–30). Wenn Sie unter Druck stehen, rufen Sie Gott um Hilfe an

(Spr. 18,10). Entfernen Sie alles aus Ihrem Leben, was eine Quelle der Versuchung für Sie sein könnte (Bekanntschaften, bestimmte Gegenstände im Haus oder gewisse Ansprüche durch die Arbeit). Wählen Sie enge Freunde sehr sorgfältig aus, da diese einen großen Einfluß ausüben können (1. Kor. 15,33). Ihre Freunde sollten Ihren Überzeugungen zustimmen oder sie zumindest nicht bekämpfen.

3. *Kontrollieren Sie Ihre Gedanken.* Jesus sagte, daß der Mensch vor allem durch seine inneren Gedanken verunreinigt wird (Matth. 15,19). Wie können wir unsere Gedanken rein halten? Erstens sollten wir kontrollieren, was wir aufnehmen. Zensieren Sie Ihren Lesestoff sowie alle anderen Bereiche, in denen Sie der Welt ausgesetzt sind. Computerexperten haben den Grundsatz: „Abfall rein, Abfall raus.“ Dasselbe trifft auch auf unser Innenleben zu. Starren Sie nicht auf Bilder, die Sie verunreinigen oder in Versuchung bringen könnten. Der Neffe Abrahams schaute in die falsche Richtung und landete in Sodom (1. Mo. 13,10). Auch David schaute in die falsche Richtung und beging anschließend Ehebruch (2. Sam. 11,2). Haben Sie immer etwas zu tun, am besten für Gott!

Die Bibel sagt zwar nicht, „Müßige Gedanken sind die Werkstatt des Teufels“, aber dieses Sprichwort enthält doch ein Körnchen Wahrheit. Konzentrieren Sie sich auf Jesus Christus, der es am meisten wert ist, daß man über Ihn nachdenkt (2. Kor. 10,5). Denken Sie an wahre, wertvolle Dinge (Phil. 4,8). Seien Sie davon überzeugt, daß Sie mit Gottes Hilfe Ihre Gedanken in die richtige Richtung lenken können. Betrachten Sie Ihren Geist nicht als offene Scheune, in die jeder Gedanke fliegen und sich einnisten kann.

Wir wollen mit der Bemerkung schließen, daß die Aussicht auf die baldige Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus im Neuen Testament uns immer wieder als Anreiz vorgehalten wird, heilig zu leben (1. Joh. 3,2–3; Tit. 2,12–13; 2. Petr. 3,14). Wenn Jesus heute wiederkäme, wollten wir dann in einem Zustand gefunden werden, der Seiner Heiligkeit widerspricht? Wenn nicht, dann sollten wir sofort beginnen, uns Zeit für die Heiligung zu nehmen.

¹ A.W. Tozer, „Das Wesen Gottes“ (Hänsler-Verlag, Stuttgart, 1985), S. 122.

Persönliche Heiligung

1. Definieren Sie den Begriff „Heiligung“ unter Verwendung von 1. Petrus 1,15–16 und Römer 12,1–2.

2. Führen Sie anhand der angeführten Verse die positiven Gründe für ein Leben in der Heiligung an. Welches dieser positiven Motive ermutigt Sie am meisten, ein heiliges Leben zu führen? Warum?

Römer 14,12

2. Korinther 5,14

2. Korinther 7,1

Galater 5,13

Hebräer 12,14

1. Petrus 1,15–16

1. Petrus 2,24

2. Petrus 3,10–12

3. Ein Gebiet der Heiligung ist die Reinheit. In Galater 5,19 finden wir eine Liste von sexuellen Sünden. Definieren Sie die einzelnen Sünden und erklären Sie den Unterschied, der zwischen ihnen besteht. Sie können dabei ein Wörterbuch oder ein Bibellexikon gebrauchen.

Weshalb ist die moralische Reinheit für Gott so wichtig (1. Kor. 6,15–20; 1. Thess. 4,3–9)?

4. Männer und Frauen können beide sexuell versucht werden. Der Mann wird vor allem durch das Anschauen versucht (Spr. 27,20b); die Frau steht in der Gefahr, daß sie verführerisch ist (Spr. 23,28). Was sagt Jesus über die Reinheit der Gedanken (Matth. 5,28; Hi. 31,1)?

Welche Wirkung hat die Schlichtheit und Reinheit (oder Taktgefühl und Bescheidenheit) einer Frau auf:

- Ehemänner, die keine Beziehung zu Jesus Christus haben (1. Petr. 3,1–6)?

– das Zeugnis als Christ (Tit. 2,5)?

– die Schönheit der Frau selbst (Spr. 11,22; Hes. 16,25)?

5. Die Beherrschung der Zunge ist ebenfalls eine Herausforderung für die Heiligung. Welche Gefahren bestehen bei unserem Reden? Zählen Sie anhand der folgenden Stellen die wichtigsten Gefahrenpunkte im Blick auf das Reden auf.

Sprüche 17,27

Sprüche 26,17-28

Epheser 4,29

Epheser 5,3-4

6. Welche Gründe für eine Trennung werden in 2. Korinther 6,14–7,1 genannt? Welche Grundsätze bestehen?

7. Welchen Rat würden Sie aufgrund von 2. Korinther 6,14–17 in den folgenden Situationen geben?

- a) Ein Ihnen bekannter Christ pflegt eine Freundschaft mit einem Ungläubigen und denkt sogar daran, ihn (bzw. sie) zu heiraten. Er (bzw. sie) rechtfertigt dies dadurch, daß er darauf hinweist, daß er seiner Freundin von Jesus erzähle und sie sich bestimmt bekehren wird.

- b) Ein junger Christ, der sich gerade erst bekehrt hat, entdeckt, daß in der Kirche, die er besucht, nicht gelehrt wird, daß Menschen gerettet werden und sich bekehren müssen. Es gibt dort sogar ungläubige Gemeindeglieder.
- c) Ein Christ will eine Geschäftsverbindung eingehen, ist sich jedoch nicht sicher, daß der potentielle Partner Christ ist.
8. Manchmal wird der Grundsatz der Trennung mißbraucht, indem man ihn dazu gebrauchen will, die Isolierung von Nichtchristen, die Scheidung vom ungläubigen Ehepartner oder die Trennung von anderen Christen, die in nebensächlichen Dingen eine andere Lehrmeinung haben, zu rechtfertigen. Inwiefern lassen sich die folgenden Schriftstellen auf diese Situation anwenden? Matthäus 9,10–11; 11,19; 1. Korinther 7,12–16; 1,10–13.

9. Heiligkeit heißt, praktisch ausgedrückt, „anders sein“. Inwiefern ist Ihr Leben anders als das Leben der Nichtchristen, die Sie kennen?
- a) Im Blick auf Ihr Reden?

 - b) Im Blick auf Ihre Gemütsart?

 - c) Im Blick auf Ihre Kleidung?

 - d) Im Blick auf Ihr Verhältnis zur Musik?

 - e) Im Blick auf Ihre Auswahl von Freunden?

 - f) Im Blick auf Ihr Halten von Feiertagen?

 - g) Im Blick auf Ihre Entscheidungen betreffs Essen und Trinken?

 - h) Im Blick auf Ihren Lesestoff, Ihre gesellschaftlichen Tätigkeiten, Ihre Vergnügungen?

10. Lesen Sie den Abschnitt „Richtlinien für zweifelhafte Bereiche“ noch einmal durch und erklären Sie, wie Sie diese Richtlinien in den folgenden Situationen anwenden würden.

a) Sie werden von Ihrem Chef zu einem Fest eingeladen, wo viel Alkohol fließen wird.

b) Sie möchten ein attraktives Kleidungsstück kaufen, wissen aber nicht, ob es anständig genug ist.

c) In dem Einkaufsladen in Ihrer Nähe sind pornographische Zeitschriften offen ausgelegt. Sollten Sie dort weiterhin Kunde sein?

d) Sie haben Schallplatten, die Ihnen gefallen, die Sie jedoch in Gegenwart reifer Christen kaum vorspielen würden.

Abseits vom Herrn

„Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommergluten“ (Ps. 32,4). „Denn ich kenne meine Übertretungen, und meine Sünde ist stets vor mir“ (Ps. 51,5). Wenn sich ein Gläubiger von Gott entfernt hat, ist dies eine äußerst tragische Sache. Eine Gemeinschaft, die einmal schön und frohmachend gewesen war, ist jetzt bitter geworden. Die Freude der Erlösung ist verschwunden (Ps. 51,14). Es bleibt vielleicht nur noch bitteres Weinen (Luk. 22,62). Vielleicht versucht man, von dieser vergehenden Welt irgendeine zeitliche Befriedigung zu erhalten (2. Tim. 4,10). Man versucht, sich selbst zu rechtfertigen, indem man seinen elenden Zustand auf die Umstände zurückführt. Aber ein wahres Kind Gottes wird aus diesem lahmen Zustand niemals eine innere Befriedigung erlangen; die Gemeinschaft mit dem Herrn ist zerbrochen. Außerdem geht man der ewigen Belohnung, die den Kindern Gottes im zukünftigen Leben zuteil werden wird, verlustig (1. Kor. 3,14–15). Wir haben die Liebe des Heilandes mißachtet, der uns liebt, der uns zurechtweist und züchtigt und uns zur Buße ruft (Off. 3,19).

In Gottes Augen gehen wir, wenn wir uns in einem solchen Zustand befinden, an den Zielen, die Er mit unserem Leben verfolgt, vorbei. Gott möchte, daß wir in diesem Leben Frucht bringen (Joh. 15,2). Wir wurden errettet, damit wir gute Werke tun (Eph. 2,10; Tit. 2,14). Wenn wir Gott entfremdet wurden und unsere Gemeinschaft mit Ihm unterbrochen ist, ist es unmöglich, ein solches Leben für Gott zu führen. Wir sollten über die Haltung Jesu im Blick auf solche unfruchtbaren Bäume nachdenken (Luk. 13,6–9; Matth. 12,33; 13,18–23). Wie Krankheit, Dürre und Schädlinge die Bäume zum Absterben bringen, so machen geistliche „Plagen“ die vom Geist Gottes beabsichtigte Frucht unmöglich. Wir tun gut daran, auf den Ruf Gottes zu hören: „Kehret euch zu mir und ich werde mich zu euch kehren“ (Mal. 3,7).

Die Gemeinschaft unterbrochen, oder gar nicht gläubig?

Wenn jemand den Anspruch erhebt, Christ zu sein, dies aber durch sein Leben nicht bestätigt wird, ist zuerst die Frage zu stellen, ob der Betreffende überhaupt wiedergeboren ist. Es geht nicht darum, ob diese Person einmal gebetet hat, oder mit einer christlichen Organisation verbunden ist, oder in eine Kirche geht. Die Frage ist diese: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid?“ (Apg. 19,2).

Wenn nicht, dann ist diese Person nicht wiedergeboren. Wie kann man wissen, ob man den Heiligen Geist empfangen hat? Wenn man *fortfährt*, in sexueller Ausschweifung zu leben, zu trinken, zu stehlen, oder weiterhin eifersüchtig, neidisch, ärgerlich und unruhestiftend ist, wird man niemals in das Reich Gottes eingehen, ganz gleich, wie sicher man sich im Blick auf die Erlösung fühlt (1. Kor. 6,9–10; Gal. 5,20–21). Wenn man sagt, man kenne den Herrn Jesus, aber Seine Gebote nicht hält, ist man nach Gottes eigener Aussage ein Lügner (1. Joh. 2,4). Man kann einwenden, daß ja niemand diese Gebote *immer* hält. Natürlich bleibt niemand beim Halten der Gebote ohne Sünde. Die Stelle in 1. Johannes 3,7–9 hilft uns hier weiter. Dort wird die Tatsache betont, daß es um das gewohnheitsmäßige Ausüben und um das Beharren in der Sünde geht. In der Bibel ist nur Jesus Christus sündlos. Alle anderen sind immer noch Sünder und müssen deshalb Sünde bekennen und sich von ihr lossagen, um in der Gemeinschaft mit Gott zu bleiben (1. Joh. 1,9–10). Es besteht also ein Unterschied zwischen der Sünde als einzelne Tat und der Sünde als gewohnheitsmäßige Praxis. So kommen wir zu folgendem Schluß: Sorgen Sie dafür, daß Ihr Leben und Ihr Zeugnis Ihre Behauptung, wiedergeboren zu sein, auch bestätigt. Wenn Sie Zweifel haben, dann erkennen Sie Jesus Christus als Ihren Herrn und Heiland an und wenden Sie sich von der Sünde ab. Man muß ein Verwandtschaftsverhältnis mit Gott haben, bevor man von einer unterbrochenen *Gemeinschaft* reden kann.

Gründe für unterbrochene Gemeinschaft

Wir können keine Gemeinschaft mit Gott haben, wenn wir in Finsternis leben (1. Joh. 1,6). „Als ich schwieg, zerfielen alle meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag“ (Ps. 32,3). Wir sehen hier den Grundsatz, daß Sünde immer zu einer Trennung von Gott führt, ganz gleich, ob ein Christ oder ein Nichtchrist sündigt. „Eure Missetaten haben eine Scheidung gemacht zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verhüllt, daß er nicht hört“ (Jes. 59,2). Man kann aufhören, in Christus zu bleiben. „Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt“ (Joh. 15,6).

Falsche Prioritäten und eine Vernachlässigung der Gemeinschaft mit Gott führt bald zu einem Abnehmen des Interesses, zu einem Verlust der Hingabe und zu einer ausschließlichen Beschäftigung mit den Dingen dieser Welt (Matth. 13,22). Ein weiteres Stadium ist dann erreicht, wenn man mit zweifelhaften Dingen spielt, von der Lust des Fleisches mitgerissen wird (Jak. 1,14) und schließlich in offenkundige Sünde fällt und zum Beispiel seinem Ehegefährten untreu wird.

Hier haben wir eine Aufzählung von Symptomen, die uns warnen sollen:

1. *Verlust der Liebe zu Christus (Off. 2,4)*. Die „erste Liebe“ zu Christus, die ein Neubekehrter hat, führt dazu, daß er Christus zutiefst dankbar ist und für Ihn eifert. Sie ist wie die Liebe zwischen zwei Menschen, die verlobt sind. Gott möchte, daß wir Ihn so lieben (Jer. 2,2). Wenn wir gleichgültig werden und Jesus als selbstverständlich hinnehmen, dann ist nicht nur die „Hochzeitsreise“ vorüber. Wir stehen dann in Gefahr, lau zu sein; und Jesus hat gesagt, daß Er die Lauen aus Seinem Mund ausspeien wird (Off. 3,15–16).
2. *Schlechte Einstellung (Eph. 4,31; Hebr. 12,15)*. Vielleicht sind wir irgendwo noch immer bitter gegen jemanden, anstatt daß wir vergeben und uns versöhnen. Vielleicht sind Streit und Unruhe an die Stelle von Freundlichkeit und innerem Frieden getreten. Wenn wir gegen Gott oder Menschen einen Groll hegen, wirkt sich dieser wie häßliches Unkraut in unserer Seele aus.
3. *Stumpfes Gewissen (1. Kor. 11,28–29)*. Wenn wir Sünde in unserem Leben nicht richten, wird Gott sie für uns richten (1. Kor. 11,31). Er wird uns züchtigen, damit wir Seiner Heiligkeit zuteil werden (Hebr. 12,10). Wir sollten stets empfindsam sein für Gott und für Seinen Anspruch auf unser Leben und unser Verhalten. Wenn Sie gesündigt haben, dann warten Sie nicht lange, sondern kommen Sie sofort zu Gott.
4. *Weltliche Gesinnung (Tit. 2,12)*. Die Werte, moralischen Maßstäbe und die Ziele dieser Welt haben nicht mit Jesus Christus zu tun. Deshalb sollten wir auch nicht mit ihnen etwas zu tun haben (Joh. 17,14). Die Bibel sagt uns, daß wir weltlichen Gelüsten (Verlangen) absagen und ein gottesfürchtiges Leben führen sollen. Das Verlangen, Besitztümer aufzuhäufen, gehört zu dem System dieser Welt und wird als verderblich bezeichnet (1. Tim. 6,9). Wenn wir die Welt mit ihren Systemen lieben und ihre Häßlichkeit und ihren vorübergehenden, zeitlichen Charakter nicht erkennen, dann sind wir Gott ungehorsam (1. Joh. 2,15–17). Wenn wir viel Zeit mit weltlichen Tätigkeiten verbringen, ist dies ebenfalls ein Gefahrenzeichen.
5. *Verpassen von Gemeindeversammlungen (Hebr. 10,25)*. Wenn wir Jesus lieben, lieben wir auch Seine Kinder. Wenn wir Seine Kinder lieben, möchten wir Zeit mit ihnen verbringen. Menschen können fern von Gott sein, auch wenn sie Gottesdienste besuchen. Aber es ist ein schlechtes Zeichen, wenn wir Gott verlassen haben und bereits zu dem Punkt gelangt sind, wo wir nicht mehr zur Gemeinde gehen. Jesus Christus hatte die Angewohnheit, am Sabbat in der Synagoge zu

sein. Er hat nie die Ausrede gehabt, man bräuchte nicht in die Synagoge zu gehen, um Gemeinschaft mit Gott zu haben.

6. *Unglaube (Mark. 16,14)*. Wenn wir nicht glauben, was Gott gesagt hat, oder aufgrund unseres harten Herzens es nicht annehmen wollen, werden wir mit Recht von Gott getadelt. Er stellte öfter die Frage: „Wo ist euer Glaube?“ (Luk. 8,25). Glatter Ungehorsam gegenüber Gott – wenn man zum Beispiel einen Ungläubigen heiratet (2. Kor. 6,14) – ist ein Zeichen von Unglauben.

Wir könnten auch die Vernachlässigung der „Stillen Zeit“ nennen, wo wir die Bibel lesen und beten, oder die Weigerung, Jesus Christus öffentlich vor den anderen Menschen zu bekennen, oder unsere mangelnde Opferbereitschaft. Unreife und Fleischlichkeit führen schnell zur Entfremdung von Gott (1. Kor. 3,1–3).

Die Folgen einer unterbrochenen Gemeinschaft mit Gott

Wenn wir den Unterschied zwischen dem Verwandtschaftsverhältnis mit Gott und der Gemeinschaft mit Gott verstanden haben, brauchen wir keine Angst haben, daß die Unterbrechung unserer Gemeinschaft mit Gott zum Verlust unseres Heils führen könnte. Wir kommen nicht wegen unserer Sünden ins Gericht, da wir durch das Opfer Jesu Christi, das Er ein- für allemal am Kreuz für uns vollbracht hat (Hebr. 10,10), ausgesondert wurden. Wir kommen nicht ins Gericht wegen unserer Sünden, da wir vom Tod zum Leben durchgedrungen sind (Joh. 5,24). Wenn dies der Fall ist, könnte jemand sagen, weshalb sollen wir nicht das Heil, aber gleichzeitig auch die Welt genießen? Weshalb sollen wir uns Gedanken machen über unsere Sünden, wenn Jesus sie bereits getilgt hat? Möge Gott uns vor solchen Gedanken bewahren (Röm. 6,1–2)! Solche Gedanken zeigen, daß der Betreffende die Ewigkeit und die Liebe Gottes nicht versteht. Die Folgen und Strafen einer zerbrochenen Gemeinschaft durch Sünde lassen einen schon den Atem anhalten!

1. *Die Folgen für sich selbst*. Eine Folge ist die Möglichkeit, daß Ihr Zeugnis ruiniert wird. Die Nichtchristen werden mit Ihrem Zeugnis so umgehen, wie man mit nutzlos gewordenem Salz umgeht (Matth. 5,13). Sie werden von Gott gezüchtigt werden (Hebr. 12,5–7). Sie kommen vielleicht in emotionelle Nöte, oder Sie werden krank, oder Sie sterben gar (1. Kor. 11,30). Es kann sein, daß Sie, was den Dienst für den Herrn betrifft, ins Abseits geraten. Sie werden die Freude des Heils verlieren (Ps. 51,14). Die Heilige Schrift wird für Sie nicht mehr lebendig sein. Sie beten, aber Gott erhört nicht (Ps. 66,18). Der Himmel

wurde für Sie zu Erz. Auch die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen ist nicht mehr die gleiche. Selbst die kleinen Freuden des Lebens werden für Sie keine Befriedigung mehr sein. Sie werden in der Ewigkeit keine Belohnung erhalten, da Sie Ihr Leben nur mit Holz, Heu und Stroh gebaut haben (1. Kor. 3,12–15). Sie erleiden Schiffbruch an den Gestaden des Lebens (1. Tim. 1,19).

2. *Die Folgen für die anderen.* Sie werden für andere Christen ein Stein des Anstoßes sein, besonders dann, wenn Sie für viele ein Vorbild waren (Röm. 14,13). Nichtchristen werden Ihr Beispiel zum Anlaß nehmen, Jesus Christus wegen der „Heuchler in der Kirche“, wie sie es nennen werden, abzulehnen.
3. *Die Folgen für Gott.* Der Name Gottes wird wegen Ihnen geschmäht werden (1. Tim. 5,14). Die Nichtchristen werden über Gott spotten, weil diejenigen, die vorgeben, Ihm nachzufolgen, sich unmöglich benehmen. Ihr laues Leben beweist, daß Sie dem, der Sie geliebt und für Sie gestorben ist, nicht hingegeben sind.

Kann man nach diesen Punkten immer noch sagen, daß es nur darauf ankomme, gerettet zu sein?

Die Heilung zerbrochener Gemeinschaft

Wenn der schreckliche Zustand eingetreten ist und wir uns von Gott entfernt haben, läßt Gott uns trotzdem nicht der Verzweiflung anheim fallen. Satan wird versuchen, uns die Hoffnungslosigkeit der Situation vor Augen zu halten: „Es hat überhaupt keinen Zweck, es zu versuchen. Du könntest es genausogut gleich aufgeben. Alles, was du tun kannst, ist, dich ins Unvermeidliche zu fügen. Außerdem kann sowieso nicht mehr alles so wie früher werden. ...Du hast deine Chance bei Gott durch Sünde verspielt. Du bist zu weit gegangen. Jetzt gibt es kein Zurück mehr.“¹ Solche Einflüsterungen widersprechen für ein Kind Gottes der Heiligen Schrift eindeutig. Wir müssen nämlich erstens festhalten, daß uns nichts von der Liebe Gottes trennen kann (Röm. 8,39). Wir werden niemals wegen schlechten Verhaltens aus der Familie Gottes ausgestoßen (Joh. 10,28). Zweitens ist Gott der große Hirte der Schafe, der denen, die in die Irre gegangen sind, immer nachgehen wird (Luk. 15,4). Gott suchte Adam, als dieser immer noch versuchte, sich vor Gott zu verbergen (1. Mo. 3,8–9). Er ist der Gott der Wiederherstellung und Heiligung. Er fand Adam und stand ihm bei. Er suchte auch David und kümmerte sich um ihn (2. Sam. 12,13) und gab ihm eine dauerhafte Freude, die wir in den Psalmen – zu unserem Trost – wiederfinden (Ps. 32,1–2). Er

brachte auch Petrus in die Gemeinschaft mit Ihm zurück und hob die dreifache Verleugnung durch ein dreifaches Bekenntnis wieder auf (Joh. 21,15–17).

Wie kann eine zerbrochene Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt werden? Wir beginnen dort, wo wir die falsche Richtung eingeschlagen haben. Wir bekennen unsere Sünde und wenden uns von ihr ab (Spr. 28,13). Gott wird einen zerbrochenen und zerschlagenen Geist nicht verachten (Ps. 51,19; Jes. 57,15). Wir tun Buße und verhalten uns wie am Anfang unseres Lebens als Christ (Off. 2,5). Dann müssen wir in Übereinstimmung mit unserer Buße Frucht bringen, das heißt, auch entsprechend zu handeln (Matth. 3,8). Bekenntnisse, die nicht dazu führen, daß wir uns von der Sünde abkehren und unser Leben ändern, sind leere Worte. Wir müssen die Sünde bekämpfen, und zwar mit Stumpf und Stiel. Wir müssen mit einem aufrichtigen Herzen zu Gott schreien, wie David in Psalm 51.

Können wir sicher sein, daß Gott uns vergeben wird? Hier müssen wir einfach Seinem Wort glauben. Er wird barmherzig sein und uns in allem vergeben (Jes. 55,7). Er wird uns verbinden und unsere Wunden heilen (Hos. 6,1). Gott bekämpft die Sünde, und wenn Er sie vergeben hat, ist die Sache erledigt. Es mag sein, daß wir unter verschiedenen Folgen noch zu leiden haben, wie zum Beispiel Schulden, falsche Verbindungen oder eine ruinierte Gesundheit. Aber wir können mit Gott wieder herrliche Gemeinschaft haben. Er liebt uns. Er ist unser teurer Besitz, den wir so leichtsinnig verloren und unter solchen großen Schmerzen wiedergewonnen haben. Was die oft zitierte „unvergebare Sünde“ (vgl. Matth. 12,22–32) betrifft, ist zu sagen, daß es sich lohnt, die Worte Jesu sorgfältig zu studieren. Die Menschen, die am wenigsten wissen, um was es sich hier handelt, haben am meisten Angst vor dieser Sünde. Es ist so, daß die bösen Menschen, die zur Zeit Jesu lebten, sagten, daß die Wunder Jesu durch die Macht Satans und nicht durch die Macht Gottes zustande gekommen seien. Es waren gottlose Menschen, nicht Gläubige, die es bewußt ablehnten, diesen Taten Gottes Glauben zu schenken, und die den Geist Gottes schmähten.

Hingabe

Die Möglichkeit, die Entfremdung von Gott zu überwinden und zu Gott zurückzukehren, sollte uns nicht glauben machen, daß dies immer einfach ist. Wenn wir uns von Gott entfernt hatten und zu Ihm zurückgekehrt sind, sollten wir soviel gelernt haben, daß wir die Gemeinschaft mit Gott in Zukunft nicht mehr zerbrechen lassen. Wenn Sie in wichtigen Bereichen Ihres Lebens in Sünde gefallen sind und dann Buße getan

haben, ist es weniger wahrscheinlich, daß Sie sich dort nochmals vom Herrn entfernen. Aber wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle (1. Kor. 10,12). Wir müssen lernen, die Sünde zu hassen, da sie es war, die Jesus leiden ließ, und die Millionen von Menschen in Unglück stürzte und in die Hölle brachte. Wir sollten eine heilige und gesunde Ehrfurcht vor Gott haben, die nicht mit Gottes Heiligkeit spielt oder Seine Gnade von vornherein für selbstverständlich nimmt. Wir müssen es lernen, in Christus zu bleiben und täglich die geistlichen Ressourcen in Anspruch zu nehmen, die uns in Christus gegeben sind. Wir müssen es Tag für Tag lernen, nahe bei Gott zu bleiben und zu wissen, daß dann auch Er uns nahe sein wird (Jak. 4,8). Wir dürfen hoffen, daß Gott uns „die Jahre, welche die Heuschrecken gefressen haben“, wiedererstaten wird (Joel 2,25), das heißt, die kostbaren Tage, die vergeudet und nicht für das Reich Gottes eingesetzt wurden. Wir werden dann eine neue Schau für unser Leben bekommen und täglich zur Ehre dessen leben wollen, der uns so sehr geliebt und sich für uns aufgeopfert hat.

¹ William MacDonald, „Es gibt einen Weg zurück!“ (Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld, 1988), S. 27.

Abseits vom Herrn

1. Wie zeigt es sich, daß man ein wahrer Christ ist? Vergleichen Sie die folgenden Verse.

Römer 10,9–10

1. Johannes 2,4–5; 5,2–3

1. Johannes 3,14

Jakobus 2,14–26; Epheser 2,10

Galater 5,19–21; 1. Johannes 3,8–10

Galater 5,22–24; 1. Johannes 3,7

Weshalb ist es wichtig, festzustellen, ob jemand überhaupt ein Christ ist, bevor man ihm vorwirft, seine Gemeinschaft mit Gott sei zerbrochen?

2. Stellen Sie aufgrund der folgenden Verse fest, was die Gründe für einen Zerbruch der Gemeinschaft mit Gott sind. Wenden Sie diese Verse auch auf die heutige Situation an.

Hosea 11,2.7

Jeremia 2,13; 5,6–7

1. Johannes 2,15–16

3. Was führte bei David dazu, daß er sich von Gott abwandte (2. Sam. 11,1–4)?

4. Was tut man normalerweise, wenn man gesündigt hat und nicht sofort Buße tut (2. Sam. 11,5–17)?

Was tut Gott, um die Aufmerksamkeit eines Menschen, der sich von Ihm entfernt hat, wieder auf sich zu lenken (2. Sam. 12,1–7)?

5. Schreiben Sie anhand der folgenden Verse eine kurze Definition von „Bekennen“ (von Sünden) auf (Ps. 32,5; 38,10; 66,18; Spr. 28,13).

Haben Sie diese Grundsätze in Ihrem eigenen Leben angewandt?

6. Was unternahm David, um zu Gott zurückzukehren (Ps. 51,1–12)? Zählen Sie die verschiedenen Schritte einzeln auf.

7. Manche Menschen meinen, daß ein Christ sündigen kann, ohne daß ihm dies zum Schaden oder Nachteil gereicht. Wie mußte David für seine Sünde büßen?

Psalm 51,14

2. Samuel 12,14

2. Samuel 12,10

1. Chronika 22,8

8. Was kann mit einem Menschen geschehen, der seine Sünde nicht bekennt und sich von ihr nicht abwendet (1. Kor. 5,3–5)?

9. Wenn wir ernsthaft Buße tun, wird Gott gemäß Seiner Verheißung „die Jahre, welche die Heuschrecken gefressen haben“, wieder erstat-
ten (Joel 2,25). Inwiefern illustrieren die folgenden Verse diesen
Grundsatz?

Psalm 51,14

Psalm 51,15

Matthäus 1,1.6.16

1. Chronika 22,9–10a

10. Was hat Ihnen bisher geholfen, wieder auf den richtigen Weg zu
kommen?

Welche „vorbeugenden Maßnahmen“ können nach den folgenden
Stellen getroffen werden?

Matthäus 18,21–35

Römer 12,9b

Römer 13,14

Römer 14,22–23

Die Wiederkunft Jesu Christi

Die Wiederkunft Jesu Christi wird das logische und unvermeidliche Ende der Weltgeschichte bedeuten. Der Schöpfer, der zuließ, daß die Menschen gegen Ihn rebellierten und damit sich selbst sowie die Erde ruinierten, wird „aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die das Gesetzwidrige tun“ (Matth. 13,41). Gott, der Seinen Sohn opferte, damit die sündige Menschheit erlöst werden kann, und dann zusehen mußte, wie Er den schändlichen Tod am Kreuz erlitt, wird dafür sorgen, daß Sein Sohn gerade an der Stelle verherrlicht wird, wo Er abgelehnt wurde. Jesus Christus wird als Herr wiederkommen. Er versprach Seinen Jüngern: „Ich werde wiederkommen“ (Joh. 14,3). Er wird mit großer Macht und Herrlichkeit kommen (Mark. 13,26). Er wird zu einem Zeitpunkt kommen, der den Menschen unbekannt ist (Matth. 25,13). Diese Vorhersage Jesu wird genauso gewiß eintreffen, wie Seine Voraussage Seiner Auferstehung eingetroffen ist.

Die Wiederkunft Jesu wird nicht in einem mystischen „Innewohnen“ im Herzen derer, die an Jesus glauben, oder in einem weitergehenden Einfluß auf die Menschheit bestehen. Das erste Kommen Jesu war von Seiner Geburt bis zu Seinem Tod ein buchstäbliches. Dasselbe wird auf das zweite Kommen Jesu zutreffen. Apostelgeschichte 1,11 ist sehr deutlich: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel“, sagten die Engel, als Jesus sichtbar und körperlich in den Himmel zurückging. Bei Seiner Wiederkunft wird es sich nicht um einen anderen Jesus, oder um einen geistlichen Jesus, oder um einen unsichtbaren Jesus handeln. Es wird derselbe Jesus sein, der persönlich auf diese Erde zurückkommen wird. Die Kinder Gottes freuen sich darüber, die Ungläubigen zittern. Im letzten Gebet der Bibel heißt es: „Komm, Herr Jesus!“ (Off. 22,20).

Warum muß Jesus Christus zur Erde zurückkehren? Jesus kommt wieder, um die alttestamentlichen Prophezeiungen über einen Messias, der auf der Erde herrscht, zu erfüllen. Als Jesus auf der Erde lebte, waren viele Zeitgenossen Jesu verwundert, daß Er den Römern nicht die Macht aus den Händen nahm und ein messianisches Reich errichtete. Die Propheten schrieben, daß Er von Jerusalem aus herrschen wird (Jes. 24,23), daß Er die Feinde Israels demütigen wird (Ps. 47,4), daß Israel herrschen wird (Sach. 8,23), daß Er die ganze Welt Seiner Autorität unterwerfen wird (Ps. 2,6–8; 110,1–3), und daß Er den Thron Seines Reiches auf

ewig begründen wird (2. Sam. 7,13). Die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu erkannten nicht, daß das Alte Testament zwei Kommen des Messias, nicht nur eines, prophezeite. Zuerst, so wird im Alten Testament prophezeit, wird Er als leidender Gottesknecht kommen, der für die Sünden Seines Volkes sterben muß. Später wird Er dann als Herrscher und König kommen. Die Jünger dachten an diese Prophezeiung, als sie Jesus kurz vor Seiner Himmelfahrt fragten: „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ (Apg. 1,6). Jesus gab ihnen zur Antwort, daß dieses Ereignis noch in der Zukunft läge.

Zukünftige Ereignisse verschmelzen in der Bibel öfter; dies wird als „prophetische Perspektive“ bezeichnet. Wenn man Berggipfel aus der Ferne betrachtet, scheint es, als seien sie sehr nah beieinander. Auf dieselbe Weise meint man manchmal, prophezeite Ereignisse lägen sehr nah beieinander. In Jesaja 61,1–2 haben wir ein Beispiel davon. Dort scheint das erste und das zweite Kommen Jesu zusammenzufallen, ohne daß man erkennt, daß diese beiden Ereignisse zeitlich voneinander getrennt sind. Als Jesus diese Stelle liest und an einem entscheidenden Punkt abbricht (vgl. Luk. 4,18–21), macht Er deutlich, wo zuletzt vom ersten Kommen die Rede ist und wo das zweite Kommen, das noch in der Zukunft liegt, prophezeit wird. Deshalb muß man die Bibel, wenn es sich um Prophetie handelt, besonders sorgfältig studieren. Es ist auch nicht verwunderlich, daß es unterschiedliche Auffassungen über die Chronologie der Ereignisse unter den Gläubigen gibt. Wir wollen uns im folgenden in erster Linie mit den Zielen der Wiederkunft Jesu beschäftigen. Das Ziel der Wiederkunft Jesu besteht vor allem darin, daß der Herr Seine Gemeinde zu sich nimmt, die Erde beherrscht und alle Dinge erneuert.

Jesus Christus kommt, um die Gemeinde zu sich zu nehmen

1. *Entrückung.* Die Gemeinde Jesu Christi, also alle die, die durch den Geist wiedergeboren wurden und an Jesus Christus glauben, wird in der Bibel symbolisch als „Braut des Lammes“ bezeichnet (Off. 21,9). Jesus, unser Erretter, ist der große Bräutigam (Matth. 9,15; 25,1–6). Er wird zurückkommen, um Seine Braut zu sich zu nehmen, die mit einer reinen Jungfrau verglichen wird (2. Kor. 11,2). Es ist selbstverständlich, daß die Braut als ganze ihrem Bräutigam zugeführt wird – die Gemeinde ist eine unteilbare Einheit, welche die Lebenden und die Toten in Christus einschließt (1. Kor. 15). Deshalb wird Jesus kommen, um die Lebenden von der Erde zu entrücken und gleichzeitig die gestorbenen Gläubigen aufzuerwecken (1. Thess. 4,14–17). Dieses Ereignis wird oft als „Entrückung“ bezeichnet – die Gläubigen werden entrückt „in den Wolken dem Herrn entgegen“ (1. Thess.

4,17). Jesus Christus kommt hier für Seine Kinder zurück, nicht für alle Menschen. Die Gläubigen werden von der Erde entrückt werden und dem Herrn in den Wolken begegnen. Jesus wird zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf die Erde selbst zurückkehren. Dies wird „in einem Nu, in einem Augenblick“ (1. Kor. 15,52) geschehen. Die Gläubigen, die auf der Erde leben, werden plötzlich verschwinden.

Jesus Christus wird sie empfangen (Joh. 14,1–3). Die Gläubigen werden einen neuen, verherrlichten Leib erhalten, der für den Himmel entsprechend gebaut ist (2. Kor. 5,1–4; Phil. 3,21). Im Alten Testament wurde diese Entrückung der Gläubigen in den Himmel nicht gelehrt; die Auferstehung der Toten war jedoch bekannt. Deshalb wird die Entrückung im Neuen Testament als Geheimnis bezeichnet (1. Kor. 15,51).

2. *Der Richterstuhl Christi.* Der Gläubige ist aufgrund der Erlösung durch das Blut Christi von aller Verdammung um der Sünde willen freigesprochen (Röm. 8,1; Joh. 5,24; Hebr. 10,17). Jesus Christus hat für diese Sünden gesühnt; sie sind voll bezahlt. Aber die Schrift lehrt, daß unser Leben und unser Dienst bewertet werden wird (1. Kor. 3,11–15). Diese Bewertung führt zu ewigem Lohn oder zu Verlust. Sie findet vor dem Richterstuhl Christi statt (2. Kor. 5,10; Röm. 14,10). Der Ausdruck „Richterstuhl“ geht auf die erhöhte Plattform zurück, die zur Zeit Jesu in Gerichten üblich war (Apg. 18,16). Gott vergißt unsere Arbeit, die wir für Ihn getan haben, nicht. Deshalb wird Gott Belohnungen („Kronen“) verteilen (1. Thess. 2,19; Jak. 1,12; 2. Tim. 4,8; 1. Petr. 5,4). Dieses Preisgericht findet statt, wenn die Gläubigen auferstehen bzw. entrückt werden (Luk. 14,14; 1. Kor. 4,5; 2. Tim. 4,8; Off. 22,12).
3. *Das Hochzeitsmahl des Lammes.* Bei vielen Völkern ist es Sitte, daß nach einer Trauung ein Fest gefeiert wird. So wird es auch bei Jesus Christus, dem himmlischen Bräutigam, und Seiner Braut sein (Off. 19,7–9). Die Hochzeit findet im Himmel statt, nachdem die Belohnungen ausgeteilt sind und die „Braut“ neue Kleider bekommen hat, die ihre gerechten Taten ausmachen (Off. 19,8). Manche sind der Ansicht, daß das Hochzeitsmahl erst dann stattfindet, wenn die Gemeinde wieder auf der Erde ist; man stützt sich dabei auf die Gleichnisse, die von solchen Feiern berichten (Matth. 22,1–14; 25,1–13; Luk. 14,16–24). Dazu ist zu sagen, daß man Lehrmeinungen nicht auf Details in Gleichnissen stützen sollte. Das Hochzeitsmahl wird in erster Linie für die Braut des Lammes veranstaltet, auch wenn vielleicht andere als Freunde und Zeugen zum Fest eingeladen werden können.

Jesus Christus kommt, um die Erde zu beherrschen

1. *Die Trübsalszeit auf der Erde.* Die meisten Menschen, die Christen eingeschlossen, haben in ihrem Leben schon genug Trübsal erdulden müssen. Es wird aber eine Zeit der Trübsal, der Verfolgung und der Katastrophen geben, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Diese Zeit wird in der Bibel als „die große Trübsal“ bezeichnet. Wenn diese Zeit nicht abgekürzt werden würde, würde die gesamte Menschheit ausgelöscht (Matth. 24,21–22; Mark. 13,19–20; Off. 3,10; 7,14). Sieben Jahre lang wird ein weltweites Gericht erfolgen. Diese Zeit ist in zwei ungefähr gleich lange Perioden eingeteilt.

Diese Hälften werden unter verschiedenen Bezeichnungen aufgeführt: 42 Monate (Off. 11,2; 13,5), 1260 Tage (Off. 11,3), eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit oder 3 1/2 Zeiten (Dan. 7,25; 12,27; Off. 12,14). In der berühmten Prophezeiung Daniels von den sieben Wochen wird diese Zeit mit einer „Jahrwoche“ (eine Woche entspricht sieben Jahren) angegeben (Dan. 9,24–27). Diese Prophezeiung wurde, was die ersten 69 Jahrwochen betrifft, bereits erfüllt; sie beginnen mit dem Dekret, Jerusalem wieder aufzubauen, und werden bis zu dem Jahr, in dem der Messias starb, gerechnet (nach jüdischer Zählung eine Zeitspanne von 483 Jahren zu je 360 Tagen). Auch im Mittelpunkt der letzten Woche steht das Volk Israel, „Daniels Volk“. Deshalb wird diese Zeit als „Zeit der Trübsal Jakobs“ bezeichnet (Jer. 30,7).

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wird immer wieder auf den zerstörerischen Charakter dieser Zeit hingewiesen. Die Erde verödet (Jes. 24,1.3.6.19–21; 26,20–21); die Sonne wird finster und der Mond wird zu Blut (Joel 3,4; Off. 6,12); es gibt Drangsal, Bedrängnis, Verwüstung (Zeph. 1,15); Israel wird von Gott wegen seines Götzendienstes bestraft (Zeph. 1,4); Gott wird Sein Volk reinigen und retten (Zeph. 3,9–13) und alle Völker strafen, die gegen Israel kämpfen (Zeph. 3,8; Obad. 15–17; Joel 4,16–17). Die Strafgerichte, die in der Offenbarung mit Siegel, Trompeten und Schalen bezeichnet werden, sind gegen die Menschen gerichtet, die das Lamm abgelehnt haben und versuchen, Gottes Zorn zu entfliehen (Off. 6,15–17). Schließlich findet die große Schlacht von Harmagedon statt (Off. 16,16), an der auch der Antichrist und der falsche Prophet beteiligt sind, die von der Schlange, dem Teufel, Macht erhalten haben (Off. 17,13; 13,1–18). Das falsche religiöse und wirtschaftliche System, das unter dem Codewort „Babylon“ bekannt ist, wird vernichtet (Off. 17,18). Satan wird während dieser Zeit aktiv sein und vor allem gegen Israel und gegen die Heiligen Gottes angehen (Off. 12,12–17; 13,7). Das schreckliche

Gericht geht auf den Zorn Gottes über eine böse Welt zurück, die Seinen Sohn ablehnt (Off. 6,15–17; 11,18; 14,10.19; 15,1–7). Der Sinn dieses Zeitabschnitts besteht auch darin, daß die Menschen dieser Zeit zum letzten Mal aufgefordert werden, über ihre Sünden Buße zu tun. In erster Linie geht es allerdings darum, daß Israel auf das für alle sichtbare Kommen des Messias vorbereitet wird. Israel wird jetzt erkennen, daß Jesus Christus derjenige war, den sie abgelehnt und gekreuzigt haben (Sach. 12,10).

2. *Die Wiederkunft Jesu Christi zusammen mit Seiner Gemeinde.* Wo befindet sich die Gemeinde Jesu während der oben geschilderten Zeit? Die Braut wurde von dieser Gerichtszeit, welche die gesamte Erde befahl, bewahrt (Off. 3,10). Gott hat Seine Gemeinde nicht für den Zorn bestimmt (1. Thess. 5,9), und die Zeit der Trübsal ist die Stunde des Zornes Gottes über die Erde. Jesus Christus wird sichtbar und in spektakulärer Weise aus den Wolken auf die Erde zurückkehren (Matth. 24,26–30). Seine Braut, das heißt die Heiligen Gottes, werden Ihm folgen (Jud. 14; 1. Thess. 3,13), ebenso die Engel Gottes (2. Thess. 1,7). Er wird an der Stelle auf die Erde zurückkehren, an der Er bei Seiner Himmelfahrt die Erde verlassen hatte: auf dem Ölberg (Sach. 14,4). Wer das Evangelium ablehnt, wird gerichtet werden (2. Thess. 1,8–9). Gott wird den Antichristen besiegen (2. Thess. 2,8). Das Tier und der falsche Prophet werden in den Abgrund geworfen (Off. 20,2–3). Israel wird errettet (Röm. 11,25–27; Apg. 15,16; Sach. 14,16.20; 12,7–9). Gott wird die Nationen richten; der Maßstab, den Gott anlegen wird, ist die Art und Weise, wie sie mit den „Brüdern Christi“ umgegangen sind (Matth. 25,31–46). Ein Teil der Menschheit wird von der Erde entfernt werden (Luk. 17,34–36), um vor Gericht gestellt zu werden. Jesus sagt, daß diese Menschen an einen Ort kommen, wo die Geier sind (V. 36). Die Märtyrer der Trübsalszeit werden auferstehen (Off. 20,4–5). Die Gemeinde Jesu wurde schon bei der Entrückung auferweckt. Wenn man diese verschiedenen Ereignisse mit der Entrückung vergleicht, sieht man, daß sie sich in allen wichtigen Einzelheiten unterscheiden. Es sind eben verschiedene Ereignisse.
3. *Die Aufrichtung des irdischen Königreiches.* Das Königreich Gottes bzw. Jesu Christi besteht dort, wo Er regiert und als Herrscher anerkannt wird. Wir können jetzt Glieder dieses Reiches werden, indem wir Jesus Christus als Herrn und Erretter aufnehmen und Ihn als rechtmäßigen König anerkennen und damit in die Familie Gottes hineingeboren werden (Joh. 3,3–5). Auf diese Weise werden wir Glieder des ewigen Königreiches Gottes, über das Er schon immer geherrscht hat (Ps. 10,16; 29,10; Jer. 10,10; Klagel. 5,19). Aber es kommt die Zeit, in der

das Reich dieser Welt das Reich Christi wird, und Jesus Christus über die Erde herrscht (Off. 11,15; Sach. 14,9). Er wird auf der Erde, wo Er einmal abgelehnt wurde, Seine vollkommene Herrschaft ausüben. Diese Zeit wird 1000 Jahre lang dauern (Off. 20,2–6). Im Alten Testament finden wir viele Verse, die diese Zeit beschreiben, und wir tun gut daran, diese Stellen wörtlich zu verstehen und sie nicht so zu vergeistlichen, daß sie am Ende überhaupt keinen Sinn mehr ergeben. Folgende Zustände werden auf der Erde verwirklicht werden: Kriege hören auf und die Waffen werden in Werkzeuge für die Landwirtschaft umgewandelt (Mich. 4,3–4; Jes. 2,4); die Erde wird erfüllt sein von der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn, wie das Wasser das Meer bedeckt (Hab. 2,14; Jes. 11,9); es wird kein Leid mehr geben (Jes. 25,8); bleibende Freude wird an allen Orten herrschen (Jes. 51,11; Jer. 31,12); selbst in der Tierwelt wird es keine Gewalt mehr geben (Jes. 65,25); ein Hundertjähriger wird als Jugendlicher gelten (Jes. 65,20).

Jesus Christus ist der König der Juden und wird auf der Erde über sie herrschen. Israel wird das ihm verheißene Land vom Nil bis zum Euphrat einnehmen (1. Mo. 15,18; Hes. 36,28; 37,25–28) und wird unter der Herrschaft seines Herrn als heiliges Volk leben. Israel wird für die Völker ein Segen sein und wird über sie herrschen (Sach. 8, 13,22–23; Röm. 11,12–15). Jerusalem wird die Hauptstadt der Welt sein (Jes. 2,2–3; Jer. 3,17). Die Völker der Welt werden nach Jerusalem kommen, um Jesus Christus ihre Aufwartung zu machen (Sach. 14,16–21). Dieser wird die Nationen mit eisernem Stab, d.h. mit großer Strenge, beherrschen (Off. 19,15). Seine Herrschaft wird eine weltweite Herrschaft sein. Den Gerechten wird es gut gehen (Ps. 72,7–11). Das himmlische Jerusalem, das mit der Gemeinde verknüpft ist, wird über der Erde schweben (Off. 21,1–2). Der Tempel wird in Jerusalem wieder aufgebaut (Hes. 40,1–46,22). Die ganze Schöpfung wird von der durch die Sünde verursachten Verdorbenheit befreit und wird herrlich und schön sein (Röm. 8,19.21).

Jesus Christus wird alle Dinge erneuern

1. *Die letzte Rebellion auf der Erde und das Gericht.* Es ist schwer zu verstehen, wie unter den idealen Bedingungen des oben geschilderten 1000-jährigen Reiches noch einmal Sünde und Rebellion im Herzen der Menschen entstehen können. Es wird sich in dieser Zeit noch einmal zeigen, daß das Herz des Menschen arglistig und verderbt ist (Jer. 17,9). Gott wird es zulassen, daß die Menschen, die während des 1000-jährigen Reiches geboren wurden und ihr Herz Jesus Christus, dem König, nicht unterworfen haben, sich von Ihm abwenden. Der Erz-

feind Gottes wird für eine bestimmte Zeit losgelassen. Er wird diesen abtrünnigen Menschen helfen. Was dann geschieht, lesen wir in Offenbarung 20,7–10: „Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird ausgehen, die Völker zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, um sie zum Krieg zu versammeln; deren Zahl ist wie der Sand des Meeres. Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; und Feuer kam aus dem Himmel hernieder und verschlang sie. Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier als auch der falsche Prophet ist; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden in alle Ewigkeit.“ Dieses schreckliche Ereignis zeigt, daß Gott die Bösen schließlich richten wird, daß nicht alle errettet werden, und daß die ewige Bestrafung nie aufhören wird.

2. *Das Gericht vor dem großen weißen Thron.* Die nichtwiedergeborenen Menschen kommen nach ihrem Tod sofort an einen Ort der Qual (Luk. 16,22–24), wie die Gerechten nach ihrem Tod sofort in die Gegenwart des Herrn kommen (2. Kor. 5,6–8). Unser ewiges Schicksal hängt davon ab, was wir mit Jesus Christus und dem Evangelium gemacht haben (Joh. 3,18). Die Gerechten werden nicht um ihrer Sünden willen verdammt (Joh. 5,24). Die Bösen kommen nach ihrem Tod ins Gericht (Hebr. 9,27). Dieses Gericht wird in Offenbarung 20,11–15 beschrieben. Wessen Name nicht im Buch des Lebens geschrieben ist, wird aufgerufen; alle Sünden, die er von seiner Geburt bis zu seinem Tod begangen hat und die in den Büchern Gottes geschrieben sind, werden ihm vor Augen gehalten. Dann werden diese Menschen in den Feuersee geworfen; dies wird in der Bibel „der zweite Tod“ genannt. Dies sollte jeden, der nicht Christ ist, zittern lassen, selbst wenn die Möglichkeit dazu nur klein wäre.
3. *Die Ewigkeit.* Die Heilige Schrift beschreibt nicht nur diesen eben erwähnten traurigen Zustand, sondern spricht nun auch von einem neuen Himmel und einer neuen Erde (Off. 21,1; 2. Petr. 3,13; Jes. 65,17; 66,22). Die Erde, wie wir sie kennen, wird mitsamt ihren Überresten (Spuren) der Sünde vergehen (Matth. 24,35; Hebr. 1,10–12). In diesem ewigen Reich Gottes wird ewige Gerechtigkeit herrschen. Gott verhieß Israel, daß es ewig als Volk bestehen und in seinem Land wohnen werde. Deshalb wird es eine ewige Erde geben. Die Verheißungen, die sich auf die Gemeinde Jesu beziehen, sprechen vom Himmel. Die Stelle in Offenbarung 21,9–22,7 ist umstritten: es ist nicht eindeutig geklärt, ob diese Verse das himmlische Jerusalem während des 1000-jährigen Reiches oder in der Ewigkeit beschreiben. Eines ist

klar: der Zustand, der dort beschrieben wird, wird nie aufhören. Gott wird inmitten Seines Volkes wohnen. Die Schönheit dieses Zustandes wird mit menschlichen Worten beschrieben; sie wird alle menschlichen Vorstellungen übersteigen.

Schluß

Jeder, der an Jesus Christus glaubt, sollte sein kurzes Leben auf der Erde im Licht der Ewigkeit führen. Es ist ein Zeichen von Unglauben, wenn wir nur für das Hier und Jetzt und nicht für Christus und für die Werte der Ewigkeit leben. Deshalb wird die Wiederkunft Jesu Christi den Gläubigen immer wieder als Ansporn, heilig zu leben, vorgehalten (Tit. 2,12–13; Jud. 20–21). Die Christen wurden von Anfang an dazu angehalten, auf die Wiederkunft Jesu Christi zu warten, die jederzeit eintreffen könnte (1. Kor. 1,7; Phil. 3,20; 4,5; 1. Thess. 1,10; 5,6; Jak. 5,8; 2. Tim. 4,8; 1. Joh. 2,28; Off. 3,3). Im letzten Gebet der Bibel wird der Herr Jesus gebeten, bald zu kommen (Off. 22,20). Jesus stellte einmal die Frage: „Wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?“ (Luk. 18,8). Wenn Jesus Christus wiederkommt, werden Sie dann so leben, wie Er es möchte? Warten Sie mit großer Freude auf Seine Wiederkunft?

Die Wiederkunft Jesu Christi

1. Das erste Kommen Jesu fand vor fast 2000 Jahren statt, als Jesus 33 Jahre lang auf dieser Erde lebte. Das „zweite Kommen“ Jesu bezieht sich auf Seine Wiederkunft. In der Heiligen Schrift werden diese beiden Ereignisse häufig zusammengesehen. Unterscheiden Sie diese Ereignisse in den folgenden Stellen.

Jesaja 9,5–6

Jesaja 52,14–15

Jesaja 61,1–2

Hebräer 9,26.28

Micha 5,1-3

Sacharja 9,9–11

Lukas 1,31–33

2. Was ist einer der Gründe, weshalb Jesus nach Seiner Auferstehung in den Himmel zurückkehrte (Joh. 14,2)? Was hat Jesus versprochen (V. 3)?

6. Weshalb soll sich ein Christ nach 2. Timotheus 4,6–8 nach der Wiederkunft Jesu Christi sehnen? Weshalb ist dies ein Ansporn, heilig zu leben?

7. Nachdem Jesus für Seine Gemeinde wiedergekommen ist, findet vor dem Richterstuhl Christi das Preisgericht statt. In 2. Korinther 5,9–10 verwendet Paulus dieses Ereignis ebenfalls als Ansporn für ein gottesfürchtiges Leben. Wie tut er das?

8. In 1. Korinther 3,11–15 wird dieses Preisgericht vor dem Richterstuhl Christi weiter beschrieben.

Was wird hier gerichtet (V. 13)?

Welche beiden Möglichkeiten werden genannt (V. 14–15)?

Bedeutet dies, daß ein Christ verlorengehen kann (V. 15b)?

9. Wie sollte sich ein Kind Gottes nach den folgenden Versen auf die Wiederkunft Jesu Christi vorbereiten?

1. Johannes 3,2–3

1. Thessalonicher 1,10

Lukas 12,37

1. Korinther 15,58

10. Beschreiben Sie kurz, was Sie in Ihrem Leben im Blick auf die Wiederkunft Jesu Christi und im Blick auf das Preisgericht vor dem Richterstuhl Christi ändern möchten.

Beschreibung der Geistesgaben

Die folgenden Definitionen sollen uns besser verstehen helfen, wo wir unsere Aufgaben im Leib Christi haben. Zur besseren Übersicht verwenden wir die Unterteilung in Rede-, Dienst- und Zeichengaben, obwohl das die Bibel nicht ausdrücklich tut.

Die Redegaben

1. *Apostelschaft* (griech. apostolé, apóstolos). „Apostel“ bedeutet „Abgesandter“, ein mit einem bestimmten Auftrag abgesandter Bote oder Delegierter. Das Wort enthält den Gedanken, einen Auftrag als Botschafter zu haben. Ein Botschafter ist mehr als nur ein Bote, und die Betonung liegt dabei auf seinem Auftrag. Das Wort wird auf mindestens sechs verschiedene Arten im Neuen Testament verwendet: (1) Jesus wird Apostel genannt (Hebr. 3,1). (2) Die zwölf Jünger werden die zwölf Apostel genannt (Off. 21,14). (3) Eine größere Gruppe von Nachfolgern Jesu, die Ihn nach Seiner Auferstehung sahen und einen Auftrag von Ihm empfangen, werden Apostel genannt (1. Kor. 15,7). (4) Es gab falsche Apostel (Off. 2,2). (5) Ein von der Gemeinde mit einer bestimmten Aufgabe betrauter Delegierter oder Abgesandter wird Apostel genannt (Phil. 2,25; Rev. Elberfelder Übersetzung/REÜ: „Abgesandter“). (6) Bestimmte andere Personen, die vom Heiligen Geist mit Pionieraufgaben betraut waren, werden Apostel genannt (Apg. 13,2; 14,4.14).

Wie dieser Begriff nun exakt abgegrenzt wurde, ist nicht ganz deutlich. Timotheus und Silas (vgl. 1. Thess. 2,6 mit Apg. 15,40; 16,1–3; 17,2; 1. Thess. 1,1), Barnabas (Apg. 14,4.14) und Andronikus und Junias (Röm. 16,7) werden Apostel genannt; aber Titus und Apollos werden nicht so bezeichnet, vielleicht weil sie mit Nacharbeitsaufgaben betraut waren.

Die von der römisch-katholischen Kirche gelehrt Lehre von der apostolischen Nachfolge („Sukzession“) impliziert, daß durch den sich durch die Geschichte ununterbrochen fortsetzenden Prozeß der „Ordination“ (Weihe) es auch heute noch Apostel gibt. Diese Lehre ist jedoch nicht in der Schrift enthalten. Es leben heute keine Apostel mehr im Sinn von Männern, die von dem auferstandenen Herrn persönlich beauftragt wurden, in alle Welt zu gehen und das Evangelium

zu predigen. Aber die Gabe der Apostelschaft hat eine zweite Bedeutung. Diese bezieht sich auf einzelne Menschen, die vom Heiligen Geist mit Pionierarbeit unter einer bestimmten Menschen- oder Volksgruppe beauftragt wurden. In diesem Sinn war William Carey ein Apostel für Indien, Adoniram Judson für Burma, oder Hudson Taylor für das Inland von China. Die Gabe der Apostelschaft enthält mehr, als nur ein Evangelist oder Bote zu sein. Ein Apostel ist ein Botschafter des Herrn mit einem außergewöhnlichen Maß an Autorität und Verantwortung.

2. *Weissagung (Prophetie, Prophezeiung)* (prophetaia, prophétes, propheteúo). Sie ist eine Gabe, nach der in der Gemeinde gestrebt werden soll, denn „wer weissagt, redet zu den Menschen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung“ (1. Kor. 14,3). Die biblische Offenbarung endet mit einer Warnung in Offenbarung 22 für jeden, der irgend etwas zur Schrift hinzufügen möchte. In diesem Sinn hat es seit dem ersten Jahrhundert keine Propheten mehr gegeben. Aber das Wort „weissagen“ bedeutet auch, das Wort Gottes „hervorzu-sagen“, und so ist in *diesem* Sinn die Gabe der Prophetie noch heute zu verstehen bei Männern, die das Wort Gottes mit Vollmacht predigen und anwenden. Prophetische Einsicht ermöglicht es jemand, den Finger auf die Sünde einer Person zu legen, wie es Johannes der Täufer und Petrus in Apostelgeschichte 5 taten. Sie befähigt jemand, eine bestimmte Wahrheit der Schrift auf eine konkrete Situation anzuwenden.
3. Ein *Evangelist* (euangelistés, euangelizo) hat die Gabe, die Frohe Botschaft wirkungsvoll zu verkündigen, so daß Menschen sich daraufhin bekehren.
4. Die *Hirtengabe* (poimén, poimaino) bedeutet einfach, die Herde Gottes zu hüten und zu weiden (1. Petr. 5,2; Joh. 21,16). Jesus nennt sich selbst den guten Hirten. Die Hirtengabe umfaßt, die Herde zu leiten, ihr bei der Ernährung mit Gottes Wort zu helfen, und sie vor den Wölfen zu schützen und vor Satan, der wie ein brüllender Löwe umhergeht. Paulus ermahnte die Ältesten in Ephesus, „die Gemeinde Gottes zu hüten“ (Apg. 20,28). Ein Hirte muß mit Gottes Wort umzugehen verstehen, um den Schafen dienen zu können.
5. *Lehre* (didaché, didaskalia, didaskalos, didásko) ist die Fähigkeit, jemanden effektiv und systematisch zu unterweisen (Röm. 12,7). Ein Lehrer kann die Lehre der Schrift erklären und auslegen und hat auch eine gute Kenntnis der in der Bibel berichteten Einzelfakten und ihres Zusammenhangs.

6. *Ermunterung* (paráklesis, parakaléo) wird auch mit „Ermahnung“ übersetzt (Röm. 12,8). In der Rev. Elberfelder Übersetzung wird es übersetzt als
- „Ermunterung“ (in Röm. 15,4.5; Phil. 2,1),
 - „Ermahnung“ (in Apg. 13,15; Röm. 12,8; 1. Kor. 14,3; 1. Thess. 2,3; 1. Tim. 4,13; Hebr. 12,5; 13,22),
 - „Trost“ (in Luk. 2,25; 6,24; Apg. 4,36; 9,31; 15,31; 2. Kor. 1,3.4.5.6.7; 7,4.7.13; 2. Thess. 2,16; Philem. 7; Hebr. 6,18).

Jesus gebrauchte ein vom selben Wortstamm abgeleitetes Wort (parákletos), um den Dienst des Heiligen Geistes zu beschreiben (Joh. 14,16.26; 15,26; 16,7; vgl. auch 1. Joh. 2,1). Das Wort bedeutet „jemand, der herbeigerufen ist, um zu helfen, zu ermuntern, zu ermahnen, an den man sich wenden kann, der unsere Sache vertritt“.

7. *Wort der Weisheit* (lógos sophias) bedeutet eigentlich „weise Rede“ (1. Kor. 12,8). Es hat mit der Fähigkeit zum Erteilen gottgewirkter praktischer Ratschläge zu tun und mit einem guten Beurteilungsvermögen der Probleme, mit denen ein Christ konfrontiert wird. Es ist die Weisheit, die Gott denen schenkt, die nahe bei Ihm sind, wie z.B. bei Salomo und der praktischen Weisheit des Stephanus (Apg. 6,3). Es ist die Art von Weisheit, wie wir sie im Buch der Sprüche finden.

Die Dienstgaben

1. *Hilfeleistungen* (antilémpseis) hat die Bedeutung, jemanden zu unterstützen (1. Kor. 12,28). Das gleichbedeutende Zeitwort (antilambáno-mai) wird in Apostelgeschichte 20,35 gebraucht, wo es um die Unterstützung von Schwachen geht (REÜ: „annehmen“). Die Gabe der Hilfeleistungen ist auch verwandt mit dem Bedienen der Tische (Apg. 6,2). Johannes Markus wurde von Paulus und Barnabas auf der ersten Missionsreise als „Helfer“ mitgenommen (Apg. 13,5; REÜ: „Diener“). Andere Beispiele sind Timotheus und Erastus (Apg. 19,22).
2. *Gastfreundschaft* (philoxenia, philóxenos) bedeutet wörtlich „Fremdenliebe“ (Röm. 12,13; Hebr. 13,2; Tit. 1,8; 1. Petr. 4,9). Gastfreundschaft wurde unter den frühen Christen sehr hoch eingeschätzt. Gastfreundschaft bedeutet, aufnahmebereit für Fremde und alle Kinder Gottes zu sein, nicht nur für die eigenen Freunde (Matth. 5,46.47).
3. *Mitteilen* (metadidomi) enthält den Gedanken, etwas gemeinsam zu teilen. Alle Christen sollen geben und mitteilen, aber manche haben darüberhinaus die Gabe des Mitteilens. Römer 12,8 zeigt, daß das

Mitteilen „in Einfalt“ geschehen soll, „in Geradheit, Schlichtheit“, „ohne falsche Motive“, „freizügig mit Freude“, „großherzig, mit Freigebigkeit“. Dies sind alles Übersetzungen dieses Ausdrucks in verschiedenen Bibelübersetzungen. Barnabas hatte nicht nur die Gabe der Ermunterung (des Trostes, vgl. oben), sondern auch des Mitteilens (Apg. 4,34–37).

4. *Vorstehen* oder *Leitungen*. Für diese Gabe werden drei Wörter gebraucht:
 - proistemi (Röm. 12,8; 1. Thess. 5,12; 1. Tim. 3,4.5.12; 5,17). Dies bedeutet „den Vorsitz führen, präsidieren, vorstehen“.
 - kybernéseis (1. Kor. 12,28). Das Wort enthält den Gedanken des Schiffführers, des Steuermannes oder Rudergängers (vgl. kybernétes in Apg. 27,11; Off. 18,17).
 - hegoúmenos (Luk. 22,26; Apg. 15,22; Hebr. 13,7.17.24). Das Wort bedeutet „vorangehen, führen, Autorität haben“.
 Paulus sagt, daß „der da vorsteht“, es „mit Fleiß“ tun soll (Röm. 12,8). Der Gedanke ist der eines Leiters, der in der Lage ist, durch Gottes Gnade zu organisieren und Menschen zu führen.

5. *Barmherzigkeit üben* (eleéo). Römer 12,8 sagt: „Der da Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit.“ Das Wort kann auch übersetzt werden mit „sich über jemand erbarmen“ oder „unverdiente Gunst erweisen“. Dorkas ist ein Beispiel für jemand, der diese Gabe hat, denn sie war „reich an guten Werken und Almosen“ (Apg. 9,36.39). Jemand muß die Fähigkeit haben, mit jemand in Leid und Not mitzufühlen, und er muß es auch freudig tun.

6. *Glaube* (pístis) bedeutet „feste Überzeugung“. Der Gegenstand des Glaubens ist Gott. Es ist einfaches, kindliches Vertrauen auf Ihn. Glaube ist das Vertrauen auf Gott, daß Er unsere Gebete erhören wird. Solch ein Glaube ist ein Ansporn für andere. Beispiele sind Stephanus (Apg. 6,8) und Barnabas (Apg. 11,23.24).

7. *Unterscheidungen* (diakríseis) bedeutet „einen Unterschied erkennen, entscheiden, urteilen, beurteilen“. Den dramatischsten Fall davon sehen wir bei Petrus mit Ananias und Saphira (Apg. 5,1–10). Die Gabe der Unterscheidungen ist die Fähigkeit, das, was Wahrheit und vom Heiligen Geist ist, unterscheiden zu können von dem, was Lüge und von Satan ist. Paulus übte diese Gabe in Apostelgeschichte 13,10.11 aus. Unterscheidung kann sich sowohl auf die Lehre, als auch auf das praktische Leben beziehen. Diese Gabe hat vor allem mit Lehren zu tun, die von Satan und nicht vom Heiligen Geist kommen. Sowohl Personen als auch ein Lehrdienst können die Gegenstände sein, die unterschieden werden müssen.

Die Zeichengaben

1. *Wunderwirkungen*. In Verbindung damit werden drei Wörter gebraucht. Das eine, *dynámeis*, bedeutet „Machttaten“, das andere, *té-rata*, bedeutet „Wunder“, und das dritte, *semeía*, bedeutet „Zeichen“. Alle drei Ausdrücke zusammen finden sich in Apostelgeschichte 2,22 (vom Herrn Jesus); 2. Korinther 12,12 (vom Apostel Paulus); Hebräer 2,4 (von den Aposteln allgemein) – aber auch in 2. Thessalonicher 2,9 (vom Antichrist)! Jesus hat wiederholt solche Wunder gewirkt. Die Schrift berichtet konkret von 35 Wundern, die Er wirkte, und weist auf Hunderte anderer hin. Der Apostel Paulus vollbrachte mächtige Taten, die die Echtheit seiner Apostelschaft bestätigen halfen. Im ganzen gesehen scheint es, daß Wunder oder Zeichen eine gewisse Aufgabe am Beginn eines Werkes haben, besonders unter Heiden; aber weil sie von Satan nachgeahmt werden können (2. Thess. 2,9), können sie schließlich eine gegenteilige Wirkung hervorrufen oder vom Eigentlichen ablenken. Es besteht ein Unterschied zwischen der Gabe der Wunderwirkungen und dem wunderbaren Wirken Gottes in unserem Leben oder durch die Umstände.
2. *Heilungen* (*iámata*). Petrus hatte die Gabe der Heilungen (Apg. 3,6–8; 5,15.16; 9,32–41). Nicht jede kranke Person wurde geheilt; Paulus selbst war krank (ebenso Timotheus) und wurde nicht geheilt. Ebenso wie die Wunderwirkungen scheint diese Gabe vor allem am Anfang der Apostelgeschichte vorzuherrschen. Dennoch kann Gott auch heute Menschen auf wunderbare Weise heilen. Die Ältesten können für die beten, die krank sind, wie es in Jakobus 5 beschrieben wird.
3. *Zungenreden* und *Auslegungen* (*glóssai*; *hermeneía*). Zungen bedeuten Fremdsprachen. Übernatürliches Reden in fremden Sprachen zur Verkündigung des Evangeliums finden wir in Apostelgeschichte 2. Zungenreden ist dann echt und vom Heiligen Geist, wenn jemand durch den Heiligen Geist auslegen kann, was gesagt worden ist (1. Kor. 14). Die allermeisten der heutigen sogenannten Zungenreden werden dadurch schon ausgeschieden. Eine Gabe, die vom Heiligen Geist ist, sollte anderen dienen.

Ein Wort muß noch zur Gabe des Zungenredens gesagt werden, da viele Gläubige diese anderen aufdrängen als unabdingbar für ein Leben in Kraft und Heiligkeit. Die Befürworter des Zungenredens glauben, daß das Reden in Zungen das äußere Zeichen der Taufe mit dem Heiligen Geist ist, die angeblich erst nach der Bekehrung erfolgt. Ob nun heute jemand die echte Gabe des Zungenredens hat oder nicht –

diese Gabe wird dadurch auf jeden Fall nicht bedeutsamer als die anderen Gaben, mit denen sie zusammen aufgelistet ist. Es ist eine von vielen. Nicht alle können oder sollen sie haben (1. Kor. 12,30; 14,19–24). Es ist nicht die wichtigste Gabe. Ihre Ausübung muß anhand der Schrift geregelt werden (1. Kor. 14,27–34). Manche versuchen, diese Regelung zu umgehen, indem sie lehren, daß es verschiedene Arten von Zungenreden gibt (Zeichen für Ungläubige oder in der Gemeinde im Unterschied zu privater oder erbaulicher Zungenrede). Diese Unterscheidung ist in der Schrift jedoch nicht deutlich zu erkennen.

Wie sollte man sich gegenüber denjenigen verhalten, die anderen das Zungenreden aufdrängen wollen? Versuche *nicht* zu beweisen, daß die Zungen aufgehört haben, oder daß die heutige Zungenrede vom Teufel ist. Setze *nicht* die Bedeutung des Zungenredens herab und hindere das Zungenreden nicht (1. Kor. 14,39). Diskutiere *nicht* mit ihnen über die Einzelheiten ihrer Erfahrung. Mache vielmehr anhand der Schrift folgende Grundsätze klar:

- a) Keine Schriftstelle sagt ausdrücklich, daß Zungenreden ein Zeichen der Geistestaufe ist.
- b) „Taufe“, „Erfülltsein“, „Versiegelung“ und „Salbung“ mit dem Heiligen Geist sind keine identischen Begriffe.
- c) Keine Schriftstelle sagt uns ausdrücklich, daß Zungen „die Sprache des Geistes“, „die Sprache des Gebets“ oder „die Sprache des Himmels“ ist.
- d) Die Zungen befreiten die Korinther nicht von Fleischlichkeit und schwerer Sünde und haben darin heute kein bißchen mehr Erfolg.
- e) Zungen kamen in der Apostelgeschichte nicht, als einzelne diese Gabe suchten. Gott gewährte dieses Zeichen bestimmten Gruppen in öffentlicher Weise, und zwar auf Seine Initiative hin, nicht auf die ihre.
- f) Die Zungen werden in der Schrift nicht dahingehend hochgespielt, daß sie der Schlüssel zu einem Leben im Sieg wären.
- g) Zungen kamen in der Schrift oft gleichzeitig mit anderen Geschehnissen, sollten aber damit nicht verwechselt werden.
- h) Keine Schriftstelle gibt eine „Anleitung“ zum Zungenreden. Niemand sollte einen anderen „trainieren“, wie er diese Gabe – oder irgendeine andere – bekommen kann.

„Nicht um bedient zu werden“

von J.H. Horsburgh

„Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mark. 10,45).

Hier wird uns etwas Großartiges über den Sohn des Menschen mitgeteilt. Der Sprechende ist unser Herr selbst. Wie in allen anderen Dingen hinterließ Er uns auch hier ein Beispiel, dem wir, in Seinen Fußspuren, nachfolgen sollten. Der Vorfall, der diese Worte veranlaßte, ist eigentlich sehr traurig. Zwei Seiner Jünger, Jakobus und Johannes, wollten gerne bedient werden: ihnen sollten die ersten Plätze in Seiner Herrlichkeit gegeben werden (Mark. 10,35–37). Als die anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr zornig, denn sie wollten bedient werden, indem sie die ersten Plätze selbst erhalten wollten. Doch der Herr brachte aus dem Bösen Gutes hervor. Er benutzte die Gelegenheit, um Seine Jünger daran zu erinnern, daß sie nicht von der Welt waren, und daß ihr Kennzeichen Demut und Bereitschaft zum Dienen sein muß.

„Und Jesus rief sie zu sich“ (Mark. 10,42). Beachten wir Sein sanftes Vorgehen und Sein Mitgefühl. Er hatte den Zwölfen über sich selbst erzählt – über den furchtbaren Verrat, die grausamen Leiden, die Kränkungen und den schmachvollen Tod, der Ihn in Jerusalem erwartete (Mark. 10,32–34). Das hatte doch sicher ihre Herzen erwärmt? Nein, sie scheinen unfähig zu sein, an Ihn zu denken. Sie beginnen zu streiten, wer unter ihnen der Größte sei. Stellen wir uns ihre geröteten Gesichter vor, die wilden Gesten und zornigen Stimmen! „Und Jesus rief sie zu sich“ – und stillte den Sturm. Irdische Herrscher, so sagt Er ihnen, beherrschen andere. „So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein. Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mark. 10,42–45). Mit anderen Worten: „Erinnert euch daran, daß ihr meine Jünger seid. Der Jünger soll sein wie sein Meister.“ Offensichtlich ist hier ein Wort, das uns alle betrifft, wenn wir Jesu Jünger sind. Es sagt uns etwas über die Gesinnung, die wir haben sollen, und darüber, wie unser Leben heute und an jedem Tag aussehen soll.

Dieses Wort sagt uns, daß der Sohn des Menschen gekommen ist, um zu

dienen. Das ist ein großartiges Thema. Er diene nicht etwa gelegentlich einigen oder vielen, sondern Er kam, um zu dienen. Dies war Sein festgesetztes Ziel. Aber dieser wunderbare Abschnitt sagt uns noch etwas anderes über den Sohn des Menschen. Er kam „*nicht, um bedient zu werden*“. Wir neigen dazu, dies wegzulassen, es zu vergessen oder es überhaupt unbeachtet zu übergehen. Wie der Sohn des Menschen sollen die Jünger Jesu kommen, um zu dienen. Ja, wie der Sohn des Menschen sollen die Jünger Jesu kommen „*nicht, um bedient zu werden*“.

Wenn ich ein persönliches Zeugnis geben darf, dann möchte ich hier gern folgendes sagen: Im Auf und Ab, im Hin und Her des täglichen Lebens gibt es wenige Schriftstellen, die mich so prüfen wie diese. Sie überführt mich, weist mich zurecht und verurteilt mich. Sie trifft mich immer ins Herz. Aber wie keine andere ermutigt und beruhigt sie mich, sie stärkt und tröstet mich und hilft mir!

Dieser Wunsch, bedient zu werden, liegt am Anfang der Unstimmigkeiten im Kinderzimmer, des Streites in der Schule, des Zankes zwischen Erwachsenen und der Kriege zwischen den Nationen. Und ach! Nicht nur in der Welt herrscht dieser Geist vor, sondern auch in der Gemeinde. Als Christen erkennen wir nicht in angemessener Weise – vielleicht erkennen wir es überhaupt nicht – wieviel Sünde und Versagen, wieviel Verdruß und Unzufriedenheit, wieviel Eingeschnapptsein und Gereiztheit, wieviel Zwietracht und Unglück in unserem Leben von unserem Wunsch herkommen, *bedient zu werden*, anstatt zu kommen, um *nicht bedient zu werden*. Sind wir nicht oft mürrisch, aufgewühlt, beleidigt, zornig? Manchmal zeigen wir das durch einen törichten Gefühlsausbruch, manchmal halten wir uns im Zaum, aber das widerliche Gefühl ist doch da! Und warum? Mit großer Wahrscheinlichkeit deshalb, weil wir bedient werden wollten und enttäuscht worden sind. Es ist eine Tatsache, daß wir andauernd bedient werden wollen, sei es durch andere Leute, durch Umstände, durch Erfolg (wahrscheinlich nennst Du es „Glück“), durch das Wetter, durch irgend etwas. Bedient zu werden ist doch so natürlich, so notwendig, so passend! Wir sind dazu erzogen, das zu erwarten. Und wenn unsere Wünsche durchkreuzt werden, wie es oft geschieht, neigen wir dazu, aufgebracht, eingeschnappt, verstimmt oder nervös zu werden, und es endet damit, daß wir uns selbst verstimmt haben, und auch andere.

Wie anders würde es sein, wenn wir, wie der Sohn des Menschen, immer kommen würden, *nicht um bedient zu werden*. Hier einige Beispiele:

Bist Du unbeachtet?

Du wirst nicht beachtet, übergangen, zur Seite gedrängt. Dein Arbeitgeber, oder Arbeitnehmer, zeigt nicht die richtige Wertschätzung. Oder Dein Nachbar behandelt Dich nicht mit dem Respekt, der Deiner Stellung, Deinen Fähigkeiten, Deinem Charakter angemessen wäre. Du spürst es ganz genau; und tatsächlich bist Du darüber bestürzt. Warum? Ist es, weil Du gekommen bist, um zu dienen, und Du um dieses Vorrecht gebracht worden bist? Nein, ganz falsch. Es ist, weil Deine Gefühle, Deine Rechte, Deine Gaben, Deine Stellung, Dein Ansehen und Deine Würde nicht anerkannt worden sind. *Du* wurdest nicht bedient. Und Du bist gekommen, um bedient zu werden. Deshalb die Aufregung!

Bist Du eifersüchtig?

Erwäge nun das schlimmste, die Eifersucht. Was ist es? Jemand anderer wird gelobt oder Dir vorgezogen. Ein anderer kommt besser weg als Du. Ein anderer hat mehr Erfolg als Du. Die Ehre, der Beifall, das Geld, die Beliebtheit, die Belohnung ging an ihn. Du wolltest es für Dich. Du bist gekommen, um bedient zu werden. Und weil er bedient wurde, und nicht Du, bist Du eifersüchtig!

Nicht berücksichtigt

„Aber es war nicht recht“, sagst Du, „wie kam er dazu, mich nicht zu berücksichtigen, mich so abfahren zu lassen, mich so zu behandeln? Und es war ganz ungerecht, jene andere Person mir einfach vorzuziehen.“ Das mag vollkommen richtig sein, und wir wollen falsches Verhalten und Ungerechtigkeit nicht entschuldigen. Aber Du bist ein Jünger Jesu (und nur zu solchen rede ich), und ich frage Dich: wenn Du so gekommen wärst wie Dein Meister, *nicht um bedient zu werden*, sondern um zu dienen, würdest Du Dich dann auch so verwundet und zornig und eifersüchtig fühlen? Das Problem ist, daß Du gekommen bist, um bedient zu werden.

Nicht gelobt

Du warst zu jemandem nett. Du hast ihm einen Dienst erwiesen. Es hat Dich etwas gekostet, das zu tun. Natürlicherweise hast Du erwartet, daß Deine Güte anerkannt wird. Und das war nicht der Fall, zumindest nicht in dem Maß, in dem Du es erwartet hast. Du dachtest, daß man Dir überschwänglich dafür dankt und daß doch ein wenig darüber geredet wird.

Und jetzt hat es Dein Freund kühl angenommen. Du bist empört. Du wünschst, daß Du ihm nicht geholfen hättest. Und in Deiner Voreiligkeit möchtest Du fast sagen, daß Du nie wieder jemandem einen Gefallen tun wirst! Warum nur? Du hast jemandem gedient, Du hast jemandem geholfen, der es bedurfte. Ja, aber Du bist *nicht bedient* worden. Du wolltest, daß man Dich für sehr nett und gütig und großzügig hält. Das bedeutet, daß Du von den anderen bedient werden wolltest durch Lob, Dank und vielleicht durch ein bißchen Schmeichelei. Wenn wir kommen, um bedient zu werden, müssen wir manchmal mit ernstesten seelischen Erschütterungen rechnen!

Nicht befragt

Du hast einen hervorragenden Geschmack, ein gutes Urteilsvermögen und einen gesunden Menschenverstand. Und nun wurde Dein Rat mißachtet, vielleicht wurde nicht einmal danach gefragt, und das in einer Angelegenheit, wo Du als Autorität auftrittst. Du kannst das nicht verstehen. Es geht Dir gegen den Strich. Du bist verärgert und Dein inneres Gleichgewicht ist gestört. Was ist los? Bist Du gekommen, um Deinem Freund zu dienen, und indem er Deinen Rat mißachtet hat, ist er in ernste Schwierigkeiten hineingeraten? Überhaupt nicht. Wie es sich herausstellt, ist er sehr gut ohne Deine Hilfe ausgekommen. Hier liegt das Problem: *Du* bist nicht anerkannt worden. Dein guter Ruf als „Autorität“ in einer Angelegenheit des Geschmacks und der Beurteilung wurde nicht bedient. Du bist nicht gekommen, um zu dienen, sondern um bedient zu werden. Und Du wurdest enttäuscht!

Bist Du ein öffentlicher Redner?

Es war angekündigt worden, daß Du bei einer besonderen Gelegenheit sprechen wirst. Eine gute Zuhörerschaft war versammelt, und Du bemerktest mit besonderer Genugtuung, daß auch Herr X, ein bekannter und einflußreicher Christ, anwesend war. Du behandeltest ein großes Thema, und Deine Redegewandtheit war hervorragend. Am Ende warst Du äußerst zufrieden mit Dir selbst, und Du wartetest natürlich darauf, daß Herr X sofort nach vorne kommen und Dir warm danken würde „für eine so treffende, interessante und bewegende Botschaft“. Aber Herr X verließ still den Saal, ohne jedes Wort! Wie zerschlagen Du warst! Die Freude, die Du gespürt hast, war ausgelöscht wie eine erstickte Kerze! Wie war das? Du hattest die Möglichkeit, einer Anzahl von Menschen zu dienen. Aber das war nicht ganz das, wofür Du gekommen bist. Im Innersten Deines Herzens wolltest Du, daß diese Rede Dir dient. Es

ist das bekannte Problem. *Du bist gekommen, um bedient zu werden.*

Über Deine Arbeit

Du bist ein Handwerker oder ein Geschäftsmann. Du kommst sehr gut zurecht. Du hast genug für alle Deine Bedürfnisse. Aber Du hast Dir großes vorgenommen. Und Dein Erfolg entspricht nicht Deinen Erwartungen. Das belastet Dein Gemüt. Täglich nervt Dich das. Du fühlst Dich dauernd niedergeschlagen. Was ist nun wirklich die Ursache? Handelt es sich darum, daß Du gekommen bist, um zu dienen, und nun bist Du enttäuscht, weil Du nicht in dem Ausmaß dienen konntest, wie Du gehofft hattest? Nein, das ist es nicht. Aber Du willst Dir selbst mehr gefallen; Du möchtest eine größere Show abziehen; es soll mehr an Dich gedacht werden; Du strebst nach Reichtum. Und Deine Sucht nach diesen Dingen ist nicht befriedigt. *Du wirst nicht bedient.*

Spiele

Sogar Deine Freizeit ist von dieser kommen—um—bedient—zu—werden Gesinnung gestört. Du hast an einem Rennen teilgenommen, einem Wettkampf oder einem Spiel. Du hast verloren; Du wurdest geschlagen. Wie scheußlich Du Dich gefühlt hast! Bis heute verfolgt Dich dieses Gefühl.

Ein Wettkämpfer der Cambridge Universität gewann ein Rennen in drei aufeinanderfolgenden Jahren. Wenn er es ein viertes Mal gewinnen würde, so wäre das ein Rekord. Und es wurde erwartet, daß er es gewinnen würde. Aber er verlor! Mir wurde berichtet, daß er wochenlang nicht gelächelt hat. Er hatte beabsichtigt, daß das Rennen seiner Familie dienen würde. Er wollte, daß die Leute auf ihn zeigen können, und dabei sagen: „Er hat geschafft, was kein anderer geschafft hat.“ Und weil er nicht bedient worden war, war er zerschmettert. „Aber“, antwortest Du, „in unserer Freizeit und in den Wettkämpfen nehmen wir uns vor, unser Bestes zu geben und zu gewinnen; unser Ziel ist es ja, bedient zu werden.“ Ja, richtig. Aber schließlich ist es nur ein Spiel. Und ein Jünger Jesu darf seine Spiele nicht zu ernst nehmen. Sogar auf dem Spielfeld kann er die gekommen—nicht—um—bedient—zu—werden—sondern—um—zu—dienen Gesinnung zeigen. Wenn er geschlagen wird, so kann er mit Zufriedenheit genießen, daß er durch das Verlieren das Mittel war, um dem Gewinner zu dienen.

Christlicher Dienst

Nun kehren wir zu etwas ernsterem als Sport zurück. Du bist im Dienst für den Herrn engagiert. Du bist ein Sonntagsschullehrer, oder Du trägst viel Verantwortung in der Gemeinde. Oder vielleicht hilfst Du in der Stunde für junge Mütter, am Büchertisch oder in der Arbeitsgruppe für Mission. Jetzt erwägst Du, diesen Dienst aufzugeben. Warum? Hat Dich Deine Gesundheit im Stich gelassen? Fehlt Dir nun die Zeit dafür? Sind die Familienpflichten zu dringend geworden? Nein, keines davon ist der Grund. Dann wirst Du dort nicht mehr gebraucht? Werden Deine Dienste nicht länger benötigt? Wird Dir die Gelegenheit zum Mitarbeiten entzogen? Nein, der Bedarf ist so stark wie vorher. Die offene Tür, die gute Gelegenheit ist noch da. Warum gibst Du dann auf? Nun, Du hast diese Arbeit satt, und deshalb planst Du, sie aufzugeben. Du hattest erwartet, daß sie von Nutzen für Dich sein würde. Sie würde Dich mit anderen in Verbindung bringen. Sie würde Dir eine Stellung in der Gemeinde geben. Tatsächlich hattest Du gedacht, *es würde Dir gefallen*. Und eine Zeitlang hat es Dir gefallen, und jetzt hast Du es satt. Aha, wir fangen an, es zu verstehen. Du hattest gedacht, dieser Dienst würde Dir dienen. Und so lange, wie er Dir diente, warst Du bereit, weiterzumachen. Jetzt dient Dir das nicht mehr und so willst Du ihn aufgeben. Aber der Sohn des Menschen kam *nicht, um bedient zu werden*, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben. Bist Du nicht Sein Jünger?

Dies waren nur einige Illustrationen. Vielleicht sind sie nicht auf Dich anwendbar. Aber denke darüber nach, und wie immer Dein Lebensweg ausschauen mag, oder die Beziehungen zu Deinen Mitmenschen, Du wirst überrascht sein, wieviel von Deiner Unruhe, wieviele Deiner Schwierigkeiten dieselbe Ursache haben: *der Wunsch, bedient zu werden*, anstatt zu kommen, um zu dienen.

Zuhause

Du und Dein Freund wohnen zusammen. Euer Zusammenleben wird durch kleine Unstimmigkeiten unterbrochen. Du bist schnell, und Dein Freund ist langsam. Du lebst sparsam und Dein Freund verschwenderisch. Du bist pünktlich und Dein Freund ist unpünktlich. Du bist sehr reinlich und Dein Freund ist schmutzdelig. Du möchtest, daß alles auf Deine Art und Weise gemacht wird, Dein Freund macht es einfach, wie er will! So gibt es ständig Reibung. Aber warum nur? Ist es deshalb, weil Du Deinem Freund nicht dienen kannst? Nein, wirklich nicht. Es ist, weil Dein Putzfimmel oder was es auch immer sein mag, Dein Wunsch, daß alles auf Deine Art erledigt wird, nicht bedient wird. Oder Du bist

der Unbekümmerte und Zwanglose, und Du bist beleidigt, weil Deine Unbekümmertheit nicht bedient wird! Stell Dir vor, ihr beide hättet den Wunsch, *nicht bedient zu werden*, sondern zu dienen und zu geben?

Es ist erstaunlich, welche Vielzahl von Kleinigkeiten uns stört. Dein Plan für heute nachmittag ist durcheinander. Du willst einen regnerischen Tag, es bleibt schön. Ein Besucher ruft gerade dann an, als Du gehen willst. Oder Du wirst gebeten, zu singen, und Deine Stimme ist belegt und Du blamierst Dich. Oder die Antwort auf Deinen Brief ist noch nicht gekommen. Oder Deine Bitte wird nicht erfüllt. Oder Du wirst in der Mitte eines spannenden Buches unterbrochen. Der Stift schreibt nicht. Das Kleid sitzt nicht. Der Ofen will nicht anbrennen. Irgend etwas stimmt mit dem Essen nicht. Die Kinder sind so laut! Manchmal geht einfach alles schief. Es ist nichts großes, greifbares. Aber wir beginnen alles mit unseren Vorlieben und Abneigungen, unseren Launen und Einfällen, unseren Wünschen und Steckenpferden, unseren Marotten und Schwächen. Und wenn wir dann in diesen Kleinigkeiten nicht bedient werden, sind wir schnell bedrückt, und wir kommen mit uns selbst nicht zurecht und auch mit niemand anderem.

Der glückliche Weg

Ich bin davon überzeugt, daß unser Lebensglück ungemein von der Gesinnung abhängt, mit der wir den Tag beginnen. Wenn wir kommen, um bedient zu werden, werden wir bald innerlich kochen und vor Wut überschäumen. Aber wenn wir kommen, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen, wird es ganz anders sein. „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg. 20,35). Es ist segensreicher zu dienen, als bedient zu werden. Und es ist viel würdiger: „Wer unter euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein“ (Mark. 10,44).

Ein Wort zur Vorsicht

Sei vorsichtig! Unser Text sagt nicht aus, daß wir wie Stoiker sein müssen: Was auch immer geschieht, wir dürfen es nicht fühlen. Die Belästigungen, Enttäuschungen, all die Dinge, worüber wir sprachen – natürlich fühlen wir sie. (Sie würden uns überhaupt nichts nützen, wenn wir sie nicht fühlen würden.) Aber sie müssen uns nicht erschöpfen und bedrücken. Jemand sagte: „Du kannst eine Krähe nicht daran hindern, daß sie auf Deinem Kopf landet, aber Du kannst verhindern, daß sie in Deinem Haar ein Nest baut.“ Wenn wir bedient werden wollen, so hegen wir Groll, wir überschätzen ihn, wir lassen ihn los, wir lassen zu, daß er ein

Nest baut und seine unheilbringenden Eier ausbrütet. Aber wenn wir das Verlangen haben, *nicht bedient zu werden*, sondern zu dienen, hegen wir keinen Groll, wir geben ihm keinen Zutritt, wir schenken ihm kaum Beachtung, wir sind zu beschäftigt, um uns darüber aufzuregen. Laßt uns sein wie Jesus. Er war viel zu sehr damit beschäftigt, an andere zu denken und ihnen zu dienen, um sich damit zu beunruhigen, ob Er nun bedient wurde oder nicht. Das wirksamste Mittel gegen Gereiztheit ist, mit der Fürsorge für Deinen Nächsten beschäftigt zu sein.

Eine weitere Warnung

Unser Text sagt auch nicht aus, daß wir nicht bedient werden dürfen. Er sagt nicht aus, daß wir immer gekränkt werden müssen, und nie beschützt werden dürfen, daß wir niemals erfolgreich sein dürfen, daß keine Belohnungen und Gewinne uns erwarten, daß wir durchs Leben gehen müssen, indem wir danach trachten, ungerecht behandelt, beleidigt und gekränkt zu werden. Nichts dergleichen. Es ist nicht gefährlich, bedient zu werden. Der Sohn des Menschen wurde oft bedient, und Er hat es sehr geschätzt. Wir werden oft bedient werden; vielleicht umso mehr, wenn wir nicht darauf aus sind. Die Gefahr liegt darin, *immer bedient zu werden* statt zu dienen; danach zu trachten und es planmäßig zu suchen, und dann enttäuscht, gekränkt, verärgert und mürrisch zu sein, wenn wir nicht bedient werden.

Wir haben nun weit ausgeholt, um über diesen Mangel zu sprechen – *den Wunsch, bedient zu werden* – weil er so häufig ist, seine Folgen so traurig sind, und hauptsächlich deshalb, weil die meisten von uns, die hier aus Gewohnheit schuldig werden, sich dieser Angelegenheit gar nicht bewußt sind.

Ich muß sterben

Nun einige kurze Worte über das Heilmittel. Sei versichert, daß am Grunde des Übels und auch von allen seinen Verzweigungen, das Ich liegt. Und dieser alte Feind, das Ich, muß getötet, muß umgebracht werden. Das Ich darf sich nicht ausbreiten. „Ich sende Dir die besten Glückwünsche zum Geburtstag. Ich hoffe, daß Du tot bist“, schrieb jemand. Und sie hatte recht. „Ich kann mich mit nichts anderem zufrieden geben, als Menschen sterben zu sehen“, schrieb eine andere Frau. Und sie hatte recht. Ich muß sterben.

Mit dieser Tatsache vor Augen sehen wir es in ganz anderem Licht, *nicht*

bedient zu werden. Willkommene Enttäuschung! Willkommene Not! Herzlich willkommen, Kränkung! Herzlich willkommen, Dornen und Disteln! Sie alle werden sich zum besten auswirken. Wenn wir nicht das bekommen, was wir wollen, so kann das ein Glückstreffer für uns sein! Wenn unsere Wünsche durchkreuzt werden, so kann das ein großer Segen sein! Es kann so gut für uns sein, wenn uns ein Strich durch die Rechnung gemacht wird! Es kann großartig sein, wenn auf uns herumgetrampelt wird! Denn jedesmal, wenn wir nicht bedient werden, handelt es sich um eine neue Gelegenheit für das Ich, zu sterben! Und denjenigen, der uns übergeht, können wir als Freund ansehen, der unserem Erzfeind, dem Ich, einen harten Schlag versetzt! *Das Ich muß getötet werden.* Denn nur, wenn das Ich stirbt, können wir ein glückliches und siegreiches Leben führen.

Christus muß leben

Aber es genügt nicht, wenn das Ich stirbt. Etwas anderes muß noch geschehen. Christus muß leben. Das Ich stirbt – Christus lebt. Und genau in dem Maße, in dem das Ich in uns stirbt, kann Christus in uns leben. So laßt uns keine Angst haben vor dem Tod – dem Tod für das Ich. Nur in dem Maß, in dem das Ich stirbt und Christus in uns lebt, werden wir in der Lage sein, von neuem in jeden Tag zu kommen, „*nicht um bedient zu werden*, sondern um zu dienen“ und in unserem winzigen Maß unser Leben zu geben, uns selbst zu opfern, zur Ehre unseres Gottes und zum Guten unserer Mitmenschen.

Unterschiedliche Ansichten von der Wiederkunft Christi

1. *Die verschiedenen Auferstehungen und Gerichte.* Es wurde lange gelehrt, daß Jesus Christus am Ende der Weltgeschichte zurückkommt, und daß es dann eine allgemeine Auferstehung der Toten und ein allgemeines Gericht über die Menschen, über die Gerechten wie über die Ungerechten, geben wird. Dies wird oft mit dem Gedanken verbunden, daß man erst zu diesem Zeitpunkt erfahren wird, ob man gerettet wird; die Errettung stützt sich dann auf das Abwägen der guten und der schlechten Taten. Dieser Auffassung wird von der Heiligen Schrift widersprochen.

Erstens: unser Heil hängt davon ab, was wir in diesem Leben mit Jesus und dem Evangelium gemacht haben, und wird nicht bei einem in der Zukunft stattfindenden Gericht entschieden. Das Heil gründet sich nicht auf ein Abwägen der guten und der schlechten Taten. Zweitens: es gibt nicht nur eine einzige Auferstehung, sondern mehrere, die sich über eine lange Zeit hinweg erstrecken. Die Leute, die an eine allgemeine Auferstehung der Toten glauben, zitieren Johannes 6,39–54, wo von einer Auferstehung „am letzten Tag“ die Rede ist. Oft wird auch auf Johannes 5,28–29 verwiesen, wo es heißt, daß dann „alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören“. Das „alle“ in diesem Vers bezieht sich auf diejenigen, die an den Sohn glauben, nicht auf die Ungläubigen. „Alle“ werden vom Sohn auferweckt werden, aber dies wird zu verschiedenen Zeiten und mit verschiedenen Zielen geschehen. Hier wird die Auferstehung zum Leben und die Auferstehung zum Gericht unterschieden (vgl. auch Luk. 14,14). In Offenbarung 20,4–5 haben wir den deutlichsten Beweis für die Tatsache, daß es verschiedene Auferstehungen gibt: dort wird festgehalten, daß die Märtyrer am Beginn des 1000-jährigen Reiches auferweckt werden, die Ungläubigen jedoch erst am Ende. Der erste, der auferweckt wurde, und dann nicht mehr starb, war Jesus Christus (1. Kor. 15,23). Kurz darauf wurden andere Heilige auferweckt (Matth. 27,52–53). Die Heiligen, die Braut Jesu Christi, werden bei der Entrückung auferweckt.

Wie es in der Heiligen Schrift nicht nur einen einzigen Auferstehungstag gibt, so gibt es auch nicht nur einen einzigen Gerichtstag. In der Bibel wird das Wort „Tag“ – wie in den Ausdrücken „Tag des Heils“

oder „Tag des Herrn“ – manchmal auf eine längere Zeitspanne bezogen (und dann nicht auf eine Periode von 24 Stunden begrenzt). Gottes Gerichte unterscheiden sich, je nach Zweck, Volk und Zeit. In der Schrift werden mindestens 5 verschiedene Gerichte aufgezählt: (1) Der Richterstuhl Christi – nach der Entrückung werden die Gläubigen vor Christus erscheinen, der ihr Leben und ihren Dienst begutachten wird (2. Kor. 5,10; 1. Kor. 3,11–15). (2) Das Gericht vor dem großen weißen Thron – hier werden die Ungläubigen, die Sünder, gerichtet (Off. 20,11–15). (3) Das Gericht über die gefallenen Engel – dies scheint zur gleichen Zeit stattzufinden (Jud. 6; Off. 20,10). (4) Das Gericht über das Volk Israel findet vor dem Beginn des 1000-jährigen Reiches statt (Hes. 20,33–44; Sach. 13,8–9; 14,4). (5) Das Gericht über die Heiden – hier werden alle die gerichtet, die die Zeit der großen Trübsal überlebt haben; sie werden nach der Art und Weise beurteilt, wie sie mit dem Volk Gottes, vor allem den Erlösten aus Israel, umgegangen sind (Jes. 34,1–2; Joel 3,11–16; Matth. 25,31–46). Zwischen Matthäus 25,31–46 und Offenbarung 20,11–15 gibt es keine Ähnlichkeit. Wir sollten diese Ereignisse mit ihren verschiedenen Zielsetzungen auseinanderhalten.

2. *Der Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde Christi.* Die Verwirrung im Blick auf die richtige Reihenfolge der zukünftigen Ereignisse geht häufig darauf zurück, daß man Israel und die Gemeinde nicht auseinanderhält. Oft wird behauptet, daß Israel Gottes Volk im Alten Testament und die Gemeinde Gottes Volk im Neuen Testament sei, und daß beide Völker durch das Blut Christi erlöst werden. Das klingt zwar sehr einfach, beachtet jedoch nicht die Tatsache, daß im Neuen Testament die Juden, die Heiden und die Gemeinde Jesu unterschieden werden (1. Kor. 10,32). Juden und Heiden werden in der Schrift immer unterschieden, besonders im Römerbrief. Diese verschiedenen Gruppen wurden in der Gemeinde zu einer neuen Einheit zusammengefügt, und dieser eine Leib wird „ein Geheimnis“ genannt, ist also etwas, was zuvor in der Schrift noch nicht bekannt war (Eph. 2,11–3,6). Jude wurde man durch natürliche Geburt. Christ wird man durch eine Neugeburt. Israel hatte eine Priesterschaft. Die Gemeinde Christi ist eine Priesterschaft. Israel wird mit einer Ehebrecherin verglichen, die ihren Ehemann verlassen hat (Jes. 50,1; Jer. 3,1.20). Ihr wird aber verheißen, daß sie wieder aufgenommen werden wird (Hos. 1,9–2,3; Röm. 9,26–27; 11,11–27). Die Gemeinde ist eine reine Jungfrau, die mit Christus verlobt ist und nach der Entrückung bald verheiratet sein wird (2. Kor. 11,2; Off. 19,1–9). Israel wurde zu einem irdischen Königreich berufen (Hes. 37,21–28). Die Gemeinde wird im himmlischen Jerusalem sein (Off. 21,2) und hat keine Verheißungen im Blick auf irdischen Besitz (Phil. 3,20). Israel wird mit einer

Wurzel verglichen, deren Zweige im Gericht abgehauen wurden. Die Gemeinde wurde in diese Wurzel als wilder Olivenbaum eingepfropft (Röm. 11,15–27). Aber die natürlichen Zweige werden wieder hergestellt werden. Deshalb muß heute immer noch zwischen Israel und der Gemeinde unterschieden werden.

3. *Wörtliche oder allegorische Auslegung.* Die Ausleger, die an ein kommendes, irdisches 1000-jähriges Reich glauben, in dem Jesus Christus herrschen wird, legen bestimmte Prophezeiungen wörtlich aus. Und die Ausleger, die nicht an ein buchstäbliches irdisches Reich glauben, verstehen diese Prophezeiungen „geistlich“. Es besteht jedoch darin Übereinstimmung, daß, wenn wir die alttestamentlichen Verheißungen wörtlich auslegen, die Schrift von einem kommenden Reich des Messias auf der Erde redet. Die Juden zur Zeit Jesu erwarteten dieses Reich. Sie verstanden jedoch nicht, daß Jesus zuerst die Verheißungen über ein Kommen erfüllen mußte, das Leiden und Tod mit sich bringt, und daß Er erst dann als Herrscher der Welt kommen kann. Das Alte Testament spricht mit anderen Worten von zwei Kommen des Messias, die beide wörtlich erfüllt werden mußten. Die Leute, die ein 1000-jähriges Reich auf der Erde ablehnen, verstehen diese Stellen (wie auch die Offenbarung, die von einer Herrschaft von 1000 Jahren redet) allegorisch, also bildlich. Sie lehnen es ab, daß diese Stellen eine buchstäbliche, historische Bedeutung haben und meinen, man müsse sie moralisch, „geistlich“, verstehen. Aussagen über den Berg Zion, über Israel und sein Land werden für sie zu Aussagen über die Gemeinde und unseren geistlichen Besitz in Christus. Es stimmt, daß die Schrift oft in Bildern spricht und viele Symbole, Typen und Gleichnisse gebraucht. Wer aber die biblische Prophetie wörtlich auslegen will, der nimmt die normale, gewöhnliche, natürliche und gebräuchliche Bedeutung der Worte, um ihren Sinn herauszufinden, und achtet dabei immer noch auf Redewendungen und Symbole. Selbst wenn die Bibel in Bildern spricht, werden ihre Worte nicht derart vergeistlicht, daß man die buchstäbliche Wahrheit in einfachen, klaren Aussagen außer acht läßt. Wenn der normale Sinn der Worte einen guten Sinn ergibt, sollte man nicht eine andere Bedeutung suchen. Wenn messianische Prophezeiungen in der Vergangenheit wörtlich erfüllt wurden, dann sollten entsprechende Verheißungen, die die Zukunft betreffen, auch wörtlich verstanden werden.
4. *Verschiedene Ansichten über das 1000-jährige Reich.* Im Blick auf das in der Zukunft liegende irdische Reich Christi gibt es hauptsächlich drei verschiedene Ansichten.

a) *Amillennische Lehre* (a-millennium bedeutet „kein Millennium“,

d. h. kein 1000-jähriges Reich). Manche lehnen ein buchstäbliches, irdisches Reich Jesu Christi ab. Diese Ansicht wurde zum ersten Mal in der Zeit des Kirchenvaters Augustin (4./5. Jahrhundert) vorgetragen. Sie wurde zur herrschenden Ansicht in der katholischen Kirche, wird aber auch von verschiedenen protestantischen Konfessionen vertreten. Man sieht die Erfüllung der entsprechenden Prophezeiungen in der geistlichen Herrschaft Christi in den Herzen der Gläubigen auf der Erde, die mit der Auferstehung Jesu ihren Anfang nahm und bei Seiner Wiederkunft enden wird. Die 1000 Jahre werden „vergeistlicht“ und als „unbeschränkte Zeitspanne“ verstanden. Man sagt, Satan sei insofern gebunden, daß er nicht verführen und die Ausbreitung des Evangeliums nicht verhindern kann (man verweist auf Matth. 12,29). Man hat allerdings keine Erklärung für Verse wie 2. Timotheus 2,26; Jakobus 4,7; 1. Petrus 5,9 und Offenbarung 2,20. Man kann auch die Tatsache nicht erklären, daß das Böse sich heute so offen manifestiert, vor allem im dämonischen Okkultismus, und daß man eine Beschränkung der Aktivitäten Satans eigentlich kaum erkennen kann; dies läßt sich mit Offenbarung 20,1–2 nicht in Übereinstimmung bringen. Man sagt dann auch, daß Stellen wie Jesaja 11,6–9 nur auf der neuen Erde erfüllt werden sollen. Christus wird in Herrlichkeit zurückkehren (ohne daß die Gläubigen vorher entrückt werden), um die Toten aufzuwecken und vor dem Beginn der Ewigkeit die Lebenden und die Toten zu richten. Das Reich Gottes werde gegenwärtig durch die Verkündigung des Evangeliums über die ganze Erde hin ausgebreitet. Diesen letzten Satz kann man noch unterschreiben. Die besagten Ausleger lehnen jegliche nationale Zukunft Israels ab. Stellen, die Israel ein goldenes Zeitalter verheißen, werden vergeistlicht und auf die heutige Kirche angewandt. Die angedrohten Gerichtereignisse werden Israel jedoch belassen und wörtlich aufgefaßt!

- b) *Postmillennische Lehre* (post-millennium bedeutet „nach dem Millennium“). Andere sind der Ansicht, daß Jesus wiederkommt, nachdem das Evangelium in der ganzen Welt triumphiert und Frieden, Wohlstand und geistliche Herrlichkeit gebracht hat. Das 1000-jährige Reich wird auch hier als geistlicher Ausdruck für eine unbegrenzte Zeitspanne vor der Wiederkunft Christi verstanden, während der Jesus Christus geistlich in den Herzen Seines Volkes regiert. Die Gemeinde sei das Israel des neuen Bundes. Man meint, daß es mit der Welt immer mehr bergauf gehe und sie allmählich bekehrt werde. Ein Vertreter dieser Richtung schreibt: „Wir glauben, daß das Reich Gottes heute in der Welt ausgebreitet wird, und zwar durch die Verkündigung des Evangeliums und

durch das Werk des Heiligen Geistes in den Herzen von Einzelnen, damit die Welt schließlich christlich ist und dann Christus zurückkommen kann.“ Dann komme die allgemeine Auferstehung der Toten und das Endgericht. Man braucht eigentlich kaum darauf hinzuweisen, daß diese Ansicht heute nur noch von wenigen vertreten wird; die zwei Weltkriege haben ihr jede Grundlage genommen. Diejenigen, die diese Ansicht vertraten (in erster Linie liberale Theologen), sind heute meist der Auffassung Augustins (vgl. Abschnitt a), oder sie haben überhaupt den Glauben an die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift aufgegeben.

- c) *Prämillennische Lehre* (prae-millennium bedeutet „vor dem Millennium“). Die dritte Ansicht besagt, daß Jesus Christus auf die Erde zurückkehren wird, um Seine Feinde zu bestrafen und um dort Sein messianisches Reich aufzurichten. Die Erwähnung der 1000 Jahre (kommt in Off. 20,2–7 sechs Mal vor) wird wörtlich verstanden, wird also wörtlich erfüllt werden, wie auch die Aussagen des Alten Testaments, die weltweiten Frieden, Wohlstand und Anerkennung Gottes vorhersagen. Nur wenn Jesus Christus persönlich und für alle sichtbar in Seiner Macht und Herrlichkeit wiederkommt, kann die Erde erfüllt werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn, „wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“ (Hab. 2,14). Dies war die Auffassung der ersten Christen, und ist auch unsere Auffassung.